Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. | Chicago, Donnerstag, den 12. November 1896. — 5 Uhr-Ausgabe. | 8. Jahrgang. — No. 270

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Forman als Nachfolger J. S. Millers.

Washington, D.C., 12. Nov. Joseph S. Miller von West-Virginien hat als Inlandsteuer-Kommissär abgedankt, und sein Nachfolger wird der Ex-Kongreßman und Gouverneurskandidat Forman von Illinois werden.

Warnung vor einem Schwindel.

Washington, D. C., 12. Nov. Der amerikanische Generalkonsul in Barcelona, Spanien, Henry W. Bowen, schreibt dem Staatsdepartement, daß der Priester-Schwindel noch immer von dort aus betrieben werde, und namentlich viele Versuche gemacht würden, von Bürgern von Illinois und Wisconsin Geld zu erlangen.

Die aus Barcelona oder sonstwoher abgesandten Briefe beschreiben gewöhnlich einen politischen Gefangenen, das kleine Mädchen desselben und den Priester des Gefängnisses und verlangen finanzielle Hilfe. Der Name des Gefangenen ist stets derselbe, wie derjenige der Person, an welche der Brief gerichtet ist. Herr Bowen hat so viele Anfragen von Bürgern unseres Landes über den angeblichen politischen Gefangenen erhalten, daß er sich genöthigt sah, als allgemeine Antwort ein Rundschreiben drucken zu lassen, worin er den Betrug schildert. Das jüngste bekannte Opfer war ein Einwohner von MineralPoint, Wis., welcher Geld für den angeblichen politischen Gefangenen und Verwandten durch die Bank von London sandte.

Selbstmord.

Washington, D. C., 12. Nov. Boutell W. Frasier, ein bekannter Hotelbesitzer dahier, welcher seit 20 Jahren im Hotelgeschäft thätig war, beging infolge tiefer Niedergeschlagenheit wegen körperlichen Leidens Selbstmord, indem er sich an einer einsamen Stätte am Potomacfluß erschoß. Er war 42 Jahre alt und soll ein beträchtliches Vermögen hinterlassen.

Wie Palmer stimmte.

Springfield, Ill., 12. Nov. In Erwiderung auf eine Behauptung, daß er für McKinley gestimmt habe, erklärt der golddemokratische Präsidentschaftskandidat Palmer, er habe es nicht für angebracht gehalten, für sich selbst zu stimmen, und da er auch nicht für eine gegnerische Partei habe stimmen wollen, so habe er sich gar nicht an der PräsidentschaftsElektorenwahl betheiligt, aber für das Staats-„Ticket" der unabhängigen Gold-Demokraten gestimmt.

Vom Farmer-Kongreß.

Indianapolis, 12. Nov. In der heutigen Sitzung des Farmer-Nationalkongresses hielt auch der frühere Präsident Harrison auf Einladung eine Rede, in welcher er davor warnte, daß irgend eine Klasse versuche, die anderen zu übervortheilen. Seine Aeußerungen waren übrigens meist in launigem Tone gehalten, und er befand sich in sehr rosiger Stimmung.

Aufgelaufen.

St. Ignace, Mich., 12. Nov. Der mit Weichkohle beladene Schooner „Senator Blood", von Cleveland nach Detour bestimmt, ist an der Untiefe zu GooseIsland aufgelaufen und wird wahrscheinlich in Stücke gehen. Die Mannschaft wurde von dem Dampfer „Elva" aufgegriffen, nachdem sie schwer gelitten hatte.

Baumwollzucht mit Sträflingsarbeit.

Jackson, Miss., 12. Nov. Die staatliche Strafanstalten-Kontrollbehörde hat 7500 Acres Delta-Farmland gepachtet, auf welchem im nächsten Jahr Baumwolle mit Sträflingsarbeit gezogen werden soll, wie sie es auch in diesem Jahre gethan. Der Staat liefert die Arbeit als Vergütung für das Land und die Gespanne, und die Produkte werden gleichmäßig vertheilt. Auf den 8000 Acres Land, welche der Staat Mississippi zu eigen besitzt, und auf den gepachteten Farmländereien wird er im Ganzen nahezu 10,000 Ballen Baumwolle gewinnen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Aller und Weimar von Bremen; Hekla vonKopenhagen u.s.w.; Majestic von Liverpool.

Kopenhagen: Norge von New York.

Rotterdam: Maasdam von New York.

Boulogne: Amsterdam, von New York nach Rotterdam.

Southampton: St. Louis von New York.

London: Manitoba von New York.

Liverpool: Belgenland von Philadelphia.

An Scilly vorbei: Karlsruhe, von New York nach Bremen; Patria von New York nach Hamburg.

Cherbourg: Augusta Victoria, von New York nach Hamburg.

Bremen: Karlsruhe von New York.

Abgegangen.

New York: Fürst Bismarck nach Hamburg; Norwegian nach Glasgow.

Boulogne: Obdam, von Rotterdam nach New York.

Southampton: Lahn, von Bremen nach New York.

Liverpool: Rhynland nach Philagelphia.

Queenstown: Germanic, von Liverpool nach New York.

Der cubanische Revolutionskrieg.

Key West, Fla., 12. Nov. Einer Spezialnachricht zufolge, welche mit dem Dampfer „Olivette" eingetroffen ist, sollen neuerdings die cubanischen Revolutionäre einen wichtigen Sieg über General Weyler in der Provinz Pinar del Rio erfochten, sein Lager überrascht und seine Armee etwa acht Meilen zurückgetrieben haben. Unter den Freunden der Revolutionäre dahier herrscht großer Jubel über diese Kunde.

Aus der Geschäftswelt.

Houghton, Mich., 12. Nov. Eine große Anzahl Holzschläger-Lager ist auf der oberen Halbinsel wieder eröffnet worden, nachdem auch das Wetter ein für dieses Geschäft sehr günstiges geworden ist. Die Bretterholz-Industriellen sagen, sie könnten infolge des Ergebnisses der Wahlen mindstens 50 Prozent mehr Leute anstellen, als sie vor einem Monat erwartet hatten.

Lima, O., 12. Nov. Die „Lima Paper Mills", welche mehrere Monate hindurch geschlossen waren, werden am 1. Dezember wieder in Betrieb treten.

Philadelphia, 12. Nov. Die Cramp'sche Schiffs- und Maschinenbau-Gesellschaft bereitet sich auf eine bedeutende Steigerung des Geschäftes vor und erwartet namentlich, daß in den nächsten sechs bis zwölf Monaten das Interesse unseres Landes am Schiffsbau ein lebhafteres sein werde, als je zuvor. In den nächsten Tagen werden die Cramps eine bedeutende Anzahl neuer Leute einstellen.

Der „Grangers"-Orden.

Washington, D. C., 12. Nov. Hier ist die 30. Jahressitzung der bekannten landwirthschaftlichen Organisation „National Grange" zusammengetreten. 30 Staaten sind durch 150 Delegaten vertreten. Es ist die erste Jahressitzung dieses Verbandes in der Bundeshauptstadt. Der Finanz-Jahresbericht ergab diesmal ein kleines Defizit.

Ausland.

Vom Reichsgericht umgestoßen.

Berlin, 12. Nov. Der „Große Sozialistenprozeß", das mißliche Erbstück der Köller'schen Ministerialverwaltung, verläuft nun kläglich im Sande. Das Reichsgericht hat das im Prozeß gegen Auer und Genossen gefällte Urtheil, das ohnedies in gar keinem Verhältniß zu dem Aufwand der Anklage stand, umgestoßen und die Sache zu neuer Aburtheilung zurückverwiesen. Vom Reichsgericht wird der Nachweis vermißt, daß die sozialdemokratische Parteileitung wirklich einen „Verein" bilde. (Das betr. Urtheil war am 18. Mai d. J. von der zweiten Strafkammer des Landgerichts I dahier gefällt worden und lautete gegen Bebel auf 75 Mark, gegen Auer und Pfannkuch auf je 50, gegen Singer auf 40, und gegen die Uebrigen auf je 30 Mark Geldstrafe. Die Vertrauenspersonen der verschiedenen sozialdemokratischen Verbände, darunter auch die beiden mitangeklagten Frauen, wurden freigesprochen. Bestätigt wurde die polizeilich verfügte und erstinstanzlich aufrechterhaltene Auflösung der Vereine).

Wildenbruch bekommt zwei Schiller-Preise.

Berlin, 12. Nov. Auch die diesjährige Entscheidung des Kaisers über die Zutheilung des Schiller-Preises hat böses Blut gemacht.

Bekanntlich hatte die Kommission im Jahre 1893 die Verleihung des Preises an Ludwig Fulda wegen seines „Talisman" empfohlen, der Kaiser hatte indeß diese Empfehlung nicht bestätigt. Nun hatte die Kommission diesmal den Vorschlag gemacht, den Preis des Jahres 1892 an Gerhart Hauptmann als den Dichter des „Hannele" und den diesjährigen Preis an den, beim Kaiser so gut angeschriebenen Ernst v. Wildenbruch wegen seiner zweitheiligen Tragödie „König Heinrich und sein Geschlecht" zu verleihen. Der Kaiser hat auch diese Empfehlung nicht berücksichtigt, wenigstens nicht in ihrem vollen Umfange. Er hat vielmehr jene beiden Preise an Wildenbruch verliehen. Die Kommission hat, nachdem Hauptmanns Name vom Kaiser gestrichen worden war, überhaupt keine Gelegenheit gehabt, sich nochmals zu berathen.

Wildenbruch hat nun die Hälfte des Baarbetrages des Doppelpreises an die „Schiller-Stiftung" überwiesen.

Dr. Peters wird entlassen werden.

Berlin, 12. Nov. Es wird aus verläßlicher Quelle mitgetheilt, daß die völlige Entlassung des früheren Reichskommissärs Dr. Peters aus demReichsdienst endgiltig beschlossen ist und nahe bevorsteht. Die Sache hat kaum noch eine andere, als formelle Bedeutung, da Dr. Peters gar nicht daran zu denken scheint, je wieder in deutsche Dienste zu treten, und sich auch der Verhandlung gegen ihn entzogen hat.

Denkmals-Schmückungen.

Berlin, 12. Nov. Anläßlich des 413. Jahrestages der Geburt Martin Luthers und des 137. Jahrestages der Geburt Schillers wurde u. A. das schöne Paul Otto'sche Luther-Denkmal auf dem Neuen Markte, nördlich vom Rathhause, und das Rudolf Begas'sche Schiller-Denkmal auf dem Schillerplatz, vor dem Kgl. Schauspielhaus, reichlich mit Blumen und Blattpflanzen geschmückt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Nov. Schon kurz nach der Wiedereröffnung des Reichstages gab es bei der Berathung der Justiz-Novelle ein Rede-Duell zwischen dem preußischen Justizminister Schönstedt und dem Sozialdemokraten Stadthagen. Im Uebrigen war die Debatte trocken genug, und auch die Bemerkungen Stadthagens machten kaum eine Ausnahme davon, sodaß schon vor Schluß der Sitzung viele Abgeordnete sich hinaus in die Wandelgänge und die Frühstücksstube begaben. Die Sozialisten haben übrigens bereits wieder eine Reihe von Anträge eingebracht, u. A. auch, daß Niemand, welcher länger, als drei Jahre Staatsanwalt gewesen, zum Richteramt zugelassen werden solle Das Haus lehnte alle diese Anträge ab.

Die ultramontane „Germania" spricht ihr Bedauern darüber aus, daß in Ermangelung einer Thronrede nicht wenigstens eine kaiserliche Botschaft an den wiedereröffneten Reichstag ergangen sei.

Wie man hört, haben sich die Freisinnigen und das Zentrum vereinigt, eine möglichst schleunige Abänderung der Duell-Bestimmungen des Militär-Strafgesetzbuches herbeizuführen. Außerdem beabsichtigen diese Parteien, den Miquel'schen Ueberschuß-„Rechenkünsten" ein Ende zu machen.

Carnap ohne Pension verabschiedet

Berlin, 12. Nov. Der Bezirkskommissär v. Carnap in Opalenitza, dem Schauplatz der blutigen polnischen Unruhen anläßlich der Inspektionsreise des Erzbischofs Dr. v. Stablewski, ist endgiltig aus dem Staatsdienst entlassen, und außerdem ist ihm die Pensions-Berechtigung abgesprochen worden. Dies ist das Ergebniß eines Disziplinarverfahrens gegen v. Carnap, welcher bekanntlich brutalen und amtswidrigen Verhaltens, und zwar nicht blos bei jener Gelegenheit, beschuldigt wurde.

Deutsch-russische Handelspolitik.

Berlin, 12. Nov. Die offiziöse „Nordd. Allg. Zeitung" theilt bestimmt mit, daß demnächst hier eine gemischte deutsch-russische Kommission zusammentreten werde, um eine Beilegung der handelspolitischen Schwierigkeiten zwischen beiden Ländern zu erzielen.

Neue Allianz mit Rußland?

Berlin, 12. Nov. In Militärkreisen geht das Gerücht um, Kaiser Wilhelm und der Zar hätten kürzlich in Darmstadt den von Bismarck im Jahre 1884 zu Stande gebrachten und bis 1890 bestandenen Neutralitätsvertrag, auf den sich die kürzlichen sensationellen Enthüllungen der „Hamburger Nachrichten" bezogen, erneuert. Auf dieses Gerücht ist wohl auch die Absicht des Zentrums zurückzuführen, die Regierung zu zwingen, im Reichstag eine Erklärung über ihre Stellung zu Rußland und England abzugeben.

Deutscher Konsul mißhandelt.

Berlin, 12. Nov. Der deutsche Konsul in LorenzoMarquez, der portugiesischen Kolonie an der Delagoa-Bay, Graf Pfeil, ist von portugiesischen Beamten an der Bahnstation Komati Poort mißhandelt worden. Portugal bietet Entschädigung an.

Keine Bahn in Ostafrika.

Berlin, 12. Nov. Die Regierung will die Pläne für die Erbauung einer Eisenbahn in Deutsch-Ostafrika vorläufig fallen lassen, weil die Kapitalisten sich weigern, die Zahlung der Bond-Zinsen zu gewährleisten.

Rekruten-Vereidigung.

Berlin, 12. Nov. In Potsdam sind die Rekruten der dortigen Garnison vereidigt worden. Kaiser Wilhelm hielt die übliche Ansprache, welche indeß diesmal einen rein militärischn Charaktr trug.

Berlin, 12. Nov. Kaiser Wilhelm nahm heute Nachmittag hier im Lustgarten die Vereidigung der Truppen unter dem üblichen Zeremoniell vor, in Gegenwart der Kaiserin und des russischen Großfürsten Wladimir, welcher die Uniform des Husarenregimentes trug, dessen Ehrenoberst er ist; auch der siamesische Feldmarschall wohnte der Feierlichkeit bei, und die kaiserlichen Prinzen standen auf dem Balkon des Schosses gegenüber dem Feld-Altar, vor welchem die Zeremonie stattfand. Das Wetter war schön, und die ganze Szene war eine glänzende.

Hinrichtung.

Magdeburg, 12. Nov. Der Raubmörder Friedrich Müller ist in Halberstadt hingerichtet worden.

Ein Liebespaar geht in den Tod.

Mainz, 12. Nov. Im „Hotel Wiesbaden" dahier hat der Leutnant Pfeiffer zuerst seine Geliebte und dann sich selbst erschossen.

Brüsewitz soll die Strafe angetreten haben.

Karlsruhe, Baden, 12. Nov. Es verlautet hier, daß Leutnant v. Brüsewitz, welcher bekanntlich im KaféTannhäuser den Mechaniker Siebmann erstach und vom Militärgericht zu 4, nach anderen Angaben zu 6 Jahren Festung — und zudem, nach anderer Lesart, auch zur Entlassung aus dem Heer — verurtheilt wurde, in aller Stille zur Verbüßung seiner Strafe in Zivilkleidern nach der Festung Ehrenbreitenstein abgeführt worden sei.

Der Unterschlagung beschuldigt.

Frankfurt a. M., 12. Nov. Der hiesige Bankier Federlin und dessen Prokurist Hirsch sind verhaftet worden. Beide sind beschuldigt, dem Bankhause anvertraute Gelder unterschlagen zu haben

Ein Denkmal der Droste-Hülshoff.

Münster, Westfalen, 12. Nov. Unter großen Feierlichkeiten und allgemeiner Theilnahme der Bevölkerung ist hier das Denkmal enthüllt worden, welches zum Andenken an die sinnige „Dichterin der rothen Erde", Annette Freiin v. Droste-Hülshoff gesetzt wurde.

Tobsüchtige Herzogin.

Wien, 12. Nov. Die jüngste Schwester der Zarin-Witwe, die Gemahlin des Herzogs von Cumberland, geb. Prinzessin Thyra von Dänemark, von welcher es schon längst hieß, daß sie tiefsinnig sei, ist plötzlich tobsüchtig geworden.

Ein Brief vom König Menelik.

Rom, 12. Nov. Das Amtsblatt des Vatikans veröffentlicht einen kürzlich dem Papst zugegangenen Brief vom König Menelik von Abessinien. In diesem Schreiben, welches Msgr. Mecaire dem Papst überbrachte, erklärt König Menelik auf's Neue seine Ergebenheit für den Papst und sagt: Da die italienische Regierung in ihrer feindseligen Haltung gegenüber Abessinien beharre, so sei er leider nicht imstande, die einzige Friedens-Garantie, die er in Händen habe, zu opfern, indem er die italienischen Kriegsgefangenen freigebe. Am Schluß spricht er die Hoffnung aus, daß der Papst im Interesse des Friedens vermitteln und so die Freigabe jener Gefangenen beschleunigen werde.

Die Venezuela-Frage.

London, 12. Nov. Das britische Amt des Auswärtigen erklärt der „United Preß" offiziell, es seien immer noch viele Einzelheiten bezüglich des Venezuela-Streites zu vereinbaren, und ehe dieseEinzelheiten erledigt seien, und die Grundlage eines völligen Uebereinkommens zwischen Großbritannien und den Ver. Staaten beiderseits amtlich bestätigt sei, könne das britische Auswärtige Amt keine Mittheilungen von hier über diesen Gegenstand erlassen. Indeß wird versichert, daß der Premierminister Salisbury die Angelegenheit für sogut wie abgeschlossen halte.

Washington, D. C., 12. Nov. Es wird im Staats-Departement zugegeben, daß König Oskar von Schweden vielleicht als fünfter Schiedsrichter für die Entscheidung des Venezuela-Streites in Anspruch genommen werde, aber nur für den Fall, daß die vier anderen Schiedsrichter sich nicht einigen könnten. Auch dann kann sich König Oskar durch eine ihm genehme Persönlichkeit vertreten lassen.

Angriff auf Prof. Garnier.

London, 12. Nov. Die „Truth" bringt einen anderthalbspaltigen, heftigen Angriff auf den, auch in Amerika so bekannten Professor Garnier unter dem Titel „Der Münchhausen vom Affenland". Der Artikel beschäftigt sich mit der Behauptung des Professors, daß er bestimmte Worte einer Affensprache unterschieden habe; Garnier wird des groben Betrugs beschuldigt, und seine Geschichte von seinen Abenteuern unter den Gorillas wird als frecher Schwindel erklärt. Den französischen Millionären in Fernandez, welchen Prof. Garnier eine Note über 500 Franken für Wohnung und Beköstigung gegeben haben soll, wird der Rath ertheilt, in England ein Zahlungsurtheil zu erlangen und die Einkünfte aus dem Buch des Professors mit Beschlag belegen zu lassen. Ein solches Vorgehen — sagt das Blatt — würde die Frage, vo Professor Garnier die betreffenden 100 Tage und Nächte wirklich zugebracht habe, ein- für allemal entscheiden.

In England glaubt man's nicht.

London, 12. Nov. Weder das britische Amt des Auswärtigen noch das Bureau der Britisch-Südafrikanischen Gesellschaft hat bis jetzt etwas davon erfahren, daß die Transvaal-Regierung beschlossen habe, von letzterer Gesellschaft 1 Million Pfund Schadenersatz für den Raubzug Dr. Jamesons zu fordern, und die Behörden im Auswärtigen Amt halten die betreffende telgraphische Angabe aus Pretoria für höchst unwahrscheinlich.

Präsident dankt ab.

Rio de Janeiro, Brasilien, 12. Nov. Präsident Moraes hat auf Anrathen seiner Aerzte das Amt niedergelegt. Dasselbe geht auf den Vizepräsidenten Pereira über.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Selbstmord.

Ein Mann, dessen Name angeblich E. J. Ballou ist, jagte sich heute Vormittag auf der Laguneninsel im Jackson Park eine Revolverkugel in den Schädel und brach entseelt zusammen. Der Selbstmörder wohnte Nr. 3402 Prairie Avenue. Was ihn eigentlich zu dem verzweifelten Schritt getrieben hat, bedarf noch nähererAufklärung.

Die Leiche wurde nach Rolstons Morgue, Nr. 5437 Lake Ave., gebracht.

Nichts zu machen.

Die Telephon-Gesellschaft hat das Recht, ihre eigenen Preise zu berechnen.

Das stadträthliche Komite für Rechtsfragen will sich am nächsten Montag mit der Frage befassen, ob der Telephon-Gesellschaft unter ihrem städtischen Freibrief das Recht zusteht, ihren Kunden unvernünftig hohe Preise für die Benutzung verbesserter Instrumente zu berechnen. Korporations-Anwalt Beale hat in dieser Frage ein Gutachten abgegeben, in welchem er die Bestimmungen der einschlägigen Ordinanz zitirt und zu dem Schluß kommt, daß die Gesellschaft vollkommen berechtigt sei, Kunden, welche bessere Bedienung verlangen auch höhere Preise zu berechnen. Davon, daß alle Kunden berechtigt sein sollen, die besten Instrumente zu erhalten, über welche die Gesellschaft verfügt, davon sagt die Ordinanz nichts, weil die verbesserten Instrumente im Jahre 1889, als die Verordnung erlassen wurde, noch nicht erfunden waren.

Ald. Walker, der Vorsitzer des Spezial-Ausschusses, welcher seiner Zeit ernannt wurde, um die von Ald. Kent gegen Ald. Powers erhobene Anklage wegen Bestechungsversuchs zu untersuchen, will demnächst eine Sitzung dieses Komites einberufen. Auch eine gegen den Ald. Hartwick gerichtete Anklage soll vor dem Ausschuß zur Sprache kommen.

Klagt auf Schadenersatz.

Der Advokat J. H. Freudenthal steht im Begriff, gegen Polizeirichter Bonnefoi eine auf $25,000 lautende Schadenersatzklage anhängig zu machen. Der nominelle Kläger ist ein gewisser Peter Fehlen, der am 5. Oktober vom Polizisten Schmidt wegen eines thätlichen Angriffs auf Joseph Amen verhaftet wurde. Kadi Bonnefoi verschob die Verhandlung des Falles bis zum 15. Oktober, und da Fehlen keineBürgschaft zu stellen vermochte, wurde er nach dem Countygefängniß geschafft. Von dort aus versicherte er sich der Dienste des Freudenthal. Dieser entdeckte dann, daß Amen selber gar keine Beschwerde eingereicht hatte. Als der Fall am 15. Oktober verhandelt werden sollte, erwirkte der Vertheidiger die Verlegung des Verfahrens vor den Friedensrichter Boggs und von diesem verlangte er wegen des angedeuteten technischen Fehlers die Niederschlagung des Verfahrens. Herr Boggs wies den Antrag ab, mit dem Bedeuten, er könne sich nur durch die Zeugenvernehmung ein Urtheil über den Fall bilden. Dann wurde die Verhandlung abermals verschoben, und Fehlen wanderte wiederum in's Gefängniß. Aus diesem hat Freudenthal ihn gestern durch ein vor Richter Dunne angestrengtes Habeas-Corpus-Verfahren befreit, und nun verlangt er von Herrn Bonnefoi wegen angeblich widerrechtlicher Freiheitsberaubung für seinen Klienten eine Entschädigung in der angegebenen Höhe.

Rebellion.

Die Versicherungsmakler wollen versuchen, sich von dem Tribut zu befreien, dessen Bezahlung der Verband der regulärenVersicherungs-Agenturen bisher von ihnen erzwang. Die Makler erklären, sie seien gesetzliebende Bürger und unterthan der Obrigkeit. Die jährliche Abgabe von $25, welche die Stadt von ihnen heischt, wollen sie deshalb mit Vergnügen entrichten, aber ihr Unabhängigkeitsgefühl empört sich dagegen, daß sie einerVereinigung von Privatleuten steuerpflichtig sein sollen. In dem Gebäude Nr. 208 LaSalle Str. hat gestern eine Versammlung von Maklern stattgefunden, in welcher ein Komite, mit Frau Sarah Steenberg an der Spitze, beauftragt wurde, die Rüstungen für den Befreiungskampf in die Hand zu nehmen.

An Herzlähmung.

A. G. Donovan, ein Eisenbahn-Postclerk, wurde gestern Abend auf der Fahrt von Cincinnati nach hier plötzlich von einem Herzschlag dahingerafft. Seine Leiche traf heute mit dem Frühzug der „Big 4"-Bahn hier ein und wurde vorläufig in Rolstons Morgue, Nr. 11 Adams Straße, aufgebahrt, um später nach Cincinnati, allwo der Verstorbene ansäßig war, transportirt zu werden.

Donovan erreichte ein Alter von nur 31 Jahren.

Wem gehört die Börse?

Der im Hauptpostamt angestellte Briefträger James Riley hat an der Ecke von State und Madison Straße eine lederne Geldbörse gefunden, doch weigerte er sich, dieselbe der Polizei auszuliefern, ersucht vielmehr den Eigenthümer, sich persönlich bei ihm zu melden. Das Portemonnaie enthält mehrere Dollars Baargeld.

In den Händen des Sheriffs.

Hilfssheriff Henry Spears hat heute Vormittag das Waarenlager der Kohlenhändler Crosbie & Kidd, Nr. 376 Center Avenue, auf Grund eines von der Firma O. S. Richardson & Co. erwirkten Zahlungsbefehles hin mit Beschlag belegt. Die eingeklagte Schuldforderung beläuft sich auf $2592.

Advokatenstyl.

Der Höhepunkt beschreibender Darstellung.

Charles Slee ist heute im Kreisgericht um Scheidung von seiner Ehefrau Delphine eingekommen. Die Beiden haben sich im April 1895 mit einander verheirathet, es ist aber wiederholt zu Mißhelligkeiten gekommen, und Frau Delphine, die überaus streitbaren Charakters zu sein scheint, hat verschiedentlich sehr heftige Angriffe auf ihren Gatten gemacht. Der Anwalt des Klägers beschreibt in dem Scheidungsgesuch diese Angriffe und befleißigt sich dabei einer ziemlich genauen Darstellungsweise. Um z. B. festzustellen, daß die Verklagte einen Revolverschuß auf den Kläger abgefeuert hat, sagt er: „Sie hat absichtlich und böswillig sein Leben gefährdet, und zwar indem sie eine Pistole, gemeinhin Revolver genannt und als tödtliche Waffe anzusehen, geladen mit Schießpulver, Zünder und Bleigeschoß, Patrone genannt, auf und gegen ihn abfeuerte." Bei einer anderen Gelegenheit ist die hitzige Delphine mit einem Küchenmesser auf den Kläger eingedrungen. Der Anwalt des Letzteren schildert das so: „Sie bedrohte sein Leben, und zwar indem sie ein tödtliches Messer, gemeinhin Tranchirmesser genannt, drohend gegen und auf ihn, nahe ihm und in seiner Nähe schwang."

Frau Dora Mendelssohn, Inhaberin einerZigarrenstandes in der Stadthalle, sucht wegen grausamer Behandlung und Vernachlässigung der Familie um Scheidung von ihrem Philipp nach. Philipp und Dora haben vor 18 Jahren in Warschau geheirathet. Ihrer Ehe sind fünf Kinder entsprossen.

Grausame Behandlung und Trunksucht gibt Frau Annie Graczyh als Gründe für ihr Gesuch um Scheidung von Waiciek Graczyh an. Die Beiden sind kaum einenMonat verheirathet und schlossen ihren kurzlebigen Bund in dem Flecken Hyman, Ill., nicht zu verwechseln mit Hymen.

Bräutigam wider Willen.

Seelig vor sich hinlächelnd, das Herz anscheinend voll froher Hoffnungen, hüpfte gestern die 19 Jahre alte Berenice Fischer in die Kanzlei des Heirathsclerks und bat um den üblichen Erlaubnißschein für ihr Hochzeitsfest.

„Name des Bräutigams, bitte?"

„Michael Wicks," lautete schnippisch die Antwort.

„Sein Alter?"

„Hm ..... 69 Jahre."

Dem Herrn Salmonson fiel bei diesen Worten die Feder aus der Hand; er traute seinen Ohren nicht und stellte nochmals dieselbe Frage an die junge, hübsche Braut.

Und wiederum hieß die Antwort: „69 Jahre."

Herr Salmonson seufzte tief und stellte den gewünschten Heirathsschein aus.

Ein Stündchen später stellten sich in der Wohnung des Maschinisten Mich. Wicks, Nr. 227 W. Adams Straße, zahlreiche Gratulanten ein, die aber nicht wenig erstaunt waren, als ihnen der vermeintliche Bräutigam erklärte, daß er durchaus nicht auf Freiersfüßen ginge. Ihm sei ein Frl. Fischer ebenso unbekannt, wie die entthronte Königin Liliuokalani, und er denke gar nicht daran, sich an irgend ein weibliches Wesen zu fesseln, am wenigsten aber an ein 19jähriges Backfischchen. Man scheint sich somit einfach einen dummen Spaß mit dem Alten erlaubt zu haben.

Neuer Raubzug.

Gegen sechs Uhr heute Morgen betraten drei anständig gekleidete junge Leute die eben erst geöffnete Summerfeldt'sche Wirthschaft, Nr. 113 Süd Clinton Straße, deckten ohne Weiteres den beim Aufputzen beschäftigten Schankwärter Frank Lisemann mit ihren Revolvern und befahlen ihm, sich mäuschenstill zu verhalten, sofern ihm sein Leben lieb sei. Dann plünderten die Strolche die Kasse aus, nahmen dem überrumpelten Bartender obendrein seine Uhr und $3 Baargeld ab und eilten dann schleunigst von dannen. Als die Polizei auf der Bildfläche erschien, war das Gesindel natürlich längst über alle Berge verschwunden. Bis jetzt fehlt noch jede Spur von den Raubgesellen.

Hazardspieler vor Gericht.

Dem Kadi Richardson wurden heute dreizehn Hazardspieler vorgeführt, die gestern Abend von den Geheimpolizisten Ettleson und Rogers beim Poker-Spiel überrascht und verhaftet worden waren. Die Angeklagten verzichteten auf eine Vertheidigung und konnten nach Hinterlegung von je $1 ihres Weges gehen. Charles Bromley, als Besitzer der Spielhölle, mußte $5 auf den Tisch des Hauses niederlegen.

Verunglückter Reiter.

Roy Kloot, Nr. 6211 Center Avenue wohnhaft, wurde heute Vormittag an 63. Straße bei einem Spazierritt aus dem Sattel geworfen und erheblich verletzt. Der Hausarzt konstatirte späterhin einen mehrfachen Rippenbruch und schmerzliche Kontusionen am ganzen Körper, doch soll der Zustand des verunglückten Reiters keinen Anlaß zu ernsteren Besorgnissen geben.

Kam ihnen zuvor.

Unter der Anklage, Nickel-Automaten in ihren Lokalen geduldet zu haben, standen heute achtzehn, auf der Nordseite ansäßige Schankwirthe vor Richter Kersten. Sie plaidirten sämmtlich schuldig und wurden zum Bezahlen der Gerichtskosten verurtheilt. Gleichzeitig ordnete der Gerichtshof an, daß die konfiszirten Einwurfmaschinen zerstört werden sollten. Um nun dem, von den Schankwirthen angeblich beabsichtigten Replevinverfahren zuvorzukommen, ließ Inspektor Schaack die Automaten sofort nach der Entscheidung des Richters von seinen Mannen zu Brennmaterial zerhacken, während das in den einzelnen Maschinen aufgefundene Geld den Eigenthümern übergeben wurde.

Die verurtheilten Wirthe heißen: J. Phillips, 34 Chicago Avenue; Jacob Dalles, 236 N. Clark Straße; Tony Sharon, 98 Wells Straße; Lambert Leng, 235 Rush Straße; John Dalton, 143 Clark Straße; Henry Beck, 308 Franklin Straße; Albert Linn, 61 Chicago Avenue; B. Lindquist, 135 Oak Straße; Barney Krohne, Sedgwick und Division Straße; J. Wizinmeyer, 226 Division Straße; J. P. Friedland, 69 Chicago Avenue; P.J. Halberg, 169 Oak Str.; Joseph Loeser, 387 Wells Straße; George Maher, 997 N. Clark Straße; Jacob Garbenstein, 734 Wells Straße; Carl Schaeffer, 143 Wells Straße; Gus. Schieler und John Chambers.

Wollten's nicht sehen.

Delia Anderson ist eine dicke, fette, kaffeebraune Levee-Bewohnerin mit wulstig aufgeworfenen Lippen. Gestern Abend gerieth sie mit ihrem bisherigen „Liebhaber" David Scott an Clark und 12. Straße in Krakehl, wobei der erzürnte Wollkopf ihr mit seinem Taschenmesser das rechte Schulterblatt ein wenig aufritzte. Scott wurde natürlich in Haft genommen. Als der Fall heute Vormittag in Kadi Richardsons Gericht zur Verhandlung kam, wollte Delia dem Richter absolut die Stelle zeigen, wo sie verletzt worden war. Ohne sich irgendwie zu geniren, begann sich das Frauenzimmer coram publico zu entkleiden, was eine geradezu wunderbare Wirkung auf den hohen Gerichtshof und die sonstigen Anwesenden ausübte. Kadi Richardson schlug keusch erröthend die Augen nieder; Polizeianwalt Thompson wandte sich schmunzelnd um, während sich im Hintergrund lautes Kichern bemerkbar machte. Nur mit Mühe konnte die brauneJuno davon abgehalten werden, ihr Vorhaben zurAusführung zu bringen.

Scott wurde unter Friedensbürgschaft gestellt.

Kurz und Neu.

* Edw. Young und Joh. Magrosson, zwei geständige Frachtdiebe, wurden heute von Richter Chott den Großgeschworenen überantwortet.

* Herr F. W. Winston hat seine Stelle als Präsident der Lincoln Park-Verwaltung niedergelegt. Zu seinem Nachfolger ist Herr William Penn Nixon erwählt worden.

* In seiner Wohnung, Nr. 3844 Langley Avenue, ist im Alter von 80 Jahren Herr Peyton R. Chandler gestorben, der Begründer und erste Präsident der Chicago Viehhofs-Gesellschaft.

* Die Verhandlung gegen den Krankenwärter Leo Emanuel, welcher unter der Anklage steht, dem Weinhändler J. M. Faulhaber $60 entwendet zu haben, ist heute vom Richter wiederum, und zwar auf den 2. Dezember, verschoben worden.

* Ex-Richter Prendergast erwirkte gestern seinem Klienten Patrick W. Dunne, dem Vater des Richters Dunne, vom Whisky-Trust eine Nachzahlung von $3,500 auf 100 Aktien der im Trust aufgegangenen „Enterprise Distilling Co."

* Richter Kersten verurtheilte heute einen jungen Burschen, Namens Otto Bates, der sich während der letzten Tage zu wiederholten Malen das seltsame Vergnügen geleistet haben soll, die Passanten an der Ecke von North Ave. und Larrabee Straße ohne jede Veranlassung anzurempeln, zu einer Strafe von $50 und den Kosten des Verfahrens. In Ermangelung des nöthigen Mammons wird Bates die Strafe in der Bridewell abzusitzen haben.

* Frau Emily B. Hopkins, die bisherige Eigenthümerin des Renfost-Gebäudes an 52. Straße und Cottage Grove Ave., hat das Plaza-Hotel, an Clark Straße und NorthAvenue, übernommen. Als neue Eigenthümerin des Renfost-Gebäudes ist Frau Evangeline Warren, Gattin eines der früheren Besitzer des Plaza-Hotels, eingetragen worden. Der Werth des Renfost-Gebäudes ist mit $300,000, der des Plaza-Hotels mit $750,000 angegeben.

* Urkunden-Registrator Chase macht zur Vertheidigung seiner Amtsführung geltend, daß seine Bureau-Unkosten niemals den vom Countyrath für diesen Zweck ausgesetzten Betrag überschritten hätten. Wenn er wiederholt mit Unterbilanz hätte arbeiten müssen, so sei das einfach durch die allgemeine Geschäftslage zu erklären, unter deren Gedrücktheit auch die Einnahmen seines Bureaus gelitten hätten.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	* 2.20 N	*12.20 N
Monticello, Ill., und Decatur	* 2.20 N	*12.20 N
St. Louis Day light Spezial	*10.35 V	* 5.00 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.30 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.00 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.50 V
Bloomington	‖ 2.20 N	‖12.20 N
Chicago & New Orleans Expreß	* 9.10 N	* 7.00 V
Gilman & Kankakee	* 4.35 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*2.20 N	*10.05 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 3.00 N	*10.20 V
Rockford & Dubuque	‖ 4.30 N	‖ 1.10 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 8.40 V	....
Dubuque & Rockford Expreß	....	‖ 7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.05 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	† 2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	* 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottowa	† 4.30 N	†10.20 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 V
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb.-Punkte	* 6.32 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana, Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque	† 5.45 V	†10.00 N
Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	* 6.30 N	* 9.30 V
	*11.30 N	* 9.30 V
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 V

St. Charles, Sycamore, DeKalb—Abfahrt † 5.45 V, *9.40 V, *1 N, *3.10 N, †5.35 N, *6.30 N, *11.30 N; Ankunft †7.50 V, *9.30, *10.30 V, *5.05 N, †10 N.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.30 V	†6.43 N
New York & Boston	*2.55 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*5.00 N
North Judson Accomodation	*4.40 N	*9.25 V
New York & Boston	*8.00 V	*7.35 V
Columbus & Norfolk, Va	*8.00 V	*7.35 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express †	2.30 PM	2.00 PM
Kansas City, Denver & California *	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express *	11.30 PM	[illegible] AM
Springfield & St. Louis Day Express *	8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited *	11.00 AM	4.55 PM
St. Louis "Palace Express" *	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special *	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited †	11.00 AM	4.55 PM
Peoria Fast Mail *	6.00 PM	10.55 AM
Peoria Night Express *	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation *	5.00 PM	10.55 AM

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Schnellzug für Indianapolis und Cincinnati	2.45 V	12.00 M
Lafayette und Louisville	8.30 V	6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	11.50 V	8.20 N
Lafayette Accomodation	3.20 N	10.45 V
Indianapolis und Cincinnati	8.58 N	7.20 V
Lafayette und Louisville	8.58 N	7.20 V

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

*Täglich. †Täglich, ausg. Sonntag.	Abf.	Ank.
Chicago & Cleveland Post	†8.05 V	7.00 N
New York & Boston Expreß	*1.30 N	9.00 N
New York & Boston Expreß	*9.20 N	7.40 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation sprecht vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.

Eine Schwebebahn in den Tropen.

Die Langensche Schwebebahn ist nach einer Aeußerung Dr. von Wissmann's dasjenige Bahnsystem, welches sich für die Tropen am besten eignet. Das Langensche Patent ist inzwischen von der Continentalen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Nürnberg erworben worden, und diese hat eine Versuchsstrecke erbauen lassen. Während die Schwebebahn in ihren großen Formen als städtische Hochbahn und als Schnellbahn für den Massenverkehr in ihren Wagen alle Annehmlichkeiten bietet, die der moderne Wagenbau zu liefern im Stande ist, stellt für die Tropen die Schwebebahn das Bild einer kleinen Feldbahn dar. Der Zug besteht aus einer Locomotive und drei Wagen und kann 120 Trägerlasten befördern, dabei ist aber die Fahrgeschwindigkeit immer noch zehnmal so groß, wie die Bewegung einer Karawane. Selbstverständlich können, wo der Umfang des Verkehrs und die Beschaffenheit des Geländes es erlaubt, die Abmessungen der Wagen größer gewählt werden. Bei der Fortschaffung von schweren Stücken, wie Geschützrohren und Maschinentheilen, wird die Last auf eine größere Anzahl von Radgestellen vertheilt, und Stücke, deren Unterbringung im Wagen unbequem ist, werden einfach in Flaschenzügen an einzelne Radgestelle angehängt, so daß nur sehr wenig todte Last gefahren zu werden braucht und sich das Ein- und Ausladen höchst einfach gestaltet. Auch in den Tropen wird der Betrieb der Schwebebahn im Allgemeinen elektrisch sein. Die Kraftstationen werden in einem Abstand von 15 bis 30 engl. Meilen angeordnet und erhalten als Kraftquelle Petroleummotoren; wo Wasserkräfte zur Verfügung stehen, werden natürlich diese zur Gewinnung des elektrischen Stromes nutzbar gemacht. Der besondere Vorzug solcher Schwebebahnen für tropische Gegenden besteht darin, daß sie, da sie in einer gewissen Höhe über dem Erdboden geführt werden, niemals Sandverwehungen und Ueberwucherungen ausgesetzt sind und so gut wie gar keine Erdarbeiten erfordern. Umfangreiche Erdarbeiten in Afrika gefährden nicht bloß wegen der dem aufgelockerten Boden entströmenden Schädlichkeiten die Gesundheit der Arbeiter, sondern Dammschüttungen sind zur Regenzeit überhaupt nur mit großen Opfern aufrecht zu erhalten, und der Schutz des Bahnkörpers gegen Verwaschungen u. s. w. erfordert, nach europäischen Verhältnissen gemessen, außerordentlich hohe Unterhaltungskosten. Auch verursacht die Ueberschreitung von Ueberschwemmungsgebieten für eine Niveaubahn große Schwierigkeiten und alljährlich bringen die Hochfluthen der ungeregelten Stromsysteme das ganze Werk in Gefahr, während solche Strecken der Schwebebahn nennenswerthe Schwierigkeiten nicht machen. Die völlige Vermeidung aller größeren Bauten, wie Brücken u. s. w., welche den Eisenbahnbau namentlich in Afrika so sehr vertheuern, verringern die Anlagekosten beträchtlich, so daß einschließlich der Locomotiven, Wagen, elektrischen Kraftanlagen, Leitungen und Haltestellen die Herstellung solcher Schwebebahn leichterer Art von deutschen Ingenieuren auf nur 25,000 Mark pro Kilometer berechnet ist.

Die Qualle.

Humoreske von Eduard Jürgensen.

„Daß es im Reiche der Natur noch unendlich viele absolut nicht aufgeklärte Dinge gibt, meine Herren, das wissen Sie! Denn Ihnen selbst ist hier auf unserer Welt so manches noch nicht klar und Sie stehen davor, wie — vor dem neuen Thore!“

Mit diesen allerdings nicht direct als schmeichlerisch zu bezeichnenden Worten begann der brave Herr Förster heute mal wieder seine wohlgesetzte Rede am Stammtisch. Da wir ihm nun aber einerseits vollständig Recht geben mußten und andererseits durchaus keine Schmeicheleien liebten, so nickten wir stillschweigend mit den respectiven Köpfen und er konnte nunmehr also loslegen, um nicht zu sagen, loslügen.

„Ja, wie gesagt, meine Herren, so ist das! Daß ich nicht blos ein feiner Beobachter der Thiere des Waldes bin, sondern auch an allerhand anderen Geschöpfen meine Freude habe, das wissen Sie gleichfalls, denn sonst säße ich wohl nicht zwischen Ihnen und ich bin ja auch nicht einseitig, wie Sie, meine Herren, die Sie nur Bier trinken; ich muß eben auch zuweilen einen Schnaps dazu haben! Fritz, einen grünen Jäger!

Sehen Sie, auf diese Weise kam ich also damals, als ich im Seebade war, zu meiner berühmten Qualle, von der ich Ihnen jetzt erzählen will.

Was eine Qualle ist, wissen Sie ja hoffentlich Alle, meine Herren, wenn Ihre zoologischen Kenntnisse sonst auch nicht gerade weit reichen; es ist also eine sehr wabbeliche und weichliche Thiergattung, sieht etwa aus, wie Kalbsbibber, was wir Gebildeten „Scheleh“ nennen und wird sehr häufig aus dem Schlund des Meeres ausgespieen! Sehen Sie, meine Herren, von einem solchen Thiere, was ja eigentlich kaum noch Thier zu nennen ist, indem es nicht, wie Sie, meine Herren, rothes, warmes Blut und einen vollständigen thierischen Organismus hat, nahm man denn nun in früheren Jahren natürlicher Weise immer an, daß es auch vollständig stumpfsinnig und keiner höheren Dressur fähig sei.

Diese Annahme ist nun aber durch meine eingehenden naturwissenschaftlichen Untersuchungen und Experimente vollständig hinfällig geworden, denn ich habe durch sorgfältige Erziehung und Behandlung aus diesem anscheinend stumpfsinnigen Wesen ein Geschöpf herangebildet, welches manchen Menschen (ich sehe diesmal von vergleichenden Beispielen ab, meine Herren!) an Bildungsfähigkeit noch ganz gut ein paar Doublées vorgeben könnte.

Als ich meine Qualle zuerst am Strande der schönen Ostsee oben auf der Insel Rügen fand, da war sie allerdings in einem Zustande, der dem Ihrigen, meine Herren, wenn Sie zehn bis zwölf Glas Bier getrunken haben, wenig nachgibt. Vollständig matt und hilflos lag sie dort in der heißen Mittagssonne, krümmte sich, als ob sie Magendrücken hätte, und konnte kaum noch „Japp“ sagen.

Mir that das arme Thier nun natürlicherweise im innersten Herzen leid, gerade wie Sie mir so oft leid gethan haben, meine Herren, und ich hob es daher sorgfältig auf und schleppte es nach Hause, wie ich das vermöge meiner gutmüthigen Natur so häufig bei „Verunglückten“ zu thun pflege, was Ihnen ja Allen bekannt ist, meine Herren! Hier angekommen, wandte ich zunächst meine übliche kalte Douche an und zwar selbstverständlich in diesem Falle mit Meerwasser, denn die Qualle ist ein „Kind des heiligen Meeres“ und daher an diesen salzhaltigen Stoff gewöhnt. Schon nach wenigen Minuten schlug sie dankbar ihre Augen auf, als wenn sie sagen wollte: „Was bist Du doch für'n guter Kerl, Wahrmund!“

Sie lächeln, meine Herren? Ja, freilich, verständnißlose Menschen pflegen stets in Lachen auszubrechen, wenn ihnen irgend etwas ungewöhnlich vorkommt. Mit meiner Qualle hat die Sache eine vollständig richtige Bewandtniß. Dieselbe war nämlich derartig wunderbar gezeichnet, daß sie vollkommene Gesichtszüge besaß, und zwar wurden ihre Augen durch ein paar große blaue Ringe gebildet, während zwei rothe senkrecht stehende Striche deutlich die Nase markirten, was ja bei gewissen Menschen, ohne Ihnen näher zu treten, meine Herren, auch nicht viel anders aussieht. Verschwommene Physiognomie nennt man das! Den Mund aber bildete bei ihr, wie bei allen anderen Quallen, eine kleine, runde Oeffnung, welche unterhalb der beiden rothen Striche saß. Von diesem Munde später, er hat mich manchen Groschen Geld gekostet, wie Ihnen der Ihrige ebenfalls, meine Herren!

Also sie blickte mich dankbar an. Dann rollte sie sich allmälig wieder ganz auseinander, dehnte sich und streckte sich behaglich in der blauen Salzfluth und begann lustig in derselben herumzuplätschern.

Ei, sieh doch blos mal an, sagte ich mir im Stillen, in diesem scheinbar so niedrig organisirten Wesen scheint doch ein höherer Trieb nach etwas Besserem zu schlummern, wie ihn ja auch jeder Mensch manchmal verräth, Sie nicht ausgenommen, meine Herren. Wirst doch mal sehen, was aus der Sache zu machen ist, und nachdem ich ihr dann noch zu ihrer vollständigen Erholung eine Hand voll doppelkohlensaures Natron zwischen das Meerwasser geworfen hatte, begann ich am anderen Morgen langsam und bedächtig mit meinen Experimenten.

Zuerst mußt du sie der verderbenbringenden Einwirkung aller flüssigen Elemente entwöhnen, war mein erster Gedanke, denn ich wußte ja aus meinen intimsten Bekanntenkreisen, meine liebwerthen Freunde, wie verheerend solche Einwirkung jeder höheren geistigen Entwickelung sich entgegenstellt, und so entzog ich ihr denn allmälig, ohne daß sie selbst darum gewahr wurde, jenen gefahrbringenden Stoff. Nach circa zwei Monaten saß sie vollständig auf dem Trocknen! Fritz, noch einen kleinen grünen Jäger! Dieser Zustand schien ihr aber durchaus nicht jenes Unbehagen und jene Unbeholfenheit zu erzeugen, wie ich dieselbe sonst in ähnlichen Fällen bereits bei gewissen Leuten beobachtet habe, meine Herren, sondern sie fügte sich mit der allen Weichthieren eigenthümlichen Geschmeidigkeit sehr bald in die Sache. Nunmehr ließ ich sie aus ihrem Behälter heraus, denn meine Absicht war ja, sie in vollständiger Freiheit zu dressiren und ihr alle höheren Genüsse des Lebens zugänglich zu machen.

Ich habe das nicht zu bereuen gehabt!

Meine liebe Qualle (Eva hatte ich sie wegen ihres absolut nackten Zustandes getauft) dankte mir meine rastlosen Bestrebungen nämlich durch ungeheuer rasche Auffassungsgabe, und da ich ihr als Spielplatz zunächst eine aus dem feingesiebten Meersand hergestellte Sandbank angewiesen hatte, bewegte sie sich auf derselben bald mit bewunderungswerther Geschwindigkeit, wozu allerdings wohl auch noch der Umstand beitragen mochte, daß ihr sonst so glipperiger Körper sich durch die immerwährende Einwirkung der warmen Sonnenstrahlen nach außen hin ziemlich abgehärtet und mit einer Kruste überzogen hatte, als sei sie etwa „panirt“. In wenigen Wochen bewegte sie sich auf dem trockenen Element genau so gewandt, wie früher in dem nassen, kollerte sich vergnüglich im Sande, richtete sich bei meinem Erscheinen halb in die Höhe und schließlich brachte sie es sogar so weit, daß sie auf meinen geringsten Wink wie ein Velocipedrad angerollt kam und sich von mir streicheln ließ. Inzwischen war sie auch noch bis zur Größe eines solchen Rades gewachsen. Mit ihren höheren Zwecken, voraussichtlich. Es war geradezu verblüffend, meine Herren, ich kenne eine große Anzahl von Menschen, bei denen meine Erziehung lange nicht so günstige Resultate gezeigt hat. Anwesende selbstverständlich stets ausgeschlossen! So weit hatte ich meine Eva also zunächst haben wollen, denn damit sie mir absolut Folge leisten könne, war es naturgemäß in erster Linie nöthig, daß sie auch im Stande war, mir hinterher zu laufen! Nicht wahr, das sehen Sie ein, meine Herren? Es ist ja nicht schwer zu begreifen. Was ich aber demnächst noch mit ihr machte, das ist derartig schwer für ein gewöhnliches Menschenkind zu fassen, daß ich Ihnen doch empfehlen möchte, meine lieben Herren, vorher erst mal tüchtig in die Kanne zu steigen, um Ihre Auffassungsfähigkeit etwas zu verschärfen. Fritz, mir noch einen doppelten grünen Jäger! So! Also wie gesagt, es lag in meiner Absicht, meiner Qualle auch die höheren Genüsse des Lebens zugänglich zu machen, und da Dinge, wie Lesen, Schreiben etc., selbst für Menschen schwer erlernbare Fertigkeiten sind, wie Sie ja Alle aus Erfahrung wissen, meine verehrten Herren, so begnügte ich mich vernünftiger Weise damit, mein liebes Evchen, anstatt in die Schule, einfach in ein Wirthshaus zu führen, in welchem man ja auch allerlei gute Dinge lernen kann.

Selbstständig auf trockener Erde bewegen konnte sie sich also jetzt und da sie, wie ich bereits vorher erwähnt hatte, ebenfalls einen vollständig ausgebildeten Mund hatte, so war es für mich nachgerade nicht mehr schwer, ihr in diesen Mund auch eine von mir in Brand gesetzte Cigarre hinein zu practiciren, aus welcher meine gelehrige Qualle bald qualmen lernte, nachdem sie die ersten üblichen Kinderkrankheiten dabei überstanden hatte. Auf diese Weise genügend für den Wirthshausbesuch vorbereitet, nahm ich sie denn nun also eines guten Tages mit und ich kann Ihnen fest versichern, meine Herren, daß sämmtliche Wirthshausgäste nicht schlecht Nase und Augen aufsperrten, als wir Beide dort angezogen kamen, denn sie benahm sich im höchsten Grade anständig, redete nicht einen Ton, was Sie ja auch während der ganzen Erzählung meiner Geschichte nicht gethan haben, meine Herren, und entwickelte, kurz gesagt, überhaupt die Würde eines vollgiltigen Stammgastes.

Ich sage Ihnen, es war kein schlechter Anblick, wenn sie so neben mir auf einem Stuhl aufrecht und zurückgelehnt saß, ihr Cigarrchen schmauchte und ab und zu mal aus einem ihr vorgehaltenen Schnapsglase trank! Kein schlechter Anblick, fürwahr! Fritz, mir noch einen großen grünen Jäger! Erklärend muß ich bei dieser Schilderung wohl aber noch einschieben, daß sie durch das ewige Buddeln im Sande selbstverständlich ihre langen Fäden verloren hatte, welche gewöhnliche Quallen sonst zu zieren pflegen, daß ich aber diesem Uebelstande durch Einreiben meiner brillant wirkenden Haarwuchspomade abgeholfen und mein Evchen dadurch noch menschenähnlicher gestaltet hatte!

Leider fand diese ganze, bisher in der gesammten Naturgeschichte noch unerreichbar dastehende Angelegenheit denselben traurigen Schluß, auf den Sie Alle gleichfalls vorbereitet sein müssen, meine hochverehrten Herren: Meine Qualle gewöhnte sich allmälig doch wieder das Saufen an, und da es, wie Sie genau wissen, meine Herren, an jedem Stammtische eine Anzahl fürchterlich dummer Kerle gibt, so hatten dieselben mal meine kurze Abwesenheit benutzt, um ihr eine übergroße Quantität Schnaps einzuflößen, denn sie war zuletzt so zahm geworden, daß sie von jedem Esel nassauernder Weise mittrank!

Leider muß aber die Qualität dieses Fusels wohl eine sehr schlechte gewesen sein, denn meine arme Qualle, die sich zu allem Höheren qualificirte, starb den elenden Tod eines bewährten Hartsäufers, meine herzlieben bewährten Freunde, der ja wohl nicht gerade zu den angenehmsten Todesarten gehören soll, worauf ich hiermit noch besonders aufmerksam machen wollte! Fritz, mir schnell noch einen großen doppelten grünen Jäger!“

Der Flohraphael.

Von Ferdinand Runkel.

In einem der letzten verlorenen Häuschen der Weltstadt haust ein einsamer Junggeselle. Er hat die Mitte des Lebens bereits weit überschritten. Seine großen lichtblauen Augen beschirmt eine scharfe Brille mit starkem stählernem Gestell, auf seiner Oberlippe sprossen ein paar dicke weiße Schnurrhaare, sonst ist das Gesicht glatt. Nur auf der Stirn und an den äußeren Augenwinkeln haben die Jahre scharfe Falten eingeschnitten. Sein Haar sieht aus, wie der „Dachs“ der Gardeschützen. Es ist beinahe weiß, nur über den Oberkopf bis auf die Stirne läuft noch ein fast schwarzer Strich.

Der Mann ist ein Schönheitsapostel.

In seinem seltsamen Atelier — er huldigt der edlen Malerei — hängen treffliche Copien der alten Meister und eigene Compositionen in ihrem Stil. In dem bis tief in den Sommer und schon wieder im frühen Herbst geheizten Raume blühen südliche Blumen, und in dunkellaubigen Orangebäumen glühen gelbe Früchte.

„Lieber „Professor“, sagte ich bei meinem ersten Besuche, „Ihre Nachbarschaft nennt Sie den Flohraphael, woher stammt dieser seltsame Name?“

„Das ist eine lange Geschichte, die Geschichte eines verfehlten Lebens, eines nutzlosen Studiums. Auch ich hatte einst meine Ideale. Sie sehen hier noch Spuren davon“, er zeigte mit der Hand an die Wände. „Die Akademie hatte mir den großen Rompreis verliehen, und ich fuhr glückselig nach dem Süden voll so großer Hoffnungen, wie je nur ein Staufenkaiser.

Aber das Leben spielt seltsam mit den Menschen. Nachdem ich alles Schöne gesehen, alles Werthvolle copirt, meine Mappen bis zum Aufplatzen gefüllt hatte, war das Geld bis auf die letzten Soldi aufgebraucht. Es blieb nur die Möglichkeit: „Friß oder stirb.“ Ich fraß, das heißt, ich nahm Arbeit, wo ich sie herbekam. Der Director eines internationalen Flohtheaters bestellte bei mir ein Plakat. Ich suchte mir Modelle, beobachtete sie mit der Lupe und machte einen humoristischen Entwurf, auf dem die kleinen Scheusale Degenduelle ausführten, als Postillone Wagen fuhren oder als große Herren und Damen sich in Prunkkutschen breit machten.

Mein Auftraggeber war sehr befriedigt, er zahlte gut, und ich beeilte mich, wieder nach Hause zu kommen, ehe das Geld zu Ende ging. Wie seltsam das Schicksal spielt. Die erste Arbeit, die ich in der Heimath erhielt, war wiederum eine Ankündigung für ein Flohtheater. Der Unternehmer hatte auf meinem Plakat meinen Namen mit der Ortsbezeichnung gelesen und war extra hergereist, um sich ein noch viel drastischeres Aushängeschild malen zu lassen. Ich machte von Neuem Studien und componirte einen ganzen Cyklus von Floherlebnissen, Vignetten und Buchstaben zu Um- und Unterschriften. Der Director war entzückt, er bestellte nicht nur das Plakat, sondern verfügte, daß ich sämmtliche Skizzen ausführe. Er wollte sie theilweise zu Briefbogen und Geschäftskarten, theils zu Ankündigungen in den Journalen benutzen.

„Ich werde Ihnen mehr Arbeit besorgen,“ sagte er und verschwand. Er hielt Wort, und ich werde der Flohraphael. Eine große Porzellanfabrik gab mir den Auftrag, Flohbeine zu malen, Sie wissen, diese Pfeifenstopfer. Für das Dutzend wurde ein preußischer Thaler gezahlt. Ich habe oft zehn Dutzend gefördert im Tag. Bald kamen die Kammerjäger aller Orte Deutschlands und bestellten bei mir Geschäftskarten und originelle Ankündigungen. Verdient wird eine ganze Menge dabei, aber man ist in der Frohn, man kann nichts anderes machen, wohl dem, der heute eine Specialität beherrscht.“

„Aber bester „Professor“, Sie, ein einzelner Mann, haben es doch nicht nöthig, so zu arbeiten.“

„Man hat Liebhabereien, die viel Geld kosten, und wenn ich eine Arbeit ablehne, gleich sind fünfzig Andere da, die sie übernehmen, und drunter ist Mancher, der es ebenso gut, vielleicht besser macht als ich. Meine exotischen Blumen sind sehr theuer, sehr theuer, und ich kann ohne diesen Schmuck nicht leben. So sehe ich Italien wieder, mein schönes Italien. — — — Wollen Sie nun meine Menagerie, meinen Cirkus besichtigen?“

Wir traten in ein kleines anstoßendes Zimmerchen, das fast leer war. Nur am einzigen Fenster stand ein flacher Tisch, der mit weißem Papier überklebt war. Große scharfe Lupen lagen umher oder waren in Gestelle eingeschraubt, so daß der Maler seine Modelle bequem beobachten und zeichnen konnte. In einer dunklen Ecke stand ein ausgestopfter langhaariger Bernhardiner.

„Das ist der Käfig“, erklärte der Professor“, und strich wie kosend über das zottige Fell. „Hier wohnen die Thierchen, die so klug und gelehrig sind wie kaum ein anderes Geschöpf. Geben Sie Acht, wie sie sich bei der Fütterung benehmen.“

Der Maler holte eine gut verkorkte Flasche, in der sich Schweineblut befand, das ihm jeden Morgen frisch gebracht wurde. In heißem Wasser wurde die Speise auf die richtige Temperatur gebracht und vermittelst eines Tropfglases in eine kleine Fischblase gefüllt. Mit einer elektrischen Klingel wurden die kleinen, häßlichen Ungethüme alarmirt, sie eilten an die Schnauze des ausgestopften Hundes, wo ihnen die straff gefüllte Fischblase hingereicht wurde. Schnell bedeckten sie die Oberfläche und mästeten sich mit großem Behagen an dem frischen Thierblute. Einer nach dem anderen verließ die Speisestelle, um in sein warmes Nest zurückzukehren. Der „Professor“ nahm hier und da ein Thierchen herunter und setzte es auf die weiße Tischplatte, wo es sich produziren mußte, was ganz unendlich komisch aussah.

Als das Einzelexerciren vorüber war, holte der Meister vielleicht hundert seiner Kleinen. Er commandirte „Compagniecolonne formirt“, und alsbald sammelten sich die Zöglinge in drei zweigliedrige Züge, auf den Befehl „Aufmarschiren“ formirte sich die Colonne in eine lange zweigliedrige Linie. Marsch, Halt und Kehrt wurden prompt ausgeführt. Das Wort allein aber genügte nicht, der Professor begleitete jedes Commando mit Schlägen eines kleinen Hämmerchens auf der Tischplatte.

„Das ist keine schwierige Dressur“, meinte der „Professor“, als er mein Erstaunen gewahrte. „In den öffentlichen Flohtheatern wird noch ganz anderes geleistet, was für die Intelligenz der Kleinen deutliche Beweise liefert.“

Wir traten wieder ins Atelier, wo ich mir alle Plakate und Karten betrachtete, die der „Professor“ während seiner langen Thätigkeit gemalt hatte. Sie waren anfänglich ungelenkig und ohne besondere Eigenart, später aber trat immer sprechender ein satirischer Zug auf. Die Insekten waren dem Flohraphael stets parodirte Menschen. Bald sah man liebende Springer vor dem Fenster der Schönen die Laute spielen, bald einen Wachtposten, der auf eine Civilperson schoß. Geradezu entzückend waren ein „Leichenbegängniß“, ein „Hofball bei König Pulex“ und eine „wichtige Parlamentssitzung“.

Nachdem wir alles aufs Eingehendste gemustert hatten, fragte ich den Künstler: „Warum veröffentlichen Sie nicht einmal eine Mappe dieser lustigen Bilder?“

„Alles schon probirt! Ich finde keinen Verleger, hier liegt eine Mappe fix und fertig. Es sind zwölf Federzeichnungen zu Goethe's Flohlied aus dem Faust.“

Der freundliche Künstler holte das Werk herbei. Schon der Umschlag war hoch originell, die einzelnen Cartons zeugten von einem diabolischen Humor und einer parodistischen Kraft, wie sie beinahe ungewöhnlich sind.

„Und das wollen Sie nicht veröffentlichen?“

„Es ist keine Stimmung bei den deutschen Kunstverlegern. Ich bin von Pontius zu Pilatus gelaufen. Jeder hatte etwas Anderes auszusetzen. Wenn ich die Mappe verschenkt und vielleicht noch die Herstellungskosten getragen hätte, dann. . . wer weiß. . . dann hätte man sich unter Umständen für die Sache interessirt. . . Lassen Sie, ich habe meinen Ehrgeiz begraben. Einen preußischen Thaler für's Dutzend Flohbeine, dabei komme ich weiter.“

Der seltsame Mann reichte mir die Hand zum Abschied und blickte mir durch seine scharfen Brillengläser resignirt in die Augen.

„Einen preußischen Thaler für's Dutzend!“

Die Ratte und das Kind.

Aus Paris, 18. v. Mts., wird gemeldet: Eine Ratte hat gestern einem dreijährigen kranken Kinde, das die Mutter einen Augenblick allein gelassen, um Arznei zu holen, während der kurzen Zeit fast das ganze Fleisch eines Armes abgenagt. Als die Mutter in die Stube zurückkam, sprang das Thier von der Wiege herab. Der herbeigerufene Arzt legte sofort einen Verband an und hofft, das Kind dem Leben erhalten zu können.

— Das Talent findet oft nur die Gedanken, welche das Genie verliert.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die „Jowa Savings Bank“ in Sioux City, Ja., hat zugemacht. Es heißt aber, daß die Gläubiger nichts verlieren sollen.

— Mark Hanna, der republikanische Kampagneleiter, hat sich vom republikanischen Hauptquartier in New York verabschiedet und ist wieder mit seiner Familie nach Cleveland zurückgekehrt.

— Am Samstag wird W. J. Bryan im Funke'schen Opernhaus zu Lincoln, Neb., zwei Vorträge halten, und diese werden als der Beginn seiner Kampagne für 1900 angesehen.

— In Minneapolis beging Kapitän Albert G. Meriam, ein reicher Holzhändler (früher in Quincy, Ill., ansässig) Selbstmord durch Erschießen. Er hinterläßt eine Wittwe und eine Tochter.

— Die Heilsarmee in St. Louis wird sich jetzt auch der Betrunkenen auf der Straße annehmen und ihnen in den Kasernen der Heilsarmee Gelegenheit geben, ihren Rausch auszuschlafen.

— Bei der Wahl in Virginien erhielt nach den letzten Berichten Bryan 144,190, McKinley 124,233, Palmer 1988 und Levering (Proh.) 2322 Stimmen. Bryans Pluralität 19,957.

— Der demokratische Staatsausschuß von Kentucky fordert zu Geld-Beiträgen auf, damit die jüngsten Wahlen in Kentucky, bei denen ungewöhnlicher Betrug verübt worden sei, erfolgreich angefochten werden könnten.

— Die Zweirad-Fabrik von E. C. Stearns & Co. in Syracuse, N. Y., welche seit mehreren Monaten stillgestanden hatte, wird mit 1200 Arbeitern den Betrieb wieder aufnehmen und zugleich die Löhne um 10 bis 20 Prozent erhöhen. — Auch wird aus Pittsburg die Betriebsaufnahme der „Westinghouse Electric Co.“ gemeldet.

— Bei der letzten Wahl erhielt im Staat New Hampshire, den vollständigen Berichten zufolge, McKinley 55,071, Bryan 21,096, Ersterer also eine Pluralität von 34,575 Stimmen. Bei der Gouverneurswahl von New Hampshire fielen dem Republikaner Ramsdell 49,092, dem Demokraten Kent 28,090 Stimmen zu; Ramsdells Pluralität also 21,002.

— Der Landwirth Samuel Welch, unweit Unionville, im Michiganer County Huron, schoß seiner Frau mit einer Schrotflinte den Kopf ab und beging dann Selbstmord. Samuels Bruder George rettete mit Mühe den kleinen Jungen des Selbstmörders. Die Ursache der Tragödie ist unbekannt. Welch war 53 Jahre alt und seine Gattin 49.

— Es heißt, daß der frühere Präsident Harrison, welcher als etwaiger Staatssekretär in McKinleys Kabinet erwähnt würde, unter keinen Umständen mehr ein politisches Amt annehmen wolle. — Die Angabe, daß Forman, der golddemokratische Gouverneurskandidat von Illinois in der letzten Kampagne, für das Anspruchs-Gericht ausersehen sei, wird als unbegründet bezeichnet. Dagegen soll ihm ein anderer Posten zugedacht sein.

— Die Chicago-, Milwaukee- und St. Paul-Bahn macht, soweit ihre Werkstätten in Betracht kommen, eine Ausnahme vom jetzigen Geschäfts-Aufschwung. Sie hat, wie aus Milwaukee gemeldet wird, die Arbeitszeit ihrer sämmtlichen Werkstätten-Angestellten von 9 auf 8 Stunden herabgesetzt; etwa 2000 Mann werden von dieser Verfügung betroffen. Begründet wird dieselbe mit der Abnahme der Weizenfracht und der hiermit in Verbindung stehenden Abnahme der Geschäfte.

— Die Staatsgesetzgebung von Alabama hat sich gestern organisirt. Gouverneur Oates konstatirt in seiner Jahresbotschaft, daß die gesammte zinstragende Schuld des Staates sich auf $9,357,000 belaufe, und anempfiehlt eine Verwilligung von $449,000 jährlich für die Bezahlung der Zinsen. Des Weiteren erklärt er u. A., das australische Wahlsystem sei in Staaten, wie Alabama, wo zu viele unwissende Stimmgeber vorhanden seien, ein Fehlschlag, und empfiehlt Rückkehr zum alten diesbezüglichen Gesetz mit nur wenigen Abänderungen.

— Vor der Arbeitsritter-Generalversammlung in Rochester, N. Y., erstattete der Generalsekretär und Schatzmeister Hayes einen langen Bericht, worin er sich über die Angriffe beklagte, welche auf die Großbeamten des Ordens gemacht worden seien, weil dieselben sich geweigert hätten, der New Yorker Sozialistenklique zu folgen. Des Weiteren klagte er, daß die Gewerkschaften-Föderation, indem sie ihre auch zu den Arbeitsrittern gehörigen Verbände anwies, aus diesem Orden auszutreten, sich der gröblichen Verletzung eines Uebereinkommens zwischen beiden Organisationen schuldig gemacht habe.

— Generalmajor Miles, der Oberbefehlshaber unseres Bundesheeres, hat seinen Jahresbericht an den Kriegsminister erstattet. Er sagt darin, daß die Indianer-Unruhen sogut wie aufgehört hätten, und schreibt dies hauptsächlich dem Umstande zu, daß die Indianer jetzt besser von der Regierung behandelt würden und sie auch mehr Respekt vor der Macht des Bundesheeres hätten. Dann wiederholt er seine früheren Empfehlungen betreffs der Küstenvertheidigung und der vom Kongreß hierfür zu machenden Verwilligungen. Er protestirt gegen die Auffassung, als ob die Verbesserung der nationalen Schutzvorkehrungen eine Drohung für die arbeitenden Klassen sei. Abermals empfiehlt er eine bedeutende Verstärkung des stehenden Heeres, so daß mindestens auf 2000 Personen 1 Soldat komme.

— **Jetzt erscheint endlich auch der Annahme-Brief von Tom Watson von** Georgia als populistischem Vizepräsidentschafts-Kandidaten, zunächst in seinem Organ zu Atlanta, Ga. Wie erwartet wurde, führt derselbe eine ziemlich scharfe Sprache, und in vier Spalten nachträglicher „guter Rathschläge“, welche dem Schreiben beigegeben sind, empfiehlt Watson den Populisten, fest im Boot zu sitzen und die Partei zusammenzuhalten. Er sagt, die Populisten hätten bei den letzten Wahlen in den zweifelhaften Staaten Bryan nicht unterstützt und so die Erwählung McKinleys herbeigeführt; das wäre — meint er — anders gekommen, wenn die Populisten in St. Louis ein volles Partei-Ticket aufgestellt hätten, — ja dieses würde gesiegt haben. Uebrigens beklagt er sich sehr über seine Behandlung durch die populistischen Führer.

— Wm. H. Hazen, der bekannte Chef des Geheimdienstes unseres Schatzamts-Departements, hat ebenfalls seinen Jahresbericht erstattet. Er erklärt darin, daß die Gesammtzahl der von Agenten dieses Dienstes im verflossenen Rechnungsjahre vorgenommenen Verhaftungen 780 betragen habe (darunter 98 wegen Anfertigung oder Ausgabe von falschem Papiergeld) und 175 der Verhafteten überführt und verurtheilt worden seien, während 144 sich schuldig bekannt und ihr Urtheil erhalten hätten. Die in den Gerichten auferlegten Geldstrafen beliefen sich auf $45,455, die Gefängnißstrafen auf 720 Jahre. Hazen äußert die Ansicht, daß das Papier, welches die Regierung für Papiergeld benutze, eher eine Hilfe für den Verbrecher, als ein Schutz des Publikums sei, bei welchem die falsche Ansicht herrsche, dieses Papier werde durch einen geheimnißvollen Prozeß angefertigt und könne nicht nachgemacht werden.

Ausland.

— Kaiser Wilhelm will eine Entbindungs-Anstalt für arme Wöchnerinnen stiften, zum Angedenken an die glückliche Entbindung seiner jüngsten Schwester, der Landgräfin Friedrich Wilhelm von Hessen, von Zwillingen.

— Die russischen Zeitungen fordern die dortige Bevölkerung auf, Beiträge zur Linderung der Hungersnoth in Indien zu sammeln. — Fürst Obolenski sagt in der „Novoje Wremja“, Rußland könne mit seinen Getreidefrüchten in Indien die Ver. Staaten unterbieten.

— Der Londoner „Globe“ behauptet, angeblich aus bester Quelle, daß China gegen Ende des chinesisch-japanischen Krieges sich erboten habe, die Insel Formosa an England abzutreten, um sie nicht in die Hände der Japaner fallen zu lassen, daß aber der Lord Rosebery dieses Anerbieten abgelehnt habe.

Lokalbericht.

Unter Polizei-Aufsicht.

Gelegentlich der Erinnerungsfeier, welche gestern Abend von hiesigen „Anarchisten“ in der Vorwärts-Turnhalle zur Erinnerung an den Tod von Spies, Parsons, Fischer, Lingg und Engel veranstaltet wurde, brachte Frau Lucy Parsons es wieder einmal fertig, die Polizei zum Einschreiten zu veranlassen. Eine Pause im Programm benutzend, drängte die Genannte sich auf die Bühne und begann dort mit maßloser Heftigkeit zu schimpfen. Capt. Wheeler, der sich zum Schutze der Rede- und Versammlungsfreiheit mit einer starken Polizeiabtheilung zu der Feier eingefunden hatte, glaubte sich befugt, dieser Szene ein Ende zu machen, und zog die erregte Frau gewaltsam hinter die Koulissen. Ernstere Folgen hatte der Auftritt zum Glück nicht. Im Uebrigen verlief die Feier, deren Besuch ein ziemlich zahlreicher war, ohne Störung. Lurian Oliver und John Most von New York, die angekündigten Redner, ergingen sich in möglichst vorsichtigen Wendungen über das, was sie an der bestehenden Gesellschafts-Ordnung tadelnswerth finden, einige Gesangvereine trugen der Gelegenheit angepaßte Liedr vor, das Orchester spielte die Marseillaise, und dann ging Jedermann friedlich seiner Wege.

Ein letzter Versuch.

Die Anwälte Harvey B. Hurd, Theodore Sheldon und George W. Smith sind gestern von der Grundeigenthumsbörse zu einem Versuche ermächtigt worden, das Ober-Staatsgericht zur Wieder-Erwägung seiner Entscheidung in Sachen der Torrens-Akte zu veranlassen. Der Grund, aus welchem der Gerichtshof das Gesetz für verfassungswidrig erklärt hat: weil es einem Verwaltungsbeamten richterliche Befugnisse einräume, wird vielfach für nicht stichhaltig erklärt, und man weist auf zahlreiche andere Gesetze hin, die zu Kraft bestehen und auf welche der Einwand des Ober-Staatsgerichts weit mehr Anwendung finden köne, als auf die Torrens-Akte. Bei dieser handle es sich thatsächlich nur darum, ob die Staats-Legislatur die Machtvollkommenheit habe, eine Verjährungsfrist festzusetzen oder nicht.

Kesseltreiben auf „Tramps.“

Alljährlich, wenn der Winter im Anzug, strömt allerlei verdächtiges Gesindel in die Großstadt und läßt sich mit Vorliebe im Levee-Bezirk nieder, woselbst es bekanntlich billige Logirhäuser und Schnapsbuden in Hülle und Fülle gibt. Diese Bassermann'schen Gestalten sind nun keineswegs willkommene Gäste, und die Polizei sitzt ihnen hart auf den Fersen. So wurde gestern Abend eine regelrechte Razzia auf die Stromer unternommen, wobei nicht weniger als fünfzig Bummler dingfest gemacht wurden, die in den Kneipen an Clark Str., zwischen Van Buren und 12. Str., umherlungerten. Der Richter wird ihnen jetzt ein anderes Winterquartier verschaffen.

Politisches.

Merkwürdige Erscheinungen bei der amtlichen Stimmenzählung.

Einer, der mit aller Gewalt nicht sehen will.

Henry Hertz als Lehrmeister der Wahlgeographie.

Was für ein unvorsichtiger Mann der Sheriff ist.

Die Wahlkommission ist gestern mit der amtlichen Stimmenzählung bis zur 15. Ward gekommen. Wie schon gestern berichtet, stimmt das Resultat der Zählung in mehreren Bezirken der 12. Ward nicht mit der Zahl der registrirten Wähler überein. Auch in einem Bezirk der 15. Ward, dem einundzwanzigsten, haben die Wahlbeamten das Kunststück fertig gebracht, nahezu 100 Stimmen mehr zu zählen, als abgegeben worden sind. In dem Bezirk waren 553 Wähler registrirt. Für Bryan sind angeblich 226, für McKinley 315 Stimmen abgegeben worden. Ein ganz anderes Ergebniß soll bei der Abstimmung über die Gouverneurs-Kandidaten herausgekommen sein. Tanner soll nämlich 364 Stimmen erhalten haben, 49 mehr als McKinley, und Altgeld 283, oder 56 mehr als Bryan. Beide Gouverneurs-Kandidaten zusammen hätten demnach 94 Stimmen mehr erhalten, als es Wähler in dem Bezirk gibt. Die Wahlbeamten werden diese merkwürdige Erscheinung zu erklären haben. Gestern wurden die Stimmen der 13., 14. und 15. Ward nachgezählt. In der 13. Ward ist Gouverneur Altgeld um nahezu 400 Stimmen hinter Bryan zurückgeblieben. Das bisher festgestellte Gesammtresultat ist in Bezug auf die hauptsächlich in Frage kommenden Aemter Folgendes:

Präsident — McKinley, 90,264; Bryan, 69,071; Palmer, 926; Levering, 732; Matchett, 292.

Gouverneur — Tanner, 83,115; Altgeld, 70,439; Forman, 969; Gere, 1241; Baustian, 209; Higgs, 48.

Staats-Sekretär — Rose 88,917; Downing, 67,325; Wiley, 1,147; Wilson, 878; Pepin, 379; Quellmalz, 72.

Staats-Schatzmeister — Hertz, 82,667; Pace, 70,060; Ridgeley, 1467; Hayes, 1010; Hintze, 360; Scott, 416.

Ober-Staatsanwalt — Akin, 87,329; Trude, 68,742; Samuels, 1237; Patton, 904; Ehmann, 370; Burdick, 58.

Staatsanwalt — Deneen, 90,435; Kern, 64,481; Evans, 1246; Hill, 1094; Morgan, 597; Rossi, 288.

Kreisgerichts-Sekretär — Cook, 86,167; Schlake, 69,946; Murray, 1105; Duffell, 906; Nickell, 388.

Coroner — Berz, 88,047; McHale, 65,909; Piper, 2697; Franklin, 1019.

Urkunden-Registrator — Simon, 88,556; Chase, 66,950; Hunt, 1011; Wolfram, 912; Kanselbaum, 366.

Präsident des Countrathes — Healy, 89,274; Nye, 65,170; Queeny, 1,192; Dyson, 947; Glambeck, 351.

* * *

Gouverneur Altgeld, von dem man fast erwartet hatte, er würde sich dieser amtlichen Verpflichtung auf irgend eine Weise entziehen, hat gestern seine Danksagungs-Proklamation erlassen. Er empfiehlt darin, daß die Bürgerschaft der Vorsehung Dank sagen möge dafür, daß dieselbe sie in diesem Jahre mit Hungersnoth und Pestilenz verschont und den Schweiß des Landmannes mit einer ungewöhnlich reichen Ernte belohnt hat.

Über die Amtsentsetzung des Postmeisters Ridgeley in Springfield interviewt, der sich während des Wahlkampfes in Gegensatz zu der Bundesverwaltung gestellt hat, unter der er diente, zieht der Gouverneur einen Vergleich zwischen diesem Postmeister und dem von Chicago, an dessen politischer Thätigkeit man in Washington nichts auszusetzen gefunden hat. — In einem anderen Interview stellt der Gouverneur jede Absicht seinerseits in Abrede, bei der kommenden Stadtwahl als Mayorskandidat aufzutreten. Er würde in den nächsten Jahren unter keinen Umständen eine Nomination für ein politisches Amt annehmen, sagt er. — Von den Gutgeld-Demokraten spricht der Herr Gouverneur andauernd mit der größtmöglichen Geringschätzung. Daß dieselben irgend welchen Einfluß auf die Entscheidung der Wahl ausgeübt hätten, will er in zorniger Verblendung nicht gelten lassen. Vor zwei Jahren, als die Spaltung noch nicht stattgefunden hatte, seien die Demokraten in Illinois mit einer Mehrheit von 180,000 Stimmen geschlagen worden, jetzt sei diese Mehrheit um ein Drittel kleiner gewesen. Vor zwei Jahren hätten die Demokraten sämmtliche Kongreßbezirke des Staates verloren, bei der letzten Wahl hätten sie ohne die Mitwirkung der Gutgeld-Fraktion in fünf Bezirken gesiegt. — Der Gouverneur übersieht offenbar, daß jene fünf Siege in Bezirken errungen worden sind, wo auch vor zwei Jahren die Zahl der für die demokratischen und die populistischen Kandidaten zusammen abgegebenen Stimmen die des republikanischen Kandidaten überwog. In diesem Jahre hatten sich die Silber-Demokraten mit den Populisten vereinigt und mehrfach sogar deren Kandidaten angenommen. Trotzdem wurden die republikanischen Kandidaten nur mit genauer Noth geschlagen, und in Cook County, wo man im 2., 3., 4., 5., und 6. Kongreßbezirk dasselbe Manöver versuchte, hat es sich als verfehlt erwiesen.

* * *

Im letzten Frühjahr hat der Stadtrath bekanntlich einen Spezial-Ausschuß beauftragt, die Stadt im Verhältniß zur Bevölkerungszunahme der verschiedenen Stadttheile in neue Bezirke einzutheilen, und zwar hieß es, man werde es so einzurichten suchen, daß an Stelle der jetzigen 34 Wards 35 gesetzt würden, deren Einwohnerzahl möglichst gleich sein sollte. Der betreffende Ausschuß besteht aus den Aldermen Mugler, Gleason, Hartwick, Madden, O'Neall, Campbell, Holman, Finkler, Haas (7. Ward), Utesch, Mulcahy und Foster. Während des Sommers hat das Komite keine Zeit gefunden, den erhaltenen Auftrag auszuführen, jetzt aber befindet sich ein Unter-Ausschuß an der Arbeit, und zwar unter der Leitung des vielerfahrenen Staatsmannes und dem nächstigen Staats-Schatzmeisters Henry L. Hertz. Es heißt, daß man sich bei der Neueintheilung weniger an übersichtliche Grenzen halten wird, als vielmehr daran, bestimmten Politikern die Kontrollirung ihrer Wahlbezirke zu erleichtern, andern aber dieselbe zur Unmöglichkeit zu machen. Um die Annahme der Wahlkarte durchzudrücken, werden bei deren Ausarbeitung auch einzelnen demokratischen Stadtraths-Mitgliedern Zugeständnisse gemacht werden, während auf mehrere Republikaner, die sich bei der Maschine mißliebig gemacht haben, keinerlei Rücksicht genommen werden wird, im Gegentheil. Mayor Swift z. B. mag es erleben, daß man seinen Wohnbezirk zu der stockdemokratischen 19. Ward schlägt. Der östlich von Halsted Straße gelegene Theil der 6. Ward wird vielleicht zur 4. Ward gefügt werden, womit der politischen Laufbahn des Ald. Stuckart ein Ende gemacht wäre. Die 4. Ward hätte dann im nächsten Frühjahr keinen neuen Alderman zu erwählen, da Jackson und Martin noch bis 1898 im Amte verblieben. Die erste Ward wird muthmaßlich weiter nach Süden ausgedehnt werden, und so stehen noch eine ganze Menge von ähnlichen Ueberraschungen in Aussicht.

* * *

Sheriff Pease hat im letzten Frühjahr während des Kampfes um die Kongreß-Nomination des 7. Bezirkes die Unvorsichtigkeit begangen, dem Kandidaten W. D. Boyce $4000 zu leihen. Das Geld sollte „auf Verlangen“ zurückgezahlt werden, nämlich falls er nominirt würde, hatte Herr W. D. Boyce stillschweigend hinzugesetzt. Von diesem Zusatz wußte der Sheriff nichts, und deshalb war er sehr erstaunt, als er von dem geschlagenen Kandidaten sein Geld, so oft er es auch verlangte, nicht wieder erhalten konnte. Jetzt hat er den Herrn verklagt. Ob das Gericht den „geistigen Vorbehalt“ anerkennen wird, welchen Herr Boyce sich bei sich selber hinsichtlich der Rückzahlung des Darlehens ausbedungen hat, ist sehr zweifelhaft, aber ebenso zweifelhaft ist es, ob ein etwaiges Zahlungsurtheil dem Gläubiger viel nützen wird.

Eureka Storeys Vermögen.

Ueber das Vermögen der verstorbenen Frau Eureka Storey wurde gestern im Nachlassenschaftsgericht folgendes Verzeichniß eingereicht: Gesammtwerth $240,000; Grundbesitz $30,000; 100 Bonds der Inter Ocean Building Co., $100,000; Möbel $9,991; Bankzertifikate $37,050; Bonds der Westseite Straßenbahn-Gesellschaft $2000; 50 Aktien der Nordseite Straßenbahn-Gesellschaft, $5000; 160 Aktien der Union Mfg. and Storage Co., $13,000; 14 $1000 Bonds der Bundesregierung, $15,000; ein Schuldschein des John H. Eastman, $6,000. — Um diesen Nachlaß streiten sich bekanntlich ein Neffe der Verstorbenen und ihr geschiedener zweiter Gatte, Joseph R. Dunlop.

Sturz vom Kirchthurm.

Der Dachdecker Frank Wendt, Nr. 1507 Artesian Ave. wohnhaft, war gestern Nachmittag mit dem Ausbessern des Thurmdaches der böhmischen St. Procopius-Kirche, an Allport Ave. und 18. Place, beschäftigt, als er plötzlich seinen Halt verlor und in die Tiefe stürzte. Er blieb besinnungslos auf dem Straßenpflaster liegen, und die Aerzte im County-Hospital, wohin man den Verunglückten schaffte, konstatirten späterhin, daß Wendt außer einem Bruch des Rückgrats schwere innere Verletzungen erlitten habe. Man glaubt nicht, daß er mit dem Leben davonkommen wird.

Gesellschaft Erholung.

Die Gesellschaft „Erholung“ hielt gestern ihre regelmäßige Versammlung, verbunden mit Kaffeekränzchen, in der Orpheus-Halle ab. An Unterstützungen wurden $70 verausgabt. Nachdem umfassende Vorbereitungen zu dem am 19. November in der Nordseite-Turnhalle stattfindenden Stiftungsfeste getroffen waren, kamen schließlich einige schöne Vorträge zur Geltung. Frau Boetter, die über eine klangvolle Stimme verfügt, erfreute die Anwesenden mit zwei Liedern; Frl. Sommer und Frl. O'Connor trugen das Intermezzo aus der „Cavalleria Rusticana“ (Klavier und Violine) vor und Herr Besler gab einige Zither-Vorträge zum Besten. Die zahlreich erschienenen Damen unterhielten sich auf's Vortrefflichste. In der gestrigen Sitzung schlossen sich dem Verein zehn neue Mitglieder an.

Beamtenwahl.

Die vor Kurzem vom Gesangverein „Harmonie“ vorgenommene Beamtenwahl hat das folgende Resultat ergeben:

Präsident, Em. Gall;
Vize-Präsident, Jak. Knoll;
Schatzmeister, Christ. Gall;
Korrespondirender Sekretär, Geo. Waldmann;
Finanz-Sekretär, Paul Wenzel;
Archivar, Adolph Bechle;
Vorsitzer des Musikkomites, Wm. Blome;
Dirigent, Henry v. Oppen.

Der Verein hält seine Gesangsübungen in der Lincoln-Turnhalle ab.

Barbier und Raubgesellen.

Dem „Verschönerungsrath“ Luceit wird eine unangenehme Ueberraschung zu Theil.

Es war gestern Abend gegen 5 Uhr. Der Nr. 207 39. Straße ansässige Barbier Samuel Luceitt war eben dabei, die diversen Rasirmesser „abzuziehen“, als zwei recht struppig aussehende Männergestalten sein kleines Lokal betraten. Zuvorkommend wie immer, begrüßte der Herr Verschönerungsrath die beiden vermeintlichen Kunden mit einem freundlichen „Bitte, gleich hier in den ersten Stuhl! Sie sind zunächst an der Reihe,“ als der eine der Banditen ihm schnell in's Wort fiel.

„Diesmal haben Sie den Vorrang,“ meinte er zu dem erschreckt dreinblickenden Barbier, und im selben Moment sah dieser auch schon zwei schußbereite Revolver auf sich gerichtet.

„Schnell die Taschen geleert,“ lautete in wenig vertrauenerweckendem Tone die Aufforderung, und als Luceitt dieser nicht sofort nachkam, versetzte der eine Hallunke ihm einen gesalzenen Faustschlag auf's Riechorgan. Dem Ueberrumpelten blieb nun einmal nichts übrig, als sich in das Unvermeidliche zu schicken, und die sauer, in des Wortes wahrster Bedeutung zusammengekratzten 20 Dollars wanderten als willkommenes Trinkgeld in die Hände der Raubgesellen. Nachdem sie ihrem Opfer zum Dank dann noch mehrere Fußtritte versetzt, eilten die Kerle hurtig von dannen und waren bald in der Dämmerung spurlos verschwunden.

Etwa eine Stunde später nahm die Polizei an Dearborn und 40. Str. zwei verdächtige Gesellen fest, die sich auf der Revierwache Wm. Burke und George Connors nannten. Beide behaupten aber, völlig schuldlos an dem ihnen zur Last gelegten Raub zu sein.

Nationalfest der Vereinigten Schweizer-Vereine.

Für die gesammte schweizerische Bevölkerung Chicagos wird ohne Zweifel die am nächsten Samstage, den 14. November, in der Nordseite Turnhalle stattfindende Nationalfeier der Vereinigten Schweizer-Vereine ein denkwürdiges Ereigniß sein, an das man sich noch auf lange Zeit hinaus mit freudiger Genugthuung erinnern dürfte. In jedem Jahre geben sich bekanntlich die hiesigen angesehenen Schweizer-Vereine ein festliches Rendezvous, das den Zweck hat, die einzelnen Mitglieder näher mit einander bekannt zu machen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit auf's Neue zu beleben. Schon seit Wochen ist das Zentralkomite, bestehend aus je drei Vertretern der Schweizer-Vereine, eifrig an der Arbeit gewesen, um die bevorstehende Festlichkeit in jeder Beziehung zu einer gediegenen und glanzvollen Affäre zu gestalten. Die Arrangements liegen in den Händen der nachbenannten Herren: Ad. Holinger, J. Isenegger, P. Kundert (Grütli-Verein); J. Hepp, F. A. Eggler, A. Hug (Schweizer-Männerchor); J. Beck, W. R. Hildebrand, J. Bodemann (Schweizer Wohlthätigkeits-Gesellschaft); Ch. Duber, Ch. Scheuner, J. Staufer (Schweizer Club); Fr. Bienz, Ch. Schönenberger, Ch. Cutiak (Schweizer Turnverein); Aug. Benz, A. Egli, Dr. Vorter (Schweizer Thalia-Verein).

Als Ehrengast und Festredner wird Herr Dr. J. B. Pioda, schweizerischer Gesandter in Washington, D. C., anwesend sein und zu seinen Landsleuten in deutscher, englischer und französischer Sprache reden. Das vollständige Programm lautet folgendermaßen: Schweizer-Bua, Festmarsch von Hugo Freys Orchester. — Der Vetter von Batavia, Lustspiel in 2 Akten, im Schweizer Dialekt, von Farner. Aufgeführt vom Schweizer Thalia-Verein. Wm. Hildebrand, Regisseur. Personen: Der Vetter von Batavia, Herr J. Bodemann; Onkel Ribi aus der Schoffelgaß, Herr S. Bisang; Tante Ribi, Frl. E. Hoffmann; Bertha Ribi, deren Tochter, Frl. Lena Huber; Adolph, Berthas Liebhaber, Herr Fritz Boßhardt; Polizist, Herr A. Distelli. — Ort: Erster Akt im Zimmer Adolphs; zweiter Akt in der Wohnung Onkel Ribis (Zürich).

Spinn', Spinn', G. Freyhl, Gemischter Chor; Dirigent Fel. Ad. Eggler. Tell-Ouverture, Rossini, Freys Orchester. Festrede, Dr. J. B. Pioda, Schweizerischer Gesandter. Die Matten grünen, Ludw. Liebig; Massenchor der Vereinigten Männerchöre; Dirigent Fel. Ad. Eggler. Schweizer-Turnverein: 1. Langstabübungen, Aktive Turner; 2. Keulenschwingen, Damenklasse; 3. Pyramiden, Aktive Turner; Turnlehrer, Robert Burger. Schweizer-Selektion: Potpourri Schweizer Volkslieder. Freys Orchester. Es steht eine Lind', von Farschiner, Massenchor der Vereinigten Männerchöre; Dirigent Henry von Oppen.

Anfang 8 Uhr 30 Minuten; zum Schluß großer Ball.

Neunter Jahresball.

Mit regem Interesse wird von den Bewohnern der Nordwestseite dem neunten großen Jahresball entgegengesehen, den der in bestem Ansehen stehende Oldenburger-Unterstützungsverein am nächsten Samstage in Wendells Opera House, Nr. 1500—1506 Milwaukee Ave., abzuhalten gedenkt. Das mit den Arrangements betraute Komite hat weder Mühe noch Kosten gescheut, um den zahlreich zu erwartenden Besuchern einen wirklich vergnügten Abend zu bereiten. Daß nicht allein für gute Festmusik, sondern auch für Erfrischungen aller Art auf's Beste gesorgt sein wird, bedarf kaum einer besonderen Erwähnung. Eintrittkarten sind im Vorverkauf durch Mitglieder des Vereins zu 25 Cents für Herr und Dame zu beziehen, an der Kasse zu 25 Cents pro Person. Anfang punkt 8 Uhr Abends.

Der Cronin'sche Brandstiftungs-Prozeß.

In dem zur Zeit vor Richter Hutchinson geführten Prozeß gegen die Geschwister Nellie und Mary Cronin, welche angeklagt sind, im September d. J. ihr Heim, Nr. 1043 54. Court in Brand gesteckt zu haben, ist endlich gestern nach dreitägigen Verhandlungen die Auswahl der Geschworenen beendigt worden. Nach den Angaben des Feuer-Inspektors Conway ist hinreichendes Belastungsmaterial vorhanden, um die Angeklagten des ihnen zur Last gelegten Verbrechens überführen zu können. Die beiden unternehmenden jungen Mädchen hatten an demselben Tage, an dem sie das obengenannte Häuschen miethenten, ihre Möbel für $2500 versichert, obwohl der eigentliche Werth sich nur auf $100 belaufen haben soll. Zwei Tage später wurde die Wohnung durch eine Feuersbrunst vollständig eingeäschert. — Der Prozeß wird voraussichtlich noch mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Freier Sängerbund.

Am kommenden Sonntage, den 15. November, veranstaltet der „Freie Sängerbund“ in Schönhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Avenue, sein jährliches Konzert, an das sich, wie üblich, ein Tanzkränzchen anschließen wird. Die Leitung des musikalischen Theiles liegt in den Händen des rühmlichst bekannten Dirigenten, Herrn Otto W. Richter. Der festgebende Verein wird bei dieser Gelegenheit vom Damen-Verein „Flora“, vom „Amphion Singing Club“ und dem Verein „Frohsinn“ unterstützt werden. Das vollständige interessante Programm lautet wie folgt: Ouverture zur Oper „Zampa“ von Herold (Orchester); „Es liegt ein Weiler“ von Hennes (Freier Sängerbund); „Treibe, Schifflein“ von Kücken (Flora-Damenchor); Walzer von Mach (Amphion Singing Club); Festmarsch von Richter (Orchester); „Den Schönen Heil“, Tenorsolo und Chor, von Neithardt, vorgetragen von Hrn. Wilhelm Schultz und dem festgebenden Verein; „Wie die Lerche möcht' ich singen“ von Abt (Flora-Damenchor und Freier Sängerbund); „Aufforderung zum Tanz“, Polka von Neßler (Freier Sängerbund); „Brautreigen“, Gavotte von Biehl (Orchester); „Zigeunerbub im Norden“ von Claasen (Freier Sängerbund); „Schon fängt es an zu dämmern“, Bariton-Solo und Chor, von Möhring (Herr Otto Schroeder und Gesangverein „Frohsinn“) und endlich Piratenchor aus der Oper „Ernani“ von Verdi (Gesangverein Frohsinn und Freier Sängerbund). **Hierauf Ball.**

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

87. Str., 66 Fuß östl. von Butler Str., 66—144, A. Hutchinson an W. S. Kester, $2,400.
Justine Str., 298 Fuß südl. von 64. Str., 25—124, G. C. Wolf an die National Savings, L. and H. Ass'n., $3,500.
Honore Str., 142 Fuß nördl. von 46. Str., 24—124, F. C. Layer an J. Kuzek, $1,500.
W. 19. Str., 174 Fuß westl. von Oakley Ave., 24—125, A. A. Vesely an J. Dolezal, $3,500.
Avenue J, 47 Fuß südl. von 108. Str., 50—121, W. Clausen an C. Zahrndt, $1,100.
Southport Ave., 350 Fuß südl. von Waveland Ave., 25—120, J. B. Jones an C. Sickel, $10,500.
Southport Ave., 71 Fuß südl. von Belden Ave., 48—124, C. Sickel an J. B. Jones, $6,000.
Webster Ave., Südwest-Ecke Osgood Str., 33—125, und andere Grundstücke, J. W. Boyer an H. Boyer, $10,000.
Emerson Ave., 240 Fuß östl. von Robey Str., 24—90, M. Schmal an B. Kohlman, $3,300.
W. 17. Str., Nordost-Ecke Laflin Str., 25—124, J. Brenner an M. Brenner, $1,100.
Michigan Ave., 123 Fuß nördl. von 56. Str., 25—161, C. Schell an S. H. Dickey, $12,000.
Delaware Place, Nordwest-Ecke DeWitt Place, 50—107, M. Allmendinger an C. Disney, $20,000.
42. Place, 165 Fuß östl. von Cottage Grove Ave., 25—110, und andere Grundstücke, E. C. Dyer an M. G. Leonard, $8,500.
Roß Ave., 169 Fuß östl. von Indiana Ave., 23—124½, G. B. Reynolds an C. Collins, $1,625.
Cosgrove Ave., 83 Fuß westl. von Leavitt Str., 25—122, C. Rudolph an L. Scheiderer, $1,900.
63. Str., 52 Fuß östl. von May Str., 26—125, J. Wegmann an C. Lobenstein, $2,900.
Albany Ave., 164 Fuß südl. von Madison Str., 24—87, C. C. Brown an C. Rowe, $2,500.
Leland Ave., 81 Fuß östl. von N. 45. Ave., 25—125, J. Gilliard an C. L. Norton, $2,000.
N. 45. Ave., 212 Fuß südl. von Leland Ave., 50—150, derselbe an denselben, $3,100.
Eastwood Ave., 216 Fuß westl. von Halsted Str., 50—134, H. Luth an G. Schert, $4,000.
Fremont Str., 75 Fuß nördl. von Cornelia Ave., 33—124, S. W. Cannell an C. B. Davis, $4,250.
Kedzie Ave., 50 Fuß südl. von W. 13. Str., 50—124, R. D. McDonald an E. Forrester, $3,300.
Central Park Ave., 274½ Fuß südl. von W. 15. Str., 25—124, W. T. Cushing an P. J. Boland, $1,000.
North Ave., 26 Fuß östl. von Cleveland Ave., 25—104, C. Schert an H. Luth, $10,500.
Huron Str., 144 Fuß östl. von Oakley Ave., 24—121, J. Mulvihill an M. Cotter, $1,100.
W. 63. Place, 100 Fuß westl. von Emerald Ave., 34—100, C. McG. Swanson an W. H. Doane, $3,500.
Justine Ave., 248 Fuß nördl. von 90. Str., 50—125, F. H. Brainard an M. A. Portree, $1,750.
Avenue M, 75 Fuß nördl. von 101. Str., 50—125, J. Spahn an M. Wagner, $3,400.
Kenmore Ave., 130 Fuß südl. von Ainslie Ave., 50—149, G. Lill an R. Hankinson, $3,250.
Ashland Ave., 226 Fuß nördl. von 37. Str., 24—124, M. in C. an A. P. Woodworth, $1,000.
Ashland Ave., 226 Fuß nördl. von 37. Str., 24—124, derselbe an denselben, $1,000.
Hutchinson Str., 24 Fuß westl. von Paulina Str., 25—125, D. A. Blyther an T. McNelly, $3,500.
68. Str., Südwest-Ecke Parnell Ave., 90—98, A. B. Cody an M. C. Brown, $6,500.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Thomas Starr, 2stöck. Frame Wohnhaus, 533 Berenice Str., $2,300.
R. A. Buzzo, 3stöck. und Basement Brick Flats, 49 Chicago Ave., $3,700.
T. D. Hauck, 2stöck. Frame Wohnhaus, 511 Belle Plaine Ave., $1,200.
C. A. Ekstrom, 2stöck. und Basement Brick Flats, 899 Larrabee Str., $2,500.
L. Reichardt, 3stöck. und Basement Brick Flat, 1431 Osgood Str., $3,000.
Mrs. Kipp, 1stöck. und Basement Brick Cottage, 168 Pleasant Place, $1,000.
A. Anderson, zwei 2stöck. und Basement Brick Flats, 1463 und 1465 Flournoy Str., $3,000.
A. Bowman, 2stöck. und Basement Brick Flats, 828 54. Place, $4,000.
F. H. Barber, zwei 3stöck. und Basement Brick Flats, 5905 und 5907 Prairie Ave., $10,000.
E. Slattery & Son, 2stöck. und Basement Brick Kapelle, 4124 Indiana Ave., $8,000.
John Fried, 2stöck. und Basement Brick Flats, 5807 Union Ave., $3,500.
O. Nelson, 2stöck. und Basement Brick Flats, 5748 Aberdeen Str., $2,500.
W. B. Winget, 1stöck. Frame Cottage, 1752 W. 59. Str., $1,000.
Miß Nellie Carpenter, 1stöck. Frame Hinter-Anbau, 6344 Stewart Ave., $1,200.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Maria Hoefner, 631 N. Park Ave., 36 J.
Caroline Scheuer, 1875 N. Leavitt Str., 59 J.
Ella Schalk, 688 W. 13. Str., 1 J.
Rosa Daniels, 5700 Union Ave.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Albert S. gegen Binnie A. Young, wegen Verlassung; Annie gegen Waiclech Gracerok, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; Mauda gegen Orren A. Burchard, wegen Verlassung; Cora gegen Geo. W. Evans, wegen grausamer Behandlung.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heirathslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Ernest M. Slayton, Florence Rainbow, 37, 21.
Karel Uhlir, Rozalie Bicek, 23, 20.
James M. Nash, May T. Kavanaugh, 35, 25.
Harvey Thatcher, Florence Wood, 27, 21.
Joseph A. Weigand, Josephine Kolar, 24, 22.
Ernest J. Erickson, Lizzie Reedy, 29, 35.
Harry Perlmutter, Rose Reichenfeld, 26, 20.
Reinhold Dolroth, Martha Schultz, 21, 18.
John Oquist, Emma Digner, 29, 21.
William A. Wait, Blanche Lockwood, 36, 25.
William J. Mills, Anna L. Harper, 25, 19.
George H. Mirus, Addie C. Taylor, 28, 22.
Wilhelm Garasson, Caroline Techner, 64, 61.
Charles G. Johnson, Ida Carlson, 32, 29.
James W. Ely, Elizabeth Mills, 28, 35.
Emil Behrens, Mary Wisa, 35, 27.
Fred Von Huber, Frances Ewing, 30, 30.
Levi Hufford, Ellen Driscoll, 24, 18.
John McCullough, Gertrude Cadieux, 28, 29.
Jan Szczepanek, Konstanzio Zammer, 21, 18.
Timothy J. Hartigan, Jane Payton, 24, 20.
George W. Kern, Anna Schimpff, 26, 20.
Peter Moorman, Mary Rowen, 38, 29.
Henry Krumm, Annie Peterson, 21, 31.
Ignacy Urban, Monika Wizescek, 23, 21.
Eugene J. Glavin, Mahala C. Patterson, 36, 24.
Henry C. Raber, Marthy P. Flye, 23, 22.
Lindsley Paul, Emma Mayfield, 28, 23.
Isaac Stiefel, Rosa Meyer, 36, 23.
James Burns, Mary Senlion, 27, 24.
Karel Hlava, Josefa Zapatocka, 32, 18.
Frank Straka, Mary Zapatocka, 21, 18.
William Upham, Georgia Smith, 21, 18.
Frederick Herr, Jennie J. Cramer, 34, 34.
Bartholomej Tarcoy, Anna Witoicz, 26, 20.
Charles A. Roß, Lizzie Stevens, 28, 22.
Patrick Rice, Mary A. Annesbro, 30, 26.
Albert W. Conley, Louisa Fields, 27, 21.
Andres Durik, Kristina Pojecka, 21, 21.
Alois Schoen, Lena Kumpeck, 22, 30.
A. Krosjak, Wiktoria Juchczynska, 27, 20.
Rostanty Ruchcienskp, Jozefa Lobodzienska, 27, 20.
Philipp Pleatt, Julia Winkelmann, 29, 20.
Henry J. Fruendt, Louise Lämmermann, 21, 19.
Hermann Schulz, Jennie Carey, 29, 29.
Michael Wick, Bernice Fischer, 69, 19.
Edward A. Sullivan, Julia B. Cahill, 25, 23.
Oswald G. Dutschke, Emma Luettich, 34, 31.
Josef Sipla, Clara Bieck, 23, 19.
Henry W. Buckbel, Effie M. Foster, 29, 28.
Paul Foust, Lotta H. Lovejoy, 25, 23.
Frank H. Lester, Annie Sandberg, 25, 24.
Frank Pratt, Mary Koernich, 44, 33.
Harry D. Stroud, Mary Patelski, 25, 20.
Emil Kurz, Eva Moulding, 23, 23.
Roß Topping, Hannah Finwall, 22, 21.
Sales Albisser, Louise Portman, 36, 23.
James H. Waldrip, Julia Peffer, 38, 17.
William D. Williamson, Mary Essig, 23, 22.
William Valentine, Clara C. Yorty, 26, 24.
August Anderson, Ellen Simon, 46, 46.
Eugene T. Van de Mark, Mae Ayneor, 26, 24.
David Griffiths, Elsie Robertson, 31, 38.

Marktbericht.

Chicago, den 11. November 1896.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $1.00—$1.50 per 100 Köpfe.
Blumenkohl, 75c—$1.25 per Korb.
Sellerie, 30—75c per Kiste.
Salat, hiesiger, 25—35c per Pfund.
Kartoffeln, 18—22c per Bushel.
Zwiebeln, 30—35c per Bushel.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, 40—50c per Dutzend.
Tomatoes, 20—30c per Bushel.
Spinat, 20—25c per Kiste.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 6½—7c per Pfund.
Truthühner, 8—8½c per Pfund.
Enten, 7½—8½c per Pfund.
Gänse, $4.00—$6.50.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Bushel.
Hickory, 60—75c per Bushel.
Wallnüsse, 30—40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 19c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, $3.35—3.62½ per 100 Pfund.

Eier.
Frische Eier, 18c per Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere von 1250—1400 Pf., $4.95—$5.30.
Kühe und Färsen, $2.25—$3.30.
Kälber, von 100—400 Pfund, $3.50—$6.00.
Schafe, $3.10—$3.30.
Schweine, $3.40—$3.50.

Früchte.
Birnen, $1.25—$3.50 per Faß.
Bananen, 65c—$1.10 per Bund.
Apfelsinen, $3.25—$4.00 per Kiste.
Ananas, $2.25—$3.25 per Dutzend.
Aepfel, 50c—$1.75 per Faß.
Zitronen, $1.50—$6.50 per Kiste.
Pflaumen, 60c—75c per Kiste.

Sommer-Weizen.
November 78c; Dezember 79c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 76—78½c; Nr. 2, roth, 81½—[illegible]
Nr. 3, roth, 72½—75c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 25½—26c; Nr. 3, gelb, 23½—[illegible]

Roggen.
Nr. 2, 34½—35½c.

Gerste.
Neue 28—37c; alte 39½c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 21—23c; Nr. 3, weiß, 18—[illegible]

Heu.
Nr. 1 Timothy, $9.00—$9.50.
Nr. 2 Timothy, $7.50—$8.50.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer.......................1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage...................2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich.....................6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei...................$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Ausweichende Finanzpolitik.

Mit den Aussichten auf eine vernunftgemäße Umgestaltung unseres Geldsystems ist es anscheinend sehr schlecht bestellt. Jeder Unterrichtete weiß, daß eine vollständige Sicherheit nicht eintreten kann, solange die Regierung im Bankgeschäfte bleibt und gezwungen ist, nicht nur zur Deckung ihres eigenen Papiergeldes, sondern auch zur Begleichung der internationalen Handelsbilanzen Gold zu besorgen. Dennoch wollen die leitenden republikanischen Politiker die Zustände fortbestehen lassen, die den Anstoß zu der Greenback- sowohl, wie zu der Silberbewegung gegeben haben. Einige von ihnen reden sogar davon, daß die europäischen Großmächte durch einen Zollkrieg gezwungen werden sollten, sich mit den Ver. Staaten auf die Wiedereinführung der „Doppelwährung" zu einigen. Sie wollen also eine Art Vertragswährung, obwohl es ihnen bekannt ist, daß die großen Handelsvölker Europas mit der Goldwährung ganz zufrieden sind und von kostspieligen Versuchen mit zweifelhaftem Ausgange nichts wissen wollen. Auch der Farmerkongreß hat den neugewählten Präsidenten aufgefordert, unverzüglich Schritte zur Einberufung einer neuen Währungskonferenz zu thun, die, wenn sie überhaupt zustande käme, selbstverständlich ebenso verlaufen würde, wie jede frühere, und wie das berühmte Hornberger Schießen.

Als an der republikanischen „Finanzplanke" das Versprechen getadelt wurde, daß die Partei auf die „internationale Doppelwährung" hinarbeiten werde, erhielt man die Antwort, dieses Versprechen sei „harmlos". Es ist aber keineswegs unschuldig, sondern im Gegentheil sehr gefährlich. Denn auf diese Planke gestützt, wird der republikanische Kongreß im Einverständniß mit der republikanischen Verwaltung sich weigern, die Finanzwirren in Ordnung zu bringen, ehe nicht eine Einladung an das Ausland ergangen ist, den Ver. Staaten zur Doppelwährung zu verhelfen. Es wird also mindestens sehr viel Zeit verplempert und im Volke der Glaube genährt werden, daß der fleisch- und blutlose Schatten der internationalen Doppelwährung doch noch feste Gestalt annehmen kann. Nichts wird gethan werden, um eine neue Geldpanik abzuwenden und den Kredit des Bundes sicherzustellen. Die Ver. Staaten werden wieder ihrem Glücke vertrauen und im Uebrigen ihr Heil in möglichst hohen Zollsteuern suchen.

Eine vernünftige Lösung der Währungs- und Geldfrage strebten nur die Nationaldemokraten an, die im verflossenen Wahlkampfe leider auf einen verlorenen Posten gestellt waren. Es ist daher nicht unmöglich, daß in vier Jahren die umgestaltete demokratische Partei den Kampf für „ehrliches Geld" wird aufnehmen müssen, dem die Republikaner offenbar ausweichen wollen. Das wäre keine neue Rolle für die Partei Jeffersons, Tildens und Clevelands, d. h. für die geschichtliche „Hartgeld"-Partei. Auf der nächsten demokratischen Konvention werden schwerlich wieder die Populisten das große Wort führen.

Vierjähriger Redeschrecken.

Wenn ein getretener Quark nicht hart, sondern nur breit wird, so wird wohl auch die „vierjährige Agitation für Freiprägung", welche Herr Bryan soeben begonnen hat, das von ihm selbst erwartete Ergebniß nicht liefern. Es liegt vielmehr auf der Hand, daß Niemand mehr einen Umweg machen wird, um den großen Redner zu hören, nachdem derselbe Jahre lang im ganzen Lande herumgereist sein wird. Ueberdies läßt sich in Friedenszeiten die „Beweisführung" nicht anwenden, die man sich in einem Wahlkampf wohl oder übel gefallen lassen muß. Wer auf nüchterne und ruhige Zuhörer Eindruck machen will, darf sich nicht auf die hohlen Redensarten beschränken, die man dem Stumpredner nach altem Herkommen zugute hält. Durch seine in New York gehaltene Annahmerede hat aber Herr Bryan gezeigt, daß er entweder kein Meister der Schlußfolgerung ist, oder daß die von ihm vertretene Sache durch Beweise nicht gestützt werden kann. Wenn er vier Jahre lang ähnliche Reden hielte, so würde sein Anhang zusammenschmelzen, wie Aprilschnee in der Mittagssonne.

Ein einzelner Mann, und wenn er mit feuriger Zunge predigte, kann gegen die Macht der Thatsachen überhaupt nicht aufkommen. Und Thatsache ist es, daß die Silberschwärmerei, die in den hochentwickelten Bundesstaaten niemals festen Fuß gefaßt hat, selbst in den wenig fortgeschrittenen Südstaaten an Boden verliert. Die südliche Presse, die theilweise nur widerwillig in das Freisilber-Horn stieß, weil sie eben nicht „bolten" wollte, macht jetzt darauf aufmerksam, daß Bryan in den Staaten Alabama, Florida, Georgia, Louisiana, Mississippi, Nord-Carolina, Tennessee, Texas und Virginia 282,000 Stimmen weniger erhalten hat, als vor vier Jahren Grover Cleveland, obwohl (oder trotzdem?) diesmal die „Fusion" mit den Populisten vorhanden war. Sie vergißt ferner auf den gänzlichen Verlust der Staaten Delaware, Maryland, West-Virginia u. Kentucky, die zusammen fast genau so viele Wahlmänner-Stimmen haben, wie die populistischen Staaten im Felsengebirge, die durch die Freisilber-Platform für die „demokratische" Partei gewonnen wurden. Angesichts dieser sprechenden Ziffern fragt sie, ob der Süden dem Silber, an dem er selbst gar nicht interessirt sei, nicht schon genug geopfert habe, und ob er wiederum ein Menschenalter auf jede Mitwirkung an der Bundesregierung verzichten solle. Die südlichen Demokraten alten Schlages sind von dem Bündniß mit den ihnen geradezu verhaßten Populisten um so weniger erbaut, je mehr sie die praktische Nutzlosigkeit desselben erkennen. Auf der anderen Seite bilden die Populisten sich ein, daß sie allein sicher gesiegt hätten und nur durch den Bund mit den „Demokraten" zu Falle kamen. Die populistischen Führer glauben sich jetzt keine Beschränkungen mehr auferlegen zu müssen, da Bryan ja doch geschlagen ist, und sie reden in so anmaßendem Tone daß die bisherigen Verbündeten unmöglich die Antwort schuldig bleiben können. Unter diesen Umständen ist der Bruch unausbleiblich.

Wenn Herr Bryan seine Niederlage mit derjenigen Fremonts vergleicht und aus dem vier Jahre später folgenden Wahlsiege der jungen republikanischen Partei Trost schöpft, so täuscht er sich selbst. Denn seine Partei war keine Neubildung und trat nicht zum ersten Male auf die Wahlstatt. Sie kämpfte auch nicht gegen eine Einrichtung, die von allen Kulturländern verabscheut und als ein Ueberbleibsel der finstersten Barbarei angesehen wurde, sondern sie führte im Gegentheile Krieg gegen die von allen zivilisirten Völkern anerkannte Goldwährung und für den Standard Chinas, Mexikos und Indiens. Die jugendkräftige republikanische Partei, — nicht zu verwechseln mit der nachmaligen Raubzoll-Partei — vertheidigte die nationale Einheit und die freie Arbeit gegen die Sondergelüste und die Sklaverei. Sie hatte also große Ideale und brauchte sich nicht an die Begehrlichkeit, den Neid und den Klassenhaß zu wenden. Warum sie siegen mußte, zeigt ein Blick auf die Bestandtheile, aus denen sie zusammengesetzt war. Herr Bryan sollte in den nächsten vier Jahren nicht lehren, sondern lernen. Der Mensch lernt niemals aus.

Im Interesse des Ackerbaus.

Unter der Ueberschrift: „Was das Land für den Farmer thut" gibt in der November-Nummer der „North American Review" W. S. Harwood eine interessante Uebersicht über die wissenschaftlichen Versuchsstationen, die im Interesse des Ackerbaues innerhalb der Vereinigten Staaten bestehen. Auch fügt er eine Tabelle hinzu, aus der die Thätigkeit der Ackerbauschulen der Union ersichtlich ist.

„Dreißig Stationen — so schreibt er — „beschäftigen sich mit Problemen, die sich auf die Meteorologie und klimatische Verhältnisse beziehen. Dreiundvierzig Stationen stellen Untersuchungen über die Geologie, Physik und Chemie des Bodens an. Zwanzig Stationen machen die Bewässerung zu ihrem Hauptstudium. Neununddreißig Stationen stellen Experimente auf dem Gebiete der Düngung an. Achtundvierzig Stationen sind dem Studium der wichtigeren Farm-Produkte, mit Bezug auf deren chemische Zusammensetzung, Nahrungswerth, Art und Weise der Düngung, und die für verschiedene Lokalitäten am besten geeigneten Sorten, gewidmet. Fünfunddreißig Stationen untersuchen die Komposition von Futterstoffen. Siebenunddreißig Stationen machen Fütterungsversuche mit Kühen, Schafen und Schweinen. Zweiunddreißig Stationen beschäftigen sich mit Experimenten an Milch, Rahm, Butter, und der Leitung von Molkereien. Botanische Studien sowie das Studium der Krankheiten von Pflanzen werden auf siebenundzwanzig Stationen betrieben, während dreiunddreißig Stationen sich hauptsächlich mit Gemüsen und kleinen Früchten abgeben. Einunddreißig Stationen machen sich die Vertilgung von Insekten zur Aufgabe. Sechzehn Stationen studieren die Krankheiten der Hausthiere und sieben widmen sich der Bienenzucht.

Die Gesammtzahl der Studenten der Ackerbau = „Colleges" in den Ver. Staaten beträgt in diesem Herbst annähernd fünf Tausend. Etwa vier Tausend Studenten haben seit der Gründung dieser Institute dort graduirt. Elf Millionen Acker Land wurden diesen Schulen von der Regierung übergeben, und über neun Millionen, fünfhundert Tausend Dollars sind bereits aus dem Verkauf solcher Ländereien gezogen worden. Der Werth der Gebäude und Grundstücke der verschiedenen Institute beläuft sich auf sechzehn Millionen Dollars, der Werth der Bibliotheken etwas über eine Million; der der Apparate zwei Millionen fünfhundert Tausend Dollars. Das jährliche Einkommen aber beträgt mehr als vier Millionen Dollars.

Harwood erwähnt übrigens auch, daß die erste landwirthschaftliche Versuchsstation — „ein Produkt deutschen Denkens" — im Jahre 1851 in Möckern bei Leipzig in's Leben gerufen wurde, und daß seitdem in allen Theilen der Welt mehr als 300 derartige Institute bestehen, welche die bescheidenen Ziele des ersten Versuchs längst weit hinter sich ließen.

Landbriefträger.

In dem Jahresbericht des ersten Hilfs-Generalpostmeisters Frank H. Jones, heißt es: „Der Versuch mit freier Postablieferung in fünfundvierzig Ortschaften und Dörfern (towns and villages) kostete dem Departement $8247 so daß von der zu diesem Zwecke bewilligte Summe nur mehr $1753 verbleiben. Eine Untersuchung ergab, daß in den meisten der zum Versuch herangezogenen Postämtern die Gesammteinnahmen seit der Einführung der freien Ablieferung zurückgingen, so daß das Postdepartement gezwungen war, an einige der Postämter Geldbeträge zu schicken, damit die Träger bezahlt werden konnten. Der Kongreß hat für weitere probeweise oder andauernde freie Ablieferung keine Bewilligungen gemacht und der Versuch fand daher am Schluße des Rechnungsjahres nothwendigerweise seinen Abschluß."

Das ist zu bedauern. Man hätte ein anderes Ergebniß jener Versuche und eine Fortdauer und womöglich Erweiterung derselben wünschen müssen, denn gerade die Erleichterung des Postverkehrs auf dem Lande muß als eine der dringendsten Aufgaben der Regierung angesehen werden. Das ist ein Punkt auf den lange nicht genug Gewicht gelegt wird, ja der fast gänzlich übersehen worden ist, in dem Bestreben, bei thunlichst niedrigen Portoraten, das Postwesen auf eine „selbsterhaltende" Grundlage zu bringen. Man ging in diesem Sinne mit dem Briefporto von 3 Cents auf 2 Cents herunter und schon seit Jahren wird von gewisser Seite ununterbrochen und mit einem großen Aufwand von Geschicklichkeit und Thatkraft auf das 1 Cent-Porto (für Briefe) hingearbeitet. Man macht geltend, daß eine derartige Ermäßigung des Briefgeldes eine bedeutende Vermehrung der Postsendungen zur Folge haben und dadurch schon der aus dem niedrigeren Porto entstandene Ausfall zum Theil gedeckt werden würde, und verlangt weiterhin eine Erhöhung der Raten für Postgut „zweiter Klasse", bezw. eine Beschränkung der jetzt üblichen Rate von 1 Cent das Pfd. auf Zeitungen und wirkliche regelmäßige Zeitschriften. Das jetzt übliche Defizit ist einzig und allein dem Ausfall zu danken, den dieser Zweig des Postgeschäfts alljährlich ergibt und der den von Jahr zu Jahr durch die Briefbeförderung erzielten Ueberschuß mehr als aufwiegt.

Der Bestimmung, daß „alle regelmäßigen Zeitungen, „Magazine" und andere Zeitschriften, welche in Zwischenräumen von nicht länger als drei Monaten erscheinen", für 1 Cent das Pfund befördert werden sollen, liegt ohne Zweifel eine gute Absicht zugrunde; man wollte eine allgemeine Verbreitung der Zeitungen und sonstiger Tagesliteratur möglich machen, und so deren volkserzieherische Aufgabe fördern. Es besteht aber auch kein Zweifel, daß diese gute Absicht mißbraucht wurde. Millionen von Büchern werden unter dieser Bestimmung von sogenannten „Libraries" alljährlich von der Post zur Rate von 1 Cent das Pfund befördert, die ebenso wenig Zeitschriften sind, wie jenes Turngeräth trotz seines Namen ein wirkliches Pferd ist. Während aber das „Pferd" des Turners trotz seiner hölzernen oder eisernen Beine und seines sägespähnenen Inhalts immerhin ein nützlich Ding ist, sind jene Bücher zum größten Theile greulicher Schund, Schauer- und „Detektive"-Romane, die auf Gemüth und Charakter des Lesers höchstens einen schlimmen Einfluß ausüben können und seinen Geschmack verderben. Man hat das Gute gewollt und das Schlimme gefördert. Jene Bestimmung erleichtert gerade den Vertrieb derjenigen Literatur deren Verkauf, wenn das anginge, ganz untersagt sein sollte, und das Land wird thatsächlich zu gunsten einer Industrie besteuert, die wenig Freude und keinen Nutzen, dafür aber Schaden bringen kann

Der Forderung, in diesem Punkte eine Aenderung zu treffen, muß man also beipflichten, aber wer nicht gerade großer Geschäftsmann ist, der täglich tausende Briefe zur Post schickt, wird darum nicht in das Verlangen nach dem 1 Cent-Porto einstimmen. Der großen Masse der Bevölkerung ist die Ausgabe von zwei Cents für einen Brief nicht zu viel, und es sind überhaupt nur verhältnißmäßig sehr wenige große Geschäftsbetriebe, die dieser Ausgabe Wichtigkeit beimessen und für die sie von Belang ist. Von diesen geht auch die Agitation nur aus. Leute aber, die ihr Geschäft durch die Post machen wollen, sollen dafür bezahlen, sofern eine Erleichterung nicht im allgemeinen Interesse des Volkes liegt.

* * *

Wenn durch eine Abänderung der Bestimmung betreffs Postguts „zweiter Klasse" Ersparnisse gemacht oder höhere Einkünfte erzielt werden können, so sollten die dadurch verfügbar werdenden Summen zur Verbesserung des Postdienstes auf dem Lande mit des Postdienstes verwendet werden und zwar hauptsächlich zur Verbesserung allgemeiner freier Ablieferung. Wir haben Jahre lang unter einer mehr oder weniger väterlichen Regierung gelebt, und durch die letzte Wahl kam wieder die Partei an's Ruder, die immer gewillt ist, für Diese oder Jene „etwas zu thun"? Sie hat sich auch stets bereit gezeigt, für die Farmer etwas thun zu wollen. Nun, kein besseres Geschenk kann sie dem Farmer machen, als wenn sie ihm den Landbriefträger gibt. Trotz des regen Verkehrs zwischen Stadt und Land ist der Farmer vom geistigen Leben des Landes mehr oder weniger ausgeschlossen. Er weiß wenig von dem, was vorgeht, und bekommt alle Neuigkeiten und Nachrichten „altbacken", da er infolge des oft weiten Weges zu dem Postamt von der täglichen Kost ausgeschlossen ist.

Col. Geo. E. Warnig, New Yorks bekannter Straßenreinigungs-Oberst, meint in einem Artikel im Novemberheft der „North American Review", die sich mehrende Zusammenströmung der Menschen in großen Städten, die in absehbarer Zeit ein numerisches Uebergewicht der städtischen Bevölkerung ergeben muß, biete Aussicht auf eine Besserung unserer politischen Zustände, denn nicht von der ländlichen, sondern von der infolge der täglichen Zeitungen und des regen Verkehrs untereinander verständnißvolleren und besser unterrichteten städtischen Bevölkerung sei eine zufriedenstellende Lösung der politischen und sozialen Fragen zu erwarten. Herr Waring hat recht! Da wir aber nicht alle Menschen in die Städte ziehen können, so müssen wir ihnen soweit als möglich die Quellen zugängig machen, aus denen der Städter seine bessere Einsicht schöpft — wir müssen ihnen die Chronik unseres täglichen Lebens und unsere Gedanken zuschicken durch den Landbriefträger. Der mag etwas kostspielig werden, aber er ist beinahe so nothwendig, wie der Schulmeister, denn er muß die Erziehungs- und Bildungsmittel für die Erwachsenen verbreiten. Die Ermäßigung des Briefportos auf einen Cent würde unseren Postdienst wahrscheinlich billig und schlecht machen. Das kann aber nicht gewünscht werden.

Der Mittelstand in Deutschland.

Die Klage, der Mittelstand gehe in Deutschland zurück, ist alt, aber sie ist unbegründet. Mag sie früher in den Zeiten des Uebergangs und der Anfänge der industriellen Entwickelung Berechtigung gehabt haben, heute ist das nicht mehr der Fall — heute muß man behaupten, der Mittelstand erstarkt in Deutschland mehr und mehr.

In Professor Schmollers „Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirthschaft", veröffentlicht Dr. Wilhelm Böhmert eine überaus interessante statistische Studie über die mittleren Klassen der Einkommensteuer in einigen deutschen Großstädten in den Jahren 1880 bis 1895. Benutzt sind hierbei vornehmlich die besonders eingehenden Ermittelungen in den sächsischen Städten Dresden, Leipzig und Chemnitz, ferner in Hamburg und Braunschweig. Aus dem sehr reichen Zahlenmaterial seien hier zwei kleine Uebersichten hervorgehoben:

Bei Einkommen von 600 bis 800 Mk. kamen auf je tausend Eingeschätzte:

	1881	1892
in Dresden	432	315
„ Leipzig	382	268
„ Chemnitz	445	354
„ Hamburg	410	282
„ Braunschweig	491	419

Hier zeigt sich überall eine starke relative Abnahme der Steuerpflichtigen, in Dresden, Leipzig und Hamburg fast um ein Drittel! Das bedeutet aber nichts anderes, als daß die relative Bedeutung der ärmsten Klassen der steuerpflichtigen Bevölkerung erheblich gesunken ist. Die in diesen Klassen abgegangenen Steuerpflichtigen müssen aber, wenn eine günstige Entwickelung stattgefunden hat, in die höheren Steuerklassen hinaufgerückt sein, und dies wird in der That durch die nachstehende Tabelle überzeugend bestätigt:

Bei Einkommen von 900—1200 Mark kamen auf je tausend Eingeschätzte:

	1884	1892
in Dresden	249	356
„ Leipzig	268	293
„ Chemnitz	278	327
„ Hamburg	243	310
„ Braunschweig	230	312

Die beträchtliche Zunahme der Steuerpflichtigen, welche hier eingetreten ist, kann nur aus dem Aufrücken zahlreicher Steuerpflichtigen aus der untersten Einkommensklasse erklärt werden, und dieser Vorgang ist wiederum unzweifelhaft auf die Steigerung der Löhne bei den besser bezahlten (gelernten) Arbeitern, namentlich bei den Industriearbeitern, zurückzuführen.

Der Böhmert'sche Aufsatz behandelt auch noch eine dritte Gruppe — Einkommen von 1200—2500 Mark — der von der Großindustrie sicher ein ansehnlicher Theil der Vorarbeiter, Werkmeister, Techniker u. s. w., ferner aber auch kleinere Unternehmer, Agenten, Restaurateure und Lieferanten, die bei entwickelter Industrie ihr Brod finden, angehören. Auch in dieser Gruppe weisen alle Städte eine nicht unbedeutende Zunahme der Steuerpflichtigen auf.

Der Verfasser faßt das Ergebniß seiner auch noch auf andere Tabellen gestützten Untersuchung schließlich dahin zusammen: „Unwillkürlich drängt sich uns das Bild auf, als ob diese ganze kompakte Masse der Einkommen unter 2500 M., die überall mehr als vier Fünftel der Steuerpflichtigen ausmachen, in dem beobachteten Zeitraum in langsamem Vorwärtsschieben begriffen gewesen ist. Immer geringer wird die Bedeutung der untersten Steuerstufen, immer mehr Fabrikarbeiter (wenn wir einmal von den Verhältnissen der Großindustrie ausgehen) schieben sich in die zweite, immer mehr der gelernten Arbeiter und Vorarbeiter in die dritte vor, und vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo diese von der Großindustrie erzeugte Elite der Arbeiter auch in größerer Menge in eine vierte Gruppe (Einkommen von 2500 bis 6000 Mark) aufsteigt, und wo sich somit diese angeblichen Vernichter des Mittelstandes in ihr Gegentheil verwandeln: in einen neuen Mittelstand."

Mit diesen Worten knüpft der Verfasser an die Einleitung seines Aufsatzes an, in der er daran erinnert, daß Marx dem Mittelstand ein nahes Ende prophezeit hat, eine Prophezeiung, die zu politischen Agitationszwecken von mehr als einer Seite immer wieder und wieder blind nachgesprochen worden ist. Die Böhmert'sche Arbeit führt an der Hand des bisher erreichbaren Materials den Nachweis, daß die thatsächliche Entwickelung dieser von einseitiger Voreingenommenheit diktirten Prophezeiung durchaus nicht entspricht. Die Entwickelung der modernen Technik und der modernen Kapitalwirthschaft kann nicht Alles unverändert lassen, was einstmals bestanden hat. Aber auch inmitten einer gewaltigen wirthschaftlichen und sozialen Umgestaltung erhält sich in der Bevölkerung eine breite Schicht mittleren Einkommens und mittleren Wohlstandes, ja sie gewinnt eine zunehmende Bedeutung, welche der frühere „Mittelstand" in gleichem Maße wahrscheinlich niemals besessen hat.

Lokalbericht.

Konnten nicht zählen.

Im 2., 6., 7., 10., 11. und 12 Bezirk der 12. Ward haben sich bei der offiziellen Nachzählung der abgegebenen Stimmen so grobe Irrthümer der Wahlbeamten herausgestellt, daß diese aufgefordert wurden, die von ihnen angewandte Zählungsmethode zu erklären. Es handelt sich hauptsächlich um die verschiedenen Legislatur-Kandidaten, denen auf den verschiedenen Zählbögen derselben Bezirke ganz verschiedene Abstimmungs-Resultate gut geschrieben worden sind. In den vier ersterwähnten Stimmbezirken sind auch mehr Stimmen verrechnet, als überhaupt abgegeben worden sind.

Brandschaden.

In dem W. Hermann'schen Fleischerladen, Nr. 95 Cornell Str., brach gestern Abend gegen 8 Uhr auf bisher noch nicht ermittelte Weise Feuer aus, das erst gedämpft werden konnte, nachdem es einen Schaden von über $2000 angerichtet hatte. Die Flammen entzündeten auch die Dampfbäckerei von H. Burmeister, Nr. 97 Cornell Str., doch wurde ihnen hier schnell Einhalt geboten. Immerhin ist das Gebäude zum Betrage von etwa $300 beschädigt worden.

Die Verluste sind in beiden Fällen durch Versicherung völlig gedeckt.

Vom weiterem Dienste entlassen.

Richter Burke hielt gestern dem Geschworenen B. Franklin, wohnhaft Nr. 813 Indiana Ave., der während der letzten Tage regelmäßig mit mehrstündiger Verspätung zu der Gerichtssitzung erschienen war, eine gesalzene Strafpredigt und erklärte ihn schließlich für unwürdig, noch länger das ihm übertragene ehrenvolle Amt zu bekleiden. Der Gemaßregelte wurde außerdem um die ihm zustehenden Geschworenen = Gebühren, im Betrage von $12, gestraft.

Wieder in Haft.

Am 15. Oktober wurde in Bloomington, Ill., während einer politischen Versammlung der Taschendieb „Pat" Ryan dingfest gemacht. Tags darauf war er spurlos aus dem Zellengefängniß verschwunden, und alle Nachforschungen über den Verbleib des Strolchs blieben erfolglos, bis er gestern hier von einem Geheimpolizisten erspäht und hinter Schloß und Riegel gebracht wurde. Er wird jetzt per Schub nach Bloomington zurücktransportirt werden.

Geringe Beute.

Vier noch sehr jugendliche Wegelagerer überfielen gestern Abend an der Ecke von State und 25. Straße Frau John McAdams, wohnhaft Nr. 2520 Wabash Ave., rissen ihr die Geldbörse aus der Hand und liefen alsdann schleunigst in eine nahegelegene Seitengasse, wo sie plötzlich wie vom Erdboden verschwunden waren. Von einem Polizisten war natürlich weit und breit nichts zu sehen. In dem geraubten Portemonnaie befand sich nur eine unbedeutende Geldsumme.

Kollision.

An der Kreuzung von Taylor und Clark Str. kollidirte gestern Nachmittag eine elektrische Straßenbahncar mit einem Expreßwagen, wobei der Kutscher des letzteren, ein gewisser William Culke, wohnhaft Nr. 1087 W. 19. Str., von seinem Sitz auf das Straßenpflaster herabgeschleudert wurde. Ein Ambulanzwagen schaffte den Verunglückten, der außer zahlreichen Kontusionen einen Bruch der rechten Kniescheibe davongetragen hatte, nach dem County-Hospital.

Hielt er Wort?

Eine Postkarte folgenden Inhalts ist der Polizei der Ost Chicago Ave.-Station zugegangen:

„Ich werde mich ertränken. Mein Name ist Joe Casazza; ich wohne an der Ecke von Market und Indiana Straße."

Bis jetzt konnte noch nicht ermittelt werden, ob der Lebensmüde sein Vorhaben auch wirklich zur Ausführung gebracht hat.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und Mutter **Maria Hoefner**, geb. Stelzner, im Alter von 36 Jahren am Dienstag, den 10. Nov., Morgens um 5 Uhr 30 Min. selig in dem Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 13. Nov., Morgens 8 Uhr 30 Min., vom Trauerhause, 681 N. Park Ave., nach der St. Michaels Kirche und von dort nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frank Hoefner, Gatte.
Anna, George, Frank und **Joseph Hoefner**, Kinder.
mido

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn **Willie** im Alter von 18 Jahren und 8 Tagen am Mittwoch, den 11. November, nach kurzem Leiden im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet Sonntag, den 15. November, Mittags 12 Uhr, vom Trauerhause, No. 324 Augusta Straße statt, von da zur Kirche an Hoyne Ave. und Iowa Str. und von da nach dem Forest Home Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Karl und **Johanna Albrecht**, Eltern.
Carolina, Meta, Minnie, Esther, Geschwister.
bofr

Gestorben: Am 11. November. **Rosa Daniels.** Beerdigung am Freitag, den 13. November, um 10:30 Vormittags. Leichenrede von Dr. Stoltz im Trauerhause, 5700 Union Ave., von da nach Graceland.

Der Sudan-Feldzug.

Aus Kairo wird vom 12. Oktober geschrieben: Der Sudan-Feldzug hat mit der Eroberung von Dongola und der Besetzung von El Debbe, Korti und Meraui sein vorläufiges Ende erreicht. Die Erfahrungen, die man durch die bisherigen Operationen gewonnen hat, werden bei der Fortsetzung des Unternehmens von großem Nutzen sein. In erster Linie ist man zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Eroberung des Sudans keineswegs auf so leichte Weise durchzuführen ist, als man angenommen hatte. Man hat ferner einsehen gelernt, daß die Krieger des Khalifa noch immer von derselben fanatischen Begeisterung und derselben blinden Ergebenheit für ihre Sache erfüllt sind, wie es zu jener Zeit der Fall war, da Egypten gezwungen wurde, den Sudan aufzugeben. Wenn auch das Volk selbst mit der Herrschaft des Khalifa unzufrieden ist, so befindet es sich dennoch ohne Waffen und ist durch die bisherige Schreckensherrschaft so eingeschüchtert, daß es nicht wagen kann, offen gegen den Khalifa und seine Anhänger aufzutreten. Was die diesseitigen Truppen anbelangt, so haben sich, wie es auch allgemein erwartet wurde, die Sudaner — von den 14 Infanterie-Bataillonen, jedes zu 700 Mann, die Egypten besitzt, sind 5 aus Sudanern gebildet — sowohl was Tapferkeit, als auch Disziplin und Widerstandsfähigkeit betrifft, als die brauchbarsten erwiesen. Auch die englischen Truppen haben, so weit ihnen hierzu Gelegenheit geboten war, Muth und Tapferkeit, dagegn auch wiederum ihre berüchtigte Disziplinlosigkeit bewiesen. Den Strapazen und Entbehrungen des Feldzuges waren sie keineswegs gewachsen, trotzdem sie bei weitem nicht das zu ertragen hatten, was den egyptischen Truppen zugemuthet wurde. Sie benutzten die Eisenbahn, welche die egyptischen Soldaten vor ihnen her gebaut hatten, und später, als sie an die Front geschickt werden mußten — sie verlangten, nach vorn gesandt zu werden, und da man eine Meuterei befürchtete, mußte man ihnen willfahren — wurden sie auf den mittlerweile herangezogenen Kanonenbooten eingeschifft, während die egyptische Infanterie auch weiter zu Fuß marschiren mußte. Was schließlich die rein egyptischen, das heißt die aus Fellachen gebildeten Bataillone anbetrifft, so haben sie zwar alle Anstrengungen und Entbehrungen in bewunderungswürdiger Weise ertragen, gleichzeitig aber auch bewiesen, daß von irgend einer Begeisterung für die Sache, für die zu kämpfen sie ausgezogen sind, keine Spur bei ihnen vorhanden ist. Und schließlich, und dies ist das Traurigste an der Sache, ist dieser vollständige Mangel jeglicher Begeisterung und jeglicher Hingabe nur verständlich. Der Egypter sagt sich, daß er in letzter Linie doch nur für die Interessen eines Volkes kämpfe, das er sich gewöhnt hat als den Erbfeind seines Landes zu betrachten. Er wird von christlichen Offizieren befehligt und zieht gegen ein Volk zu Felde, das, wenngleich Sektirer, dennoch aus Mohammedanern und mithin Glaubensgenossen besteht. Es ist zweifellos, daß, wäre die erste Schlacht eine Niederlage der Anglo-Egypter gewesen, die egyptischen Truppen, Offiziere und Mannschaften, haufenweise zum Khalifa übergelaufen wären, ebenso zweifellos, daß die Mehrzahl des egyptischen Volkes eine derartige Niederlage mit größter Freude begrüßt und ein Vorrücken des Khalifa als den ersten Schritt zu ihrer Befreiung vom christlichen Joche betrachtet hätte. Die Truppen, auf die man sich bei dem weitern Vormarsche auf Khartum in erster Linie wird verlassen müssen, sind also die „Sudaner-Bataillone“, die den alten Ruhm, den sie sich während des Krimkrieges, hauptsächlich in der Schlacht bei Silistria, in der ihre „Arab Tabia“, die „Schwarze Schanze“, jeden Angriff der Russen zurückwies, und in den mörderischen Kämpfen, die sie in Mexiko unter französischem Kommando bestanden, erworben haben, auch hier wiederum, soweit ihnen eben Gelegenheit geboten war, aufrecht erhielten. Um die Behauptung, daß den „Fellachen-Bataillonen“ kein großes Vertrauen zu schenken ist, zu belegen, genügt es, an die erste sogenannte „Schlacht“, die „glänzende Reiterattacke bei Suarda“, wie sie die englische Presse nennt, zu erinnern. Drei egyptische Schwadronen unter dem Befehle des englischen Offiziers Murday Bey waren ausgesandt worden, um eine Truppe berittener Derwische, deren Erscheinen gemeldet war, zu vertreiben. Man rückte aus, und als man sich dem Feinde gegenübersah, wurde zur Attacke geblasen, doch kein Kavallerist rührte sich vom Flecke. Ein zweites Kommando hatte den gleichen Erfolg. Die Egypter wurden nur dadurch vor der unvermeidlich scheinenden Niederlage gerettet, daß Murday Bey zum Absitzen blasen und ein Schnellfeuer auf die heranrückenden Derwische eröffnen ließ, worauf sich die letztern langsam wiederum zurückzogen.

Politisches aus der Schweiz.

Die alle drei Jahre erfolgende Erneuerung des schweizerischen Nationalrathes ist zumeist im Allgemeinen eine Bestätigungswahl. So auch diesmal der Fall. (Die Wahl fand am 25. Oktober statt.) Die Sozialdemokraten stehen überall in Minderheit; in der ganzen Schweiz haben sie nur einen neuen Sessel erobert, und nur unter dem Beistande der Freisinnigen, indem in Basel der Redakteur des „Vorwärts“, Herr Wullschleger, gewählt wurde. Der Nationalrath selbst hätte an Bedeutung nicht verloren, wenn eine Anzahl eingerosteter bürgerlicher Deputirter, die seit Jahr und Tag dem Nationalrath angehören, ohne sich irgendwie hervorzuthun, durch jüngere, frischere Vertreter der Arbeiterschaft ersetzt worden wären. Allein die Wähler stimmen nun einmal mit Vorliebe konservativ. Groß ist überhaupt in den schweizerischen Personenfragen die Vorliebe für das Bestehende. Seit dem Jahre 1848 hat z. B. die Bundesversammlung, die von drei zu drei Jahren die Bundesregierung wählt, nur zwei Mitglieder des Bundesraths gestürzt, den Berner Ochsenbein im Jahre 1854 und den Genfer Challet im Jahre 1872. Nachdem das Schweizervolk das Disziplinarstrafgesetz mit demonstrativer Wucht verworfen hat, wurde in konservativen Kreisen die Frage der Wiederwahl des Bundesraths Frey, Chef des Militärdepartements, ventilirt, doch ohne Erfolg. Die neue Bundesversammlung gleicht der alten; die Wiederwahl aller Bundesräthe im Dezember ist daher vorherzusehen. Unter den neugewählten Nationalräthen ist ferner Dr. Surbeck (Bern) zu nennen. Als Führer des Personals der schweizerischen Eisenbahnen, das im Anfange dieses Jahres in einem großen Lohnkampf mit den Bahngesellschaften stand, trat Dr. Surbeck in den politisch-wirthschaftlichen Vordergrund. Mit Geschick und Glück hatte er für die ökonomische Besserstellung der Eisenbahnangestellten gekämpft. Er ist Anhänger der Verstaatlichung. Die freisinnige Partei Berns that einen guten Wurf, als sie ihn aufstellte. Er ward wider Erwarten Mancher gleich beim ersten Versuch gewählt. Politischen Verstand zeigten die Berner Bauern auch insofern, als sie es ablehnten, dem Redakteur Dürrenmatt, dem bittersten Gegner des Bundesstaates, dem Hauptstreiter im „Beutezeug“, den langbegehrten Nationalrathssitz zu verschaffen. Nationalrath Curti, bisher Vertreter des Kreises Zürich, wurde im Kanton St. Gallen gewählt, wo er seit seiner Erwählung in die St. Galler Regierung wohnt. Die Genfer wählten ausschließlich radikal. Als leidenschaftliche Parteileute lieben sie die Abwechslung der Meinungen und Grundsätze. Den von Gottfried Keller klassisch geschilderten Leuten von Seldwyla gleichend, wählen sie heute radikal, morgen konservativ. Immer senden sie uns neue Gesichter nach Bern. Durch den Sieg der Radikalen in Genf haben die dortigen Liberal-Konservativen zwei Mandate verloren. Die radikale Sache war auch siegreich in Tessin, das jetzt sechs Radikale wählte, während die bisherige Vertretung aus vier Radikalen und zwei Ultramontanen bestand. Auch Zug hat an Stelle seines bisherigen katholisch-konservativen Vertreters einen Liberalen gewählt. In Niedwalden und Luzern haben die Liberalen den Erfolg errungen, daß ihre Kandidaten in die Stichwahl kommen. In Zürich ist Oberst Wille im ersten Wahlgang durchgefallen. Ihm mochte es, abgesehen von anderen Gründen, schaden, daß er bis jetzt in Bern wohnt. Staatsrechtlich sind die Nationalräthe die Repräsentanten des Schweizer Volkes, allein deren Wahl erfolgt thatsächlich nach kantonalen, ja lokalen Gesichtspunkten und Erwägungen, und einem Schweizer, der als Nationalrath nicht gerade in dem Kanton oder nur Kantönlein kandidirt, wo er just auf die Welt kam, klebt sozusagen ein Währschaftsmangel an. Dr. Surbeck, seit mehreren Jahren in Bern wohnhaft, wurde von den konservativen Gegnern mit dem Einwande angefochten, er sei ein Basler, mit anderen Worten ein minderberechtigter „Hintersäß“.

„Ich auch.“

In Ungarn erzählt man sich folgenden amüsanten Vorfall: Der alte ungarische Abgeordnete Sykel war mandatsmüde geworden; aber ganz unthätig mochte er seine Lebenstage doch nicht hinbringen. Auch glaubte er sich genug Verdienste um die Nation erworben zu haben, um Anspruch auf eine Staatsanstellung zu besitzen. Er geht also zum Ministerpräsidenten und ersucht seinen guten Freund aus dem Parlament um die Stelle eines Gutsverwalters. Dieser hört den rüstigen Greis lächelnd an, dann sagt er zu ihm: „Nun gut, lieber Freund, ich werde Dir eine solche Stelle auf einem der Staatsgüter verschaffen; da Du aber wohl wissen wirst, daß ein Mensch über 40 Jahre im Staatsdienst nur dann angestellt wird, wenn der König hierzu seine Genehmigung ertheilt, so rathe ich Dir Audienz zu nehmen und den König zu bitten, er möge Dir die Altersnachsicht gewähren.“ Der alte Sykel wirft sich in sein Nationalkostüm, reist mit Gott nach Wien und geht in der kaiserlichen Burg der Habsburger so lange ein und aus, bis er vor den König kam. Als er aber vor diesem stand, schnürte es ihm die Kehle zusammen, krampfhaft faßte er seinen Säbel, vermochte jedoch kein Wort hervorzubringen. Nach einigen Augenblicken des Stillschweigens fragte ihn der Kaiser nach seinem Wunsch. Der Ungar legte das Majestätsgesuch auf das kleine Seitentischchen, drückte seinen Kalpak fester auf die schweißbenetzte Stirn und stieß mit halberstickter Stimme die Worte hervor: „Majestät, vierzig Jahre möchte ich alt sein!“ Der Kaiser sah ihn zuerst befremdet an, dann versah er lächelnd das Gesuch mit der großen Signatur und sagte: „Ich auch!“

— Ein Original ist heutzutage der Mensch, der sich gibt, wie er ist.

— Unsere Dienstboten. — Köchin (vor einem Modesalon stehend): „Dieser Stoff ist reizend, ich werde ihn mir gleich kaufen, sonst kommt mir meine Gnädige zuvor.“

— Die Hauptsache. — Hausherr: „Gestatten die Damen, daß ich rauche?“ — „Bitte, bitte!“ (Nach einer Weile): „Sie wollen ja rauchen?“ — Hausherr: „Gewiß; gleich wird meine Frau kommen... die muß ich auch noch fragen.“

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium.—Freitag Nachmittag und Samstag Abend: Symphonie-Konzerte.
Columbia.—Under the Polar Star.
Hooley's.—Wilton Lackaye in „Dr. Belgraff."
Great Northern.—Heartsease.
McVicker's.—Dorcas.
Grand Opera House.—The Scarlet Letter.
Lincoln.—Jim the Penman.
Academy of Music.—Saved from the Sea.
Alhambra.—When London sleeps.
Haymarket.—Trilby.
Schiller.—Cinematograph und Vaudeville.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.
Imperial.—Comic Opera und Vaudeville.

Anzeigen-Annahmestellen.

Nordseite:

Andrew Daigger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
R. H. Hanke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
C. Zobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpfky, Newsstore, 282 O. North Ave.
F. C. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
C. F. Glaß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
Geo. Zoeller & Co., Apotheker, 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
F. Tanke, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
C. G. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geißert, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Kleis, 311 E. North Ave.
C. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Dayton und Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John S. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
C. Rehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Sheffield und Centre.
Wm. Feller & Co., 545 N. Clark Str.
Draheim's Apotheke, Sheffield und Clybourn Ave.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 859 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
Wm. Perlau, Apotheker, 920 Lincoln Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
Gustav Wendt, 955 Lincoln Ave.
A. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
W. Hellmuth, Apotheker, 1199 Lincoln Ave.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
W. Kramer, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
Keller & Benzri, Clark und Belmont Ave.
Geo. Kochne, Apotheker, Racine u. Wellington Ave.
Latterner Drug Co., 813 Lincoln Ave.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
B. Cavra, 623 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
Eisenrauch & Truener, Apotheker, 477 W. Division Str.
A. Rafziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
F. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heidenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Ignatz Cuda, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Kelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
C. F. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave. und 1557 W. Harrison Str.
J. S. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
C. F. Stoner, Apotheker 1061–1063 Milwaukee Ave.
L. Mühlhan, Apotheker, North und Western Ave.
C. Wiedel, Apotheker, Chicago Av. u. Paulina St.
R. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
Hugo F. Baur, Apotheker, 204 W. Madison Str., Ecke Green.
M. Ketz, Apotheker, Ecke Adams und Sangamon Str.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, Lincoln und Division.
Witzbach & Lundberg, Halsted und Harrison Str.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Treckel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
C. G. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
A. Hansen, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
A. Martens, Apotheker, 406 Armitage Ave.
Theo. Hitzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Zoeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 769 Milwaukee Ave.
A. F. Kubka, 745 S. Halsted Str.
Andrew Barth, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Matson, 1167 W. Chicago Ave.
C. W. Grafzly, Apotheker, Halsted und 12. Str.
Behrens & Swatol, Apotheker, 12. und Laflin Str.
Dominick Gymers, Apotheker, 232—234 Milwaukee Avenue.
National Pharmacy, Apotheke, North Ave. und Dickson Str.
A. H. Kremer, Apotheker, 381 Grand Ave., Ecke Noble Str.
Klotz's Apotheke, Ashland Ave. und Emily Str.
Graefzle & Koehler, Apotheker, 748 W. Chicago Avenue.

Südseite:

Otto Colzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
C. Kampman, Apotheker, Ecke 35. und Paulina Str.
W. K. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
H. R. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph W. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Fred. W. Otto, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Zwagk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
C. E. Kreutzler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
E. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. Zurawski, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Reuber(t), 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Jno Valentin, 3055 Bonfield Ave.
Dr. Stz[illegible]nagel, Apotheker, 31. und Deering Str.
A. Busse, 300[illegible] Archer Ave.
G. Lenz, Apotheker, 31. Str. und Portland Ave.

Der Hausmeister.

(Münchener Gerichtsscene.

Wegen eines Vergehens der Beleidigung hatte sich der Hausmeister Sixtus X. zu verantworten und zwar wegen Beleidigung einer Dame, der Privatierswittwe Y., die ihm als Mietherin im gleichen Hause nach seiner Ansicht untergeben sein muß. Hausmeister X. ist ein sehr wortgewandter, großer und kräftiger Mann, der seine Bildung einem sechsjährigen Kasernenleben verdankt und der von der Wichtigkeit und hohen Verantwortlichkeit seiner Stellung als Meister des Hauses lebhaft durchdrungen ist. Der Richter hatte das persönliche Erscheinen der Streitstheile angeordnet und machte den üblichen Vergleichsvorschlag, die Klägerin bestand aber auf Bestrafung des Beklagten, zumal der Letztere durchaus nicht geneigt war, in Sack und Asche Abbitte zu leisten.

Richter: Herr X.! Sie haben am 30. August 1896 die Frau Y. mit den Worten: FadeSauce, Büchserlmadam, grüngelber Essighafen, Klapperschlange und so weiter im Hausgange öffentlich beleidigt. Was war die Veranlassung?

Beklagter: Die Veranlassung war a Katz und zwar der g'scheete Kater von der Frau dader. Die hat nämlich als ihre nächsten Anverwandten blos sieben Katzen und a jeds von denne Viecher hat sein eigenen Namen, sein extriges Schüsserl, a eigenes Halsbandl, und der g'scheete Kater tragt no' a Glökerl, da werden S' Eahna scho' auskenna, daß die Katz'n net zum ausfanga da san, i glaub da woaß koane wia a Maus ausschaugt. Außerdem is' nach der Hausordnung 's Halten von Hund' und Katz'n strengstens verboten und was d' Hausordnung vorschreibt dös geht mich an, den Hausmoaster und da gibt's nix mehrer. I hab dös der Frau Y. scho' vom Anfang g'sagt: Die erste Katz, die im Hausgang oder im Hof antroffen wird, die is' g'liefert. Was moan' S', daß mir die Person sagt? So was ham S' no net erlebt! An Thierschutzverein thuets mich anzeigen, wenn aner Katz was g'schieht. — Hier fiel die Klägerin ein: Glei' werd' i Eahna a Person geb'n nacher! Er aa a Person! Mir wär's gnua von eahm a Person z' sein! Net a ma anreden mag i so an Menschen!

Beklagter: Was für an Mensch'n? wooo's Mensch'n? Eahna geb' i an Menschen, Sie Ziweb'n, Sie verzukkerte überanand! Wenn's mi no' a Mal so bagatellmäßig an Mensch'n hoaß'n, nachher derschmeiß i a Mal eahna Boanerhäuferl. Für Eahna bin i alleweil der Herr Hausmoaster mit Respekt z'meld'n! Und für die Herren da heromet bin i der Herr Angeklagte und . . .

Richter: Ruhig, sag ich! Herr X. Sie fahren fort, dann werden wir sehen, was weiter geschieht!

Der Beklagte nahm seinen Hut und Schirm und wollte gehen. Der Richter fragte erstaunt, was er wolle. „Na furt fahr'n halt! Mit'n Tramwei fahr i alleweil naus bis in d' Landsbergerstraß'n! Moan' S' z'weg'n den Zehnerl da lauf i?"

Richter: Sie haben mich falsch verstanden! Weiter erzählen sollen Sie!

Beklagter: Dös is guet! Furtg'fahr'n is doch nix erzählt. Wenn i am Bahnhof kimm und wollt nach Landshuet oder Rosenheim um vierthalbe Markl was zum erzähln, die bracht'n d' Zwangsja'n und gebet'n mi' nach Giesing zur Beobachtung. O meine Leut! o meine Leut! san dös jetzt Zeiten, dös is a Welt! Schaugen S' die Klägerin dader und die schwäbische Ausgehersmadam im zwoat'n Stock die ham alleweil mitsammt g'speanzelt. Oahne is so a guete wie die Andere und i als der Hausmoaster leid' net, daß zwoa Parteien mitanand so guet san, weil g'wöhnlich nur Verdrießlichkeiten rauskemma. I sag, wenn zwoa Weiber von ananander Alles wissen, vom Taufschein an bis zu die Liebschaften, G'vatterschaften etcedera und so weiter, nacher thuen sie sich blos deswegen z'kriegen, daß ananander an Haufa G'meinheiten sagen könnens. Zum Beispiel der Schuester im Rückgebäud' hat erzählt, daß er beim Militär an Huefschlag kriegt hat und daß er mit Angst und Noth drei Markl Pension derwischt hat und sch' lang koan Schmerz'n mehrer g'spürt. Bald d'rauf kimmt er mit der g'schiegelt'n Büglerin in Konflikt und da hoaßt eahm die Person „an Staatsschwindler". Vor vier Wocha find't a Bua im Haus ein Scheit Holz auf der Straß'n, fragt überall nach'n Eigenthümer herum, da sagen die braven Weiber: o mei! da machts lang so Sach'n! verbrennts dös Holz! und dös g'schiecht. Zwoa Tag d'rauf kimmt d' Haussuchung, weil a halbe Stund von uns weg aus an Holzlager a Wagen voll Nutzholz gestohl'n word'n is, und a so a Guete von die Unserigen hat g'sagt: Der Pazi von unsern Haus bringt alle Tag Holz hoam, so schwaar er is! So macht mer d' Leut schlecht!

Richter: Kommen Sie zur Sache; wie sind Sie dazu gekommen, die Frau Y. auf diese Weise zu beschimpfen?

Beklagter: Z'wegern g'scheckten Kater war's. Der is an dem Tag wieder im Stiegenhaus draußt und deswegen bin i nauf und hab g'sagt: Eahna Rabenviech von aner Katz sitzt draußt und beläſtigt d' Leut! Augenblicklich eina mit eahm oder i mach von der Hausordnung Gebrauch. Wenn's net grad Sommer wär, nacher kunnten's was derleben, der Maurer im drentern Haus machet sich an guet'n Tag mit Eahnern ausg'fuetterten Kater. Ueberhaupts, wie viel so Viecher loschiern denn bei Eahna? — Da fangt die Andere an Riesenspektakl an: Nur oane von meine Mitzerl anrührn, sag i, nur krump anschaug'n, sag i, sofort wird die Schandarmerie und der Bezirksinspektor g'holt, an Thierschutzverein zeig ich's an, zum Staatsanwalt geh i und verarrettir'n laß i Eahna z'sammt Weib und Kinder und absetzen laß i Eahna als Hausmeister! Ich will Eahna erzähl'n, was dös hoaßt, a arme kinderlose Wittwe, die bereits zwanz'g Jahr koan Mann mehr hat, zu kujoniren, Sie Barbar, Sie Türk, Sie Ritter vom Beserstiel und Hausknecht! — I schaug wia a Schwalbl, so was is mir no net vorkemma, i bin ganz weg, und wenn i net so a herzensgueter Kerl wär, der a G'fühl hat, nacher hätt's a Schlacht geb'n und da wär koane von die Katz'n mehr am Leben.

Richter: Eine Widerklage erheben Sie nicht wegen der beleidigenden Worte, welche die Klägerin gegen Sie gebrauchte?

Beklagter: Na, Herr Stadtrichter! Dös thua i net. Wia i der einag'fahr'n bin, dös war genügend. Wissen S' Unseroaner wenn a mal zum Red'n kimmt, dann hat's was. I mueß großartig ausg'schaugt ham bei meiner Entgegnung; mit die zwoa Fäust hab i aufzog'n und hab ihr's Nothwendigere g'muckt, Sie is' hintern Tisch retirirt und ihre Katz'n san durchananander g'sauft wia bei aner Treibjagd. Erst wie's g'sagt hat: aus meiner Wohnung sag i und hat's no zwoamal wiederholt — wie's im Strafgesetzbuch vorg'schrieben is' — da bin i furt und hab' ihr versprocha, daß i wieder kimm, wenn's nothwendig is!

Nein! meinte die Klägerin, ham's eahm selber g'hört, bei mir war er no a bisl wilder und hat mi' no' grausli derschreckt; einspirr'n müeſſens eahm, sunst kimmt er wieder und i als kinderlose Wittwe, zwanz'g Jahr ohne Mann, kann mir net helfen. Vielleicht daß no' was Aergeres rauskimmt und dann hams wieder d'Arbeit mit eahm.

Der Herr Hausmeister mußte sein Vorgehen mit zehn Mark Geldstrafe büßen, was der Klägerin so geringfügig erschien, daß sie selbst erklärte, gegen die milde Strafe Berufung einlegen zu wollen. Der Beurtheilte bedauerte, daß er auf eine Gegenklage verzichtet hatte und erklärte: Wenn i als Hausmeister nix mehrer sag'n darf, na' bin i scho' da! Da wird jetzt a mal mit'n Hausherrn g'sprocha, so geht's immer 'rum!

Merkwürdige Wirkung des Saftes von Blutegeln.

Die Herren Vor und Delezume machten der Pariser Akademie der Wissenschaften Mittheilung von einer eigenthümlichen Beobachtung, die sie über die Wirkung von Blutegelextrakt auf Blut gemacht hatten. Spritzt man diesen einem Hunde ein, so gerinnt das Blut, welches man ihm später entnimmt, nicht, was man schon vorher wußte. Auffallend ist aber, daß das Blut auch viel später, bis zu einem Monat, anfängt zu faulen als gewöhnliches, das schon in drei bis vier Tagen spätestens in Fäulniß übergeht. Die Forscher erklären diese Erscheinung dadurch, daß durch den Blutegelextrakt die weißen Blutkörperchen zu ungemein lebhafter Thätigkeit angespornt werden, während der sie reichlich Stoffe absondern, welche die schwache bakterientödtende Kraft des Blutes vermehren.

Lokalbericht.

Schiller-Loge.

Großartige Vorbereitungen sind für den dritten Jahresball getroffen worden, welchen die Schiller-Loge Nr. 12 vom Orden der Ritter und Damen von Amerika am nächsten Samstag, den 14. d. M., in der Oakley Halle, Nr. 1144 Oakley Ave., abzuhalten gedenkt. Wer jemals einem von dieser strebsamen Loge veranstalteten Ballfest beigewohnt hat, weiß zur Genüge, daß ihre Mitglieder es meisterlich verstehn, den Besuchern — Alten und Jungen — den Aufenthalt so angenehm wie nur irgend möglich zu gestalten. Das Arrangements-Komite darf darum auch diesmal einer regen Betheiligung mit Zuversicht entgegensehen. Billets kosten 15 Cents pro Person.

* Countyclerk Knopf und die Polizeirichter Kersten und Severson haben gestern mit der amtlichen Zählung der in den Landbezirken von Cook County abgegebenen Stimmen angefangen.

Endlich erledigt.

Nach langwierigen Verhandlungen wurde gestern den Erben des jungen Armand J. Bachard, der vor mehr als vier Jahren in Bartelots Schwimmanstalt ertrank, von den Geschworenen im hiesigen Kreisgericht eine Entschädigung von $3000 zugesprochen. Der Nachlaßverwalter des Ertrunkenen hatte $5000 gefordert.

Kurz und Neu.

* In der Händel-Halle, Nr. 40 Randolph Str., hat gestern die dritte Jahresversammlung der „Mütter" ihren Anfang genommen. Die Vorträge, welche in diesem Konvent gehalten werden, beschäftigen sich hauptsächlich mit den Anforderungen, welche man an die Intelligenz von Kindermädchen stellen kann und mit der zweckmäßigsten Einrichtung von Kinderstuben.

* Auf Anordnung des Richters Tuley, des Vorsitzenden des Richterkollegiums von Cook County, werden er selbst und die Richter Tuthill, Baker und Sears für das nächste Vierteljahr als Kriminalrichter fungiren.

* Einbrecher statteten in der vorigen Nacht dem Flower'schen Pfandleihgeschäft, Nr. 86 W. Madison Straße, einen unwillkommenen Besuch ab und schleppten Waaren im Betrage von $500 fort. Soweit fehlt noch jede Spur von den Langfingern.

* Unter der Anklage des Einbruchs und Widerstandes gegen einen Polizisten wurde gestern der angebliche Theaterunternehmer Jean Wezel, alias Cox, in Haft genommen. Er soll seiner Partnerin, der Nr. 2015 State Str. wohnenden Lillian Boyd die ganze Garderobe gestohlen und den ihn in Haft nehmenden Blaurock Stalman mit dem Revolver bedroht haben.

* Die Polizei ist aufgefordert worden, Nachforschungen nach den Angehörigen eines gewissen Henry H. Evans anzustellen, der am Montage im Mercy-Hospital verstarb und eine auf $3000 lautende Versicherungspolice hinterlassen hat. Wie verlautet, stammt der Verstorbene aus Davenport, Ja.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Junge an Cakes mitzuhelfen. 516, 29. Str.

Verlangt: Junge, um die Bäckerei zu erlernen. Tagarbeit. 807 W. Division Str.

Verlangt: Medizin-Peddler. Seebach, Peru, Jll. dfimo

Verlangt: Junge Deutsche, um Aufträge anzunehmen. Alt etablirte Firma. Gutes Salär. Vorzusprechen 8–9 Uhr Vormittags. 281 Blue Island Ave. —19no

Verlangt: Ein Knabe, um Zirkulare zu vertheilen. 646 N. Halsted Str., 2 Treppen.

Verlangt: Dinnerwaiter. 148 Fifth Ave.

Verlangt: Agenten. Nachzufragen in der Apotheke 80 E. Chicago Ave. dfja

Verlangt: Ein junger Mann für allgemeine Hausarbeit, der auch mit Pferden umgehen kann. 308 N. Franklin Str.

Verlangt: Junger energischer Mann als Agent für ein Thee- und Kaffeegeschäft. Union Tea Co., 803 Van Buren Str. dfr

Verlangt: Energischer Agent für einen Artikel, den jeder Mann kauft. Muster frei. Illinois Agnol Co., Room 406, 160 E. Washington Str. dfja

Verlangt: Leute, um den „Lustigen Bote"-Kalender für 1897 zu verkaufen. H. Krause, 5324 S. Ashland Ave. ddojr*

Verlangt: Wurstmacher. 3410 State Str. mdfr

Verlangt: Ein Schuhmacher für Reparatur-Arbeit. Henry Anderson, West Chicago (Jll.) mdo

Verlangt: Ein Junge, ungefähr 17 Jahre alt. 5702 Ada Str. 10nolw

Verlangt: 100 Teamsters und Arbeiter für Leveearbeit in Tennessee und Missisippi. Billige Tickets nach Memphis, New Orleans und die südlichen Punkte, via Illinois Zentral-Linien. 2 Farmarbeiter und Kohlenminers für Illinois. In Roß' Labor Agency, 33 Market Str. 9nolw

Verlangt: Der dritte Mann zum Skat. 1156 Milwaukee Ave. 7nolw

Verlangt: Leute, um Kalender zu verkaufen. — Größtes Lager. Billigste Preise. Bei A. Lanfermann, 76 Fifth Ave., Zimmer 1. 8o3m

Verlangt: Männer und Knaben zum Lernen. E. E. Patten; Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28splj

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Agenten, Damen und Herren, für Photographien-Knöpfe, das Allerneueste, schnell verkäuflich. Großer Profit. Schreibt oder nachzufragen bei der Davis Photo Button Co., Zimmer 10, 59 Dearborn Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen für Kleidermachen. Mrs. Lotter, 162 Seminary Ave.

Verlangt: Mädchen, das Lust hat, das Kleidermachen zu lernen. Zuschneiden frei. 104 Canalport Ave. dfr

Verlangt: Ein junges Mädchen, das Lust hat, das Haargeschäft zu erlernen. Miß Schmieding, 188 North Ave.

Verlangt: Ein Mädchen, um das Kleidermachen zu erlernen. 101 Clybourn Ave., Store.

Verlangt: Ein Mädchen, um Franzen anzunähen. 1500 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen, die Blattsilber beschneiden können. 486 Wells Str. md

Verlangt: Mädchen, auf den Store aufzupassen und zum Bügeln in Färberei. Beständige Arbeit. 954 N. Halsted Str. dmdo

Verlangt: Mädchen zum Lernen. E. E. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28spli

Hausarbeit.

Verlangt: Frau oder Mädchen, das willens ist, Hausarbeit zu thun und auf ein Kind aufzupassen kann. Nachzufragen 76 Willow Str., hinten.

Verlangt: Ein Hausmädchen von 15– 17 Jahren. 1637 Wrightwood Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für Küchen- und Hausarbeit. Nordwest-Ecke von Diversey und Lake View Ave.

Verlangt: 14jähriges Mädchen, das englisch spricht, zu zwei 5- und 6jährigen Kindern. Auszufragen 150 W. 13. Str.

Verlangt: Mädchen, bei allgemeiner Hausarbeit zu helfen. Lohn $1 per Woche. 378 Austin Ave.

Verlangt: Mädchen, in allgemeiner Hausarbeit zu helfen. Mrs. Hertz, 472 W. Taylor Str.

Verlangt: Ein anständiges tüchtiges Mädchen als Haushälterin. Adr. K. 160 Abendpost.

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellung bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche und skandinavische Stellenvermittlungsbureau, 599 Wells Str. 2nolm

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. Mrs. Elfelt, 2529 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 15ap,1j

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, zu hohem Lohn. Frau Gerson, 215 32. Str., nahe Indiana Ave.

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den besten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Anstitut, 545 N. Clark Str., früher 605. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 438 North.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. 1098 Grenshaw Str., 1. Flat, nahe Western Ave. und 12. Str. dfja

Verlangt: Ein Mädchen von 17—18 Jahren für Hausarbeit. 845 W. 47. Str., nahe Halsted Str.

Verlangt: Eine mitteljährige Wittwe als Haushälterin für älteren Herrn. Adr. K. 168 Abendpost.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1505 Wellington Ave.

Verlangt: Ein junges aufmerksames Kindermädchen für nur zwei Knaben. 4817 Forrestville Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 525 N. Ashland Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen von 16—17 Jahren zur Stütze der Hausfrau. Nachzufragen zwischen 3 und 5 Uhr. 347 Noble Str., 2. Etage.

Verlangt: Viele Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 632 Milwaukee Ave.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Guter Lohn. 40 Columbia Str., nahe Milwaukee Ave., 2. Flat.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 135 Lincoln Ave.

Verlangt: Nettes junges Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 435 LaSalle Ave., 3. Flat.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 1135 Wrightwood Ave., 2. Flat.

Verlangt: Viele Mädchen für einige Arbeit. 13 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 276 W. Division Str.

Verlangt: Sogleich ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit nebst einfachem Kochen, in einer kleinen Familie. Guter Lohn und ein gutes Heim. Referenzen verlangt. 1467 Michigan Ave. mdo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Frisch Eingewanderte vorgezogen. 307 LaSalle Ave. mdfr

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1213 Lincoln Ave. mdo

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 195 W. Lake Str. md

Verlangt: Mädchen für Privat-Familien und Geschäftshäuser. 573 Larrabee Str. Stellenvermittlungsbureau. 10nolw

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Mann, mit allen Arbeiten vertraut, wünscht unter bescheidenen Ansprüchen irgendwelche Beschäftigung. 156 Sheffield Ave., unten. dfr

Gesucht: Ein alleinstehender Mann, Deutscher, sucht Stelle als Bartender oder Waiter. Ist in Küche und Wirthschaft bekannt. Sieht nicht auf hohen Lohn, nur gute Behandlung. Zu erfragen 1693 N. Halsted Str. dfr

Gesucht: Ein junger Mann sucht Stelle als Hausdiener, nur in Privatfamilie. Beste Zeugnisse. Adr. U. 246 Abendpost.

Gesucht: Junger Cakebäcker als zweite oder dritte Hand sucht Stellung. 203 Belmont Ave., Barbershop.

Gesucht: Ein solider verläßlicher Mann, 40 Jahre alt, der kochen kann und allerlei Speisen nach ungarisch-bürgerlicher Hausmannskostart sehr geschmackvoll zuzubereiten versteht, sowie durch vierjährige Praxis in größerer Blumengärtnerei hierzulande als 1. Klasse Arbeiter auch die Dampfbeizung mit größter Verläßlichkeit versteht, sucht in irgend einem Fach ständige Stellung. Referenzen stehen zur Verfügung. Anträge an die Abendpost unter F. 525. dfr

Gesucht: Ein erfahrener Bäcker, ist selbstständig an Brot und Cakes, nimmt auch Stelle als Bench-Arbeiter, gebraucht von $25—$30 werth Waare im Store, sucht Stelle. U. 219 Abendpost. dmdo

Gesucht: Ein verheiratheter Mann (30) wünscht irgendwelche Nebenbeschäftigung. Adressen erbeten unter D. 451 Abendpost. mdo

Gesucht: Cakebäcker, Vormann oder erste Hand, 20 Jahre Erfahrung, beste Referenzen, sucht Stellung. Josef Brower, 50 Frank Str. mdjr

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Frau mit Mädchen von 13 Jahren wünscht Stelle. 28 Gardener Str.

Gesucht: Gute deutsche Mädchen kostenlos durch Veritas, 13 N. Clark Str.

Gesucht: Frau in mittleren Jahren sucht Platz für leichte Hausarbeit oder im Saloon zu helfen. 160, 28. Place, unten.

Gesucht: Geübte Schneiderin wünscht noch einige Kundschaft in und außer dem Hause. 312 E. North Ave. jbido

Gesucht: Tüchtige deutsche Köchin sucht Stelle für Businesslunch, Hotel oder Restaurant. Saloon, 381, Fifth Ave. mdo

Tüchtige Dienstmädchen sind jederzeit zu haben. 373 Garfield Ave. mdsja

Hausfrauen finden jederzeit gutes Dienstpersonal bei Mrs. Julie Levy, 586 Blue Island Ave. 24oklm

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsche Frau sucht Waschplätze in und außer dem Hause. 255 Clybourn Ave.

Gesucht: Eine alleinstehende Frau sucht eine selbstständige Stelle als Haushälterin. 519 N. Clark Str., unten. dja

Gesucht: Tüchtiges deutsches Mädchen sucht Stellung in Hotel oder Restaurant. 30 Menominee Str., oben.

Gesucht: Erfahrenes Mädchen, im Haushalt und im Nähen gut bewandert, wünscht Beschäftigung den Tag über. 333 N. Market Str., Basement.

Gesucht: Geübte Schneiderin wünscht noch einige Kundschaft für in und außer dem Hause. 312 E. North Ave. mdosja

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein altes mit gutem Erfolg seit Jahren betriebenes Butter-, Kaffee- und Theegeschäft. 1061 Milwaukee Ave. Keine Agenten. dfr

Spottbillig, gutgehender Candy- und Zigarrenstore. Kommt schnell. 921 W. 35. Str., nahe Halsted Str.

Zu verkaufen: Butchershop, gute Gelegenheit. 495 28. Str., Ecke Canal Str. dfr

Das früher Theod. Schwengelsche Lokal, 747 Wells Str., ist unter sehr günstigen Bedingungen zu haben. Nähere Auskunft bei der American Brewing Co. mdfja

Zu verkaufen: Ein guter Grocerystore. 302 Wabansia Ave., Ecke Girard Str. mdfr

Zu verkaufen: Bäckerei mit Haus und Lot, krankheitshalber. 767 Clybourn Ave. 10nov1w

Zu verkaufen: Milchroute. Nachzufragen 284 Larrabee Str. 10nolw

Zwei gutgelegene Saloons sind krankheitshalber billig zu verkaufen. Nachzufragen L. Doaks Saloon, 164 Adams Str. 10nolw

Mädchen können das Zuschneiden und Anpassen nach der neuesten und besten Methode in kurzer Zeit erlernen, im Dreßmaking Parlor, 63 Wisconsin Str., nahe Sedgwick Str. dfja

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Store mit 4 Zimmern, gute Lage für Barbershop oder ein anderes Geschäft. 1360 W. 35. Str.

Zu vermiethen: Eckhaus, geeignet für Store oder Saloon. 281 Sedgwick Str.

Miethe $13 für hübschen Meatmarket, mit Fixtures, verbunden mit Business-Grocer. Loomis Str. und 13. Place.

Zu vermiethen: Ein 15 Jahre altes Milchdepot mit Stallung. Das Eigenthum zu verkaufen. 442 Larrabee Str.

Zu vermiethen: Store im Ganzen oder getheilt, mit Eingang von zwei Straßen. 152 North Ave., und 300 Clybourn Ave. Nachzufragen Zimmer 507, 172 E. Washington Str. sdd*

Zu vermiethen: Laden, 18—80, mit Dampfheizung, günstige Lage für Restaurant oder Grocery. 332 W. 12. Str. Näheres Zimmer 507, 172 E. Washington Str. ddsa*

Zu vermiethen: 4 und 5 Zimmer Flats, mit Dampfheizung, Janitor im Hause. Miethe $12—$16 per Monat. 330 bis 336 W. 12. Str. Näheres Zimmer 507, 172 E. Washington Str. ddsa*

Zu vermiethen: 4 und 5 Zimmer Flats, billig, an gute Leute. 746 und 750 N. Paulina Str., ein Block südlich von North Ave. Näheres Zimmer 507, 172 E. Washington Str. ddja*

Zu vermiethen: 4 und 6 Zimmer Flats. 163 Racine und 162 Webster Ave. $8 und aufwärts. Albert Wisner, 69 Dearborn Str. 9ulw

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirtes Vorder-Schlafzimmer an ledigen Herrn. Privatfamilie. D. Goldsmith, 730 Milwaukee Ave.

Verlangt: 2 Roomers oder Boarders in kleiner Familie. 478 Larrabee Str., 3. Flat, nahe North Ave. dja

Zu vermiethen: Möblirtes Frontbettzimmer an einen respektablen Herrn. 188 North Ave., oben.

Zu vermiethen: Ein warmes kleines Zimmer mit Board. $3.50 per Woche. 614 W. Superior Str.

Zu vermiethen: Fein möblirtes Zimmer. 319 Cleveland Ave., nahe North Ave. mdo

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Zimmer mit Frühstück und Abendessen, Sedgwick Str. nahe North Ave. Adr. mit Preisangabe F. 509 Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 2 schwere Arbeitspferde, gute Läufer, billig. 119 Mohawk Str., nahe North Ave.

Kanarienvögel zu verkaufen. 3008 Parnell Ave., hinten. dfja

Zu verkaufen: Junge Bernhardinerhunde. $10. 115 Cleveland Ave. mdo

Zu verkaufen: Billig, 2 Pferde und 2 Springwagen mit Geschirr. 975 Milwaukee Ave. dmdo

Zu verkaufen: 2 junge Ulmer Hunde und zwei alte, in 1683 W. 12. Str. 10nolw

Zu verkaufen: Einspänner-Kohlenwagen, handgemacht, fast neu, zu eurem eigenen Preise. 395 Wabash Ave. 9nolw

Wagen, Buggies u. Geschirre. Die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles, was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 22oklm

Große Auswahl sprechender Papageien, alle Sorten Singvögel, Goldfische, Aquarien, Käfige, Vogelfutter. Billigste Preise. Atlantic & Pacific Bird Store. 197 O. Madison Str. 30mj*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

— Fixtures! Fixtures! —
Neue und gebrauchte Fixtures für irgend welcher Art Geschäfte in jeder Auswahl, spottbillig, bei Rosener & Co., 2254 State Str. 9nolw

Fixtures! Fixtures! Fixtures!
für Grocery-, Delikatessen-, Butcher-, Zigarren- oder Confectionery-Stores, billigste Preise, größte Auswahl in Chicago. Fred Bender, 1624—1626—1628—1630 Wabash Ave. dfr

Zu kaufen gesucht: Barfixtures. 4103 Ashland Ave. dfr

Vollständige Grocery-Einrichtung, im Ganzen oder einzeln, zum halben Preis. 901 N. Halsted Str., 2. Flat. dfr

Zu verkaufen: Alle Sorten Store-Einrichtungen, billig. 386 Cleveland Ave., nahe Centre Str.

Zu kaufen gesucht: Strickmaschinen. 1379 N. Halsted Str. mdfr

Ausverkauf von billigen Pelzröcken für Grip- oder Motor-Leute. M. Bromberg, 198 E. Division Str. 9nov1w

Bicycles, Nähmaschinen rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesalepreisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10, High Arm $12, neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mj*

Möbel, Hausgeräthe rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Möbel, ganze Hauseinrichtung, sehr billig. 183 Richmond Str.

Zu verkaufen: Sofort, billig, mehrere Bettstellen mit Springmatratzen, Tische, Lounges und Ofen. 232 Blackhawk Str., hinten.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

G. W. Duwalt,
Deutscher Rechtsanwalt und Notar. (Früher Hilfsrichter beim Landgerichte Danzig.
Zimmer 716 Schiller-Gebäude, 103 Randolph Str.
Rath und Rechtshilfe in allen deutschen und hiesigen Rechtssachen. Verkauf von Grundeigenthum. Einziehung von Erbschaften. Ausstellung und Beglaubigung von Vollmachten. 10no2w

Julius Goldzier. John L. Rodgers
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 3100.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren und Damen in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Vorbereitung zur Zivildienstprüfung. Beginnt jetzt. Prof. George Jenssen, Prinzipal. 16n,ddja*

Gründlichen Zitherunterricht ertheilt H. Herz, 815 W. 12. Str., nahe Lincoln Str. 26jährige Erfahrung, nur als Lehrer auf der Zither. Gibt Garantie für Erfolg. —16no

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geschlechts-, Haut- und Blutkrankheiten nach den neuesten Methoden schnell und sicher geheilt. Satisfaktion garantirt. Dr. Ehlers, 108 Wells Str., nahe Ohio Str. 30okli

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmland! — Farmland!
Hartholzland.

Dieses Land liegt in dem berühmten Marathon County, Wisconsin, (in einem der fruchtbarsten Counties des Staates) und wird durch eine alte, wohlbekannte Firma jetzt zum Kauf angeboten. Die Firma hat schon an über zweitausend wirkliche Ansiedler Land verkauft. [illegible]

Achtung! — Achtung!

[illegible]

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w. Kleine Anleihen [illegible]
A. H. French, 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co., 175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19. [illegible]

[illegible]

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Villa Falconieri.

Die Geschichte einer Leidenschaft.

Von Richard Voß.

(Fortsetzung.)

Mit seinen verzückten Blicken und seinen zitternden Lippen erwiderte er: „Und sollten wir uns etwa nicht vom Weibe erlösen lassen, erlösen von allem Jammer, aller Schuld?"

„Ich sage Ihnen: Ihr reines erlösendes Weib ist eine Fiktion! Das Weib bedarf selbst der Erlösung: der Erlösung durch den reinen Mann. So, wie wir sind, verfällt der Mann, der uns sich ergibt, der Verdammniß: entweder so oder so."

Da fuhr er auf.

„Es ist nicht wahr! Ich sage Ihnen, daß es nicht wahr ist! Wenn ich wirklich die Frau nicht kennen sollte, wenn ich wirklich von ihr nur ein Scheinbild gedichtet hätte — wenn auch das nichts als Selbsttäuschung gewesen wäre, so käme ich damit um das einzige, was ich in früheren Jahren an meinen Werken für werth hielt, daß sie eine kleine Zeit dauern möchten, so ist meine Negierung als Dichter vollständig.... Aber es ist nicht wahr! Denn ich habe die Frau kennen gelernt — ich! Jene Frau, die das reine Himmelsbild, als welches ich das Weib hinstellte, auch ist: jene erlösende Frau, die liebt und leidet, die liebt und sich selbst vergißt, die liebt und stirbt und im Sterben noch lächelt: ‚Es thut nicht weh, Pätus!'"

Ich verstand sehr wohl, daß er von seiner schönen Maria sprach, daß er mir die gute Madama als Muster unseres Geschlechtes, als heiliges Urbild aller edlen und reinen Weiblichkeit hinstellte. Aber ich war grausam genug, mir den Anschein zu geben, als verstünde ich nicht, wen er meinte: seine eigene Frau — wie er die „Madama" gewiß nannte.

„Sie dichten schon wieder, Graf! Und Sie dichten wieder eine Ihrer alten Frauengestalten: das madonnenhafte Weib, das gar nicht Weib ist; sondern nur eine Abstraktion, ein in den Lüften schwebendes blutloses Schemen. Jene fleckenlose angebetete Maria war niemals Weib. Ein Weib, ein volles wahres Weib, war jene große Sünderin, auf welche die Pharisäer den Stein warfen."

Und in diesem Ton sprach ich weiter und weiter....

Um uns glänzten und gleißten die goldenen Ginsterflammen; und es glimmte und glühte in der Seele des Grafen.

Ich hatte den Brand hineingeworfen.

*

Weshalb ich das gethan?

Ich finde tagsüber keine Stunde Ruhe, Nachts keine Stunde Schlaf.

Ich frage und prüfe mich, durchforsche und durchwühle mein Inneres und — finde nichts anderes, als daß ich es aus Neugier gethan, aus Koketterie, Frivolität.

Und ich that es aus instinktiver Abneigung gegen die Madonna da oben, aus echt weiblichem Haß gegen alle Ascetennaturen, that es aus angeborener Teufelei, aus geerbter Perversität, that es aus —

Nacht für Nacht steht er auf der Galerie und schaut zu mir herüber: Nacht für Nacht fühle ich auf mir seinen Blick.

Sein Licht aber hat er gelöscht.

Der Graf Cola Campana
an
Herrn Richard Voß

Berchtesgaden, Villa Bergfrieden, Deutschland.

Villa Falconieri, Ende Mai.

Meine Aufzeichnungen, die ich Euch zuliebe für Euch und mich selbst machte und die mich nach Eurer Hoffnung von meinem eingebildeten Leiden heilen sollten, hatten nur zur Folge, daß ich mich von dem wirklichen Bestehen meiner Lebensmisère überzeugte.

An diesem meinem Glauben ist jetzt nicht mehr zu rühren und zu rütteln.

Denn, mit möglichster Klarheit und Wahrheit alles betrachtend, sehe ich in allem Entwickelung, Logik, Konsequenz und Resultat. Und das sind Realitäten, gegen die sich mit keinen Illusionen ankämpfen läßt.

Lassen wir also die Räsonnements und finden wir uns endlich mit dem Faktum, dem Facit ab. Dieses heißt: Verfehltes Leben.

Solche zertrümmerten Existenzen gibt es zahllos wie Sand am Meer. Weshalb sollte gerade ich eine Ausnahme sein?

Etwa weil ich eine Ausnahme bin? Diese bleibt schließlich am wenigsten vor dem allgemeinen Menschenschicksal bewahrt.

Es geht alles so einfach zu: Du bildest Dir ein, ein Wipfel zu sein, der ermatteten Wanderern Schatten spendet; und eines schönen Tages entdeckst Du zu Deinem höchsten Erstaunen, daß Du an dem Götterbaume der Kunst nur ein winziges armseliges Blättlein bist. Ein einziger heißer Sommertag verdorrt Dich; ein einziger rauher Windstoß reißt Dich ab. Du verwehst in alle Winde....

*

Ich weiß nicht, was das in diesem Frühlinge mit mir ist? Ich fühle mich verwirrt, beunruhigt, geängstigt.

Mußtet Ihr auch grade dieses Jahr nicht kommen! Noch niemals habe ich so unerbittlich klar empfunden, wie still Maria neben mir hingeht. Vielmehr: ich empfinde es jetzt überhaupt zum erstenmal. Die Lautlosigkeit unseres Ehelebens hat etwas Gespenstisches. Ich muß mich dermaßen in mich selbst eingesponnen haben, daß ich alle diese Jahre nichts sah; vor lauter Hüllen und Schleiern, Dünsten und Dämpfen nichts sehen konnte.

Sie sind zerrissen, und jetzt sehe ich — jetzt muß ich sehen!

Habe ich denn Maria niemals erkannt und verstanden?

Verstehe ich die Frau überhaupt nicht in ihrem allertiefsten und allergeheimsten Wesen, welches ihr Verhältniß zum Manne ist?

Damals, als ich noch dachte und dichtete, als es in meinem Leben noch Augenblicke gab, wo auch ich mich „dem Weltgeist näher fühlte", wo ich über mich hinausgehoben ward und in dieser lichten Höhe strahlende Träume hatte — selbst damals in jenen stolzen Stunden hielt ich doch niemals mein Denken und Dichten für einen Pulsschlag des Menschengeschlechts.

In der langen Reihe meiner schwankenden Gestalten sah ich immer nur eine einzige Gestalt, die an ihren Zeitgenossen nicht sofort vorüberging. Ich sah sie für einen Augenblick stehen bleiben und der Zeit ihr Antlitz zeigen. Und dieses war das blasse schmerzverklärte hoheitsvolle Antlitz des liebenden und leidenden Weibes.

Ich kannte nur dieses eine einzige Weib und hielt es für das Weib!

Mit welchen Worten spreche ich diese Gedanken aus?

Was ging mit mir vor?

Es sind gar nicht meine Gedanken und Worte!

*

Maria ist nicht minder eine tragische Erscheinung; und wenn ich ihr Leben zurückdenke, so faßt mich des Lebens ganzer Jammer an.... In der faulen verpesteten Atmosphäre ihres Elternhauses lebte sie unberührbar rein, liebte sie unerschütterlich stark einen außergewöhnlich schönen Mann mit außergewöhnlich häßlicher Seele. Die Erkenntniß der Wahrheit wirkte entgeisternd auf sie. Wie mit erstarrten Daseinsempfindungen lebte sie fort und gab sie nach vielen Jahren einem Kinde das Leben. Jetzt begann es sich in ihr zu regen, etwas in ihr zu erwachen. Es war jedoch nicht das Weib, sondern die Mutter. Ihr Kind starb, und sie wollte sterben, und wurde von einem Manne am Leben erhalten, an dessen Herzen jetzt auch das Weib hätte erwachen müssen. Aber —

Das Dunkle, Geheimnißvolle und Unheilvolle, das zwischen uns steht, bleibt und will nicht weichen.

Bisweilen denke ich: es möchte sein, weil sie nur die „Madama" ist und nicht meine Frau.

Ich will nach dem verschwundenen und verschollenen Mariano suchen lassen.... Gewiß ist er längst verdorben gestorben.

Und dann —

*

So vieles ist jetzt mit mir anders geworden, zum Erschrecken anders.

Vielleicht hat es darin seinen Grund, weil ich Schlafwandler, der ich war, mich selbst geweckt habe. Ich suchte hier Ruhe, Frieden und Vergessenheit; aber selbst die Villa Falconieri singt mir jetzt kein Wiegenlied mehr.

Ich durchirre das Haus von Zimmer zu Zimmer, durchstreife den Park von Weg zu Weg. Aus dem Hause treibt es mich hinaus in's Freie, um mich bald wieder zurück zu scheuchen. Die Steinplatten auf meiner Galerie zeigen die Spuren meiner ruhelosen Schritte wie in der Zelle eines Gefangenen der Fußboden abgeschürft ist durch die ewige Bahn des Eingekerkerten. Die zwanzig Jahre meines ruhelosen Lebens ließen also nicht nur im Gemüthe ihre Eindrücke zurück.

Die vielen Thore der Villa mußten wieder geschlossen werden. Neulich schlichen sich Fremde ein.

Es war seit vielen Jahren das erste Mal.

Eine sehr seltsame Wahrnehmung mußte ich machen.... Die Natur ist mir seit kurzem, seit meinem gewaltsamen Erwachen, nicht mehr Allheilerin und Allhelferin. Selbst die große Tragödin, die römische Kampagna, hat aufgehört, ihre gewaltigen Strophen aus dem Drama der Weltgeschichte für mich zu rezitiren. Und sie verstummte doch bis jetzt niemals!

Was bedeuten diese Zeichen?

Gestern war ich auf Tusculum...

Wie in diesem Jahre auf Tusculum der Ginster blüht!

*

Ich glaube, ich schrieb Euch, daß ich in der Villa Taverna Nachbarn habe. Und zwar schon seit März. Es ist der Prinz von Sora, ein berüchtigter Wüstling. Die arme junge Frau! Der Prinz ist nämlich verheirathet und hat seiner Frau willen von dem bankerotten Borghese die Villa Taverna gemiethet. Die Prinzessin, die Blut husten soll — habe ich das nicht bereits erwähnt? — gehört zu den Spitzen der römischen Modedamen: zu den allerhöchsten Spitzen.

Schade darum! Das heißt — sie soll nämlich im Grunde entzückend sein.

Dabei ist sie erst zweiundzwanzig Jahre.

Die göttliche Jugend!

Aber bei dieser Jugend bereits für das ganze Leben ruinirt. Und wodurch ruinirt?

Durch Weltleben.

Es ist etwas so trostlos Oedes! Allerdings kommt in diesem Falle eine sehr unglückliche Ehe hinzu.

Vielleicht ist die Prinzessin gar nicht sehr unglücklich? Denn solche Weltdame — überhaupt die Frauen.... Wer kennt sich bei ihnen aus. Wer kennt sie?

Ich nicht!

Ich bin gar kein Kenner der Frauen; sondern nur ihr „Verklärer".

Das klingt sehr schön, heißt indessen nichts anderes, als daß ich die Poesie benützt habe wie der Anstreicher die Tünche. Eine graue Mauer färbte ich rosenroth, himmelblau, blüthenweiß.

Jedenfalls war ich so glücklicher.

Eine blutjunge elegante und gewiß reizende Weltdame, die in einer unglücklichen Ehe lebt und sich zu Tode amüsirt — das ist alles! Und es ist im Grunde schrecklich banal. Mit einer solchen Frau sollte kein ernsthafter Mann Mitleid fühlen.

Aber die nahe Nachbarschaft stört mich. Wenn ich davon auch nur wenig höre und sehe, so weiß ich doch, daß sie existirt: dicht unter mir!

Und ich bin der Nähe von Menschen aus jener andern Welt so vollkommen entwöhnt.

(Fortsetzung folgt.)

Gewürzpflanzen.

Der Gebrauch der Gewürze ist stets nach den verschiedenen Gegenden sehr verschieden gewesen, und zwar im Allgemeinen so, daß in südlicheren Ländern besondere Vorliebe für starke, scharfe und mannigfaltige Gewürze obwaltet. Auch sonst zeigt sich eigenthümliche Vorliebe für das eine oder das andere. So bevorzugen manche Engländer, noch mehr aber die Orientalen ein Gewürz, die Asa foetida, zum Hammelbraten und am Salat, deren Gebrauch uns so sehr antipathisch ist, daß wir dem Widerwillen durch das Wort „Teufelsdreck" Ausdruck gegeben haben. Früher haben die Gewürze im Kulturleben eine ganz bedeutende Rolle gespielt, sodaß der Zusatz von 12, 14 und 16 Gewürzen zu Speisen nichts Seltenes und die Quantitäten so groß waren, daß solche Speisen uns ungenießbar erscheinen würden. Gab es doch eine Zeit, in der man sagte, daß Jemand, der sich von einem festlichen Mahle erhöbe, duften müsse, wie eine ganze Apotheke. Im neunten Jahrhundert gebrauchten die Mönche von St. Gallen nicht weniger als 23 Gewürze zu einer Fischsauce, darunter 15 Kräuter und 4 Samen einheimischer oder kultivirter Pflanzen und 4 fremde Gewürze. Gewürze, besonders die stark riechenden indischen, sind auch verwandt worden zur Herstellung von Salben und Oelen, zum Einsalben des Körpers, zu Bädern und zum Einbalsamiren der Leichen. Während jetzt im Vergleich zu den Massentransporten der Baumwolle, des Kaffees, Thees u. dergl. der Bezug der Gewürze kaum noch bemerkbar ist, war derselbe früher nicht selten der einzige Zweck, zu welchem lange und gefährliche Reisen unternommen wurden. Eine Reihe von Märchen und Sagen umwebten solche Fahrten; überall lauerten Gefahren; das Einsammeln der duftigen Schätze, die von allerlei geflügelten und kriechenden Thieren bewacht und vertheidigt wurden, erforderte großen Muth, der Schwierigkeiten, die von Menschen und bösen Geistern drohten, gar nicht zu denken. Sagen aller Art schlingen sich am dichtesten um die allbekannte Zimmtpflanze, ein Gewürz, das 4000 Jahre lang gekannt und benutzt war, ehe wir den Baum, der dasselbe liefert, kennen gelernt haben. Ein geschichtlich ebenso anziehendes und wichtiges Gewürz wie der Zimmt, ist der Pfeffer. In Malabar heimisch, wird diese Gewürzpflanze gegenwärtig in ganz Indien, im tropischen Amerika, besonders aber im holländischen Java kultivirt. Den weißen Pfeffer liefern die reifen Beeren einer unserem Epheu ähnlichen Klettenpflanze; getrocknete, unreife Beeren derselben nennt man schwarzen Pfeffer. Im Mittelalter, um das Jahr 1100, rissen die Italiener, besonders die Venetianer, den ganzen Handel aus dem Osten, als dessen Hauptrepräsentant der Pfeffer galt, an sich. Wie wichtig der Pfeffer damals war, geht aus dem Umstande hervor, daß er die Bedeutung eines gangbaren Zahlungsmittels annahm. Abgaben, Renten, Zölle, Lösegelder wurden gar oft mit einem Quantum Pfeffer beglichen, dessen Preis ein sehr hoher war. Eine einzige im Jahre 1506 aus Indien nach Lissabon zurückgekehrte Expedition brachte als Hauptladung 5000 Tonnen Pfeffer mit, aus deren Erlös 800,000 Dukaten Gewinn erzielt wurden. Es liegt nahe, daß man bei dem hohen Preise des indischen Pfeffers versuchte, denselben durch andere scharfe Gewürze zu ersetzen. Seit der Entdeckung Amerikas spielt besonders der sog. spanische oder Cayenne-Pfeffer, die Frucht von Capsicum annuum, einer unserer Kartoffel verwandten Pflanze, eine große Rolle. Bei den sehr hohen Preisen, die die Gewürze früher hatten, lag die Versuchung, sie zu verfälschen, natürlich sehr nahe, und wir lesen mit Erstaunen, daß manche heutige Manipulation, z. B. den Safran, den Zimmt, den Pfeffer zu verfälschen, schon vor 400 Jahren gang und gäbe war. Deshalb wurde der Gewürzhandel vielfach von Staats oder Gemeinde wegen beaufsichtigt. Als die Krämer im Jahre 1500 in Basel wegen Gewürzfälschung bestraft werden sollten, wandten sie ein, daß sie die Sachen so aus Venedig erhielten, ja, daß dieselben schon in der „Heidenschaft" stark verfälscht würden. Entdeckter bewußter Fälschung folgte die schwerste Strafe: 1449 wurde in Nürnberg der Bürger Jobst Freidenker und 1456 in derselben Stadt Hans Köbbel wegen Safranfälschung mit der gefälschten Waare lebendig verbrannt.

Die Trafalgar-Feier.

Die Engländer haben dieses Jahr den Gedenktag des Seesieges von Trafalgar mit etwas mehr Pomp gefeiert, als sonst der Fall, obschon die nationale Nüchternheit auch dieses Jahr die Feier in verhältnißmäßig engen Schranken gehalten hat. Der mächtige Lorberkranz, den waghalsige Schlotfeger auf der 350 Fuß hohen Nelsonsäule in Trafalgar Square zu London befestigten, die Festessen in den Offiziersklubs, die Abfütterung der Invaliden im Chelsea-Hospital und die Vertheilung von Semmeln an Seekadetten und Matrosen u. dgl. sind keine Kundgebungen, die den Stolz der empfindsamen französischen Nation, deren Flotte vor einem Jahrhundert Lord Nelson zerstörte, irgendwie kränken können. Die Trafalgarfeier ist vorwiegend eine persönliche Ehrung für den Seehelden Nelson, dessen Kühnheit England damals von der Last einer beständigen Angst befreite. So gewaltig war damals die Panik in England, daß noch monatelang nach der Zerstörung der französischen Flotte die Milizen und Freiwilligen unter Waffen blieben aus Furcht, daß Boney (Napoleon) mit seinen siegreichen Truppen landen und London ausplündern könnte. In Nelson ist die weltbeherrschende Seemacht Englands verkörpert, und gerade jetzt scheint der Zeitpunkt günstig, auf die glorreiche Vergangenheit zu pochen. Nelsons Biographie ist noch immer eines der beliebtesten Bücher. Was Jungen und Alten besonders einleuchtet und Freude macht, ist Nelsons Fähigkeit, gelegentlich, wenn es ihm in den Kram paßte, den Befehlen seiner Oberen ungehorsam zu sein, wie zum Beispiel in der Seeschlacht vor Kopenhagen, als der Admiral das Signal aufhißte, das Nelson befahl, sich zurückzuziehen, und der kampflustige, des Sieges sichere Seekapitän das Teleskop an sein blindes Auge setzte und mit den Worten, er könne das Signal nicht lesen, den Befehl zur Fortsetzung des Kampfes gab. Im Hafen von Portsmouth liegt noch die alte Fregatte „Victory", auf der Nelson bei Trafalgar focht und starb. Die äußere Bekleidung ist neu, auch die Verdecke sind erneuert worden, sonst ist es noch dasselbe Schiff. Auch den „Foudroyant" hat man frisch aufgetakelt und diesen Sommer von Seebad zu Seebad geschleppt und um Geld gezeigt; es ist das Schiff, auf dem Nelson den neapolitanischen Verschwörer aufknüpfen ließ, der den Thron Neapels gefährdete zur Zeit, da er in Neapel in die Netze der schönen Lady Hamilton gerieth, der Frau des betagten englischen Gesandten Sir William Hamilton. Ihre Bildnisse von den besten Malern jener Zeit gemalt, sind eine Zierde der National Gallery auf Trafalgar Square; aber die englische Nation hat das Vermächtniß ihres größten Seehelden, der sterbend seinen Landsleuten die Sorge für Lady Hamilton anempfahl, nicht angenommen, und arm, verlassen und verachtet ist sie auf fremdem Boden gestorben. Dagegen wird heute jeder englische Schulbube an das Losungswort erinnert, das Nelson vor der Entscheidungsschlacht ausgab und das lautete: „England erwartet, daß Jedermann seine Pflicht thut." Ueber die Geschichte dieses Losungswortes erzählte der Lieutenant Pasco folgendes:

„Der Admiral kam zu mir und befahl, ein Viertel vor zwölf Uhr gewisse Signale zu geben. Er sagte: „Mr. Pasco, ich will der Flotte sagen, daß England überzeugt ist, daß jeder seine Pflicht thun wird." Er fügte hinzu: „Sie müssen schnell machen, denn ich habe noch etwas zu befehlen, nämlich, dem Feinde auf den Leib zu rücken." Ich erwiderte: „Wenn Ew. Lordschaft mir erlauben, „erwartet" an Stelle von „überzeugt ist" zu setzen, so ist das Signal bald fertig. Das Wort „erwarten" steht im Wörterbuch, das andere aber nicht, so daß es buchstabirt werden muß." „Das ist schon recht, Pasco," erwiderte Nelson in Eile, „geben Sie das Signal sofort!" Als die Fahne das letzte Mal hinaufgezogen wurde, sagte Nelson zum Kapitän Blackwood, der neben ihm stand: „Jetzt Blackwood, der nebn ihm stand: „Jetzt sen wir dem großen Lenker der Geschicke und der Gerechtigkeit unsere Sache vertrauen. Ich danke Gott für diese große Gelegenheit, meine Pflicht zu thun." Nachdem einige Schiffe das Signal erwidert hatten, befahl er mir, das Signal zum „Nahgefecht" zu geben. Ich hißte Nr. 16 auf dem Hauptmast, und da blieb es hängen, bis es abgeschossen wurde."

Eine originelle Idee.

In einer Zuschrift an die Zeitschrift „La Nature" gibt ein Herr Corday einem hübschen Gedanken Ausdruck, indem er vorschlägt, das Prinzip des Edison'schen Kinematographen auf die Entwickelung der Pflanzen anzuwenden. In gewissen Zeiträumen sollten beispielsweise von einem Rosenstocke während seines Wachsthums, seiner Blüthe und seines Welkens Aufnahmen gemacht und diese in dem bekannten Apparat zur Anschauung gebracht werden. Man könnte dann das wechselnde Bild der sich über sechs Monate erstreckenden auf- und absteigenden Entwickelung des Rosenstockes vom Ansetzen der ersten Triebe bis zum Abfallen des letzten Blattes sich in wenigen Minuten entrollen sehen, was einen ungemein anziehenden Eindruck machen würde. Die Ausführung der Idee erscheint gar nicht unmöglich, wenn auch schwierig.

Unter deutschem Schutz.

Aus Dar-es-Salaam, Deutsch-Ostafrika, wird vom 2. Oktober geschrieben: Die Tagesarbeit war gethan, und langsam gingen wir an dem kühlen Gestade des lieblichen Hafens, dem stattlichen und stolzen Kaiser-Wilhelm-Ufer, entlang, als plötzlich auf dem nahen Fort ein Dampfer von Norden durch das Hissen der rothen Flagge gemeldet wurde. Um so überraschender für uns alle war dieses so bekannte und von uns immer mit Freude begrüßte Signal, das uns immer Botschaften aus der Heimath in Aussicht stelle, als kein Dampfboot fällig war. Kurz nach gegebenem Signal dampfte ein elegantes Boot mit der Flagge des Sultans von Zanzibar in den Hafen und ging vor Anker. Es brachte einen Bevollmächtigten des von den Engländern entthronten unter deutschem Schutze stehenden Sultans Said Kalid, der hier der erste Großgrundbesitzer ist und weitausgedehnte Ländereien und Schamben besitzt. Der Bevollmächtigte sollte, einem gern gehörten Gerücht zufolge, für seinen Herrn und Gebieter eines von dessen Gütern zum ständigen Aufenthalte herrichten. Heute Morgen in aller Frühe verließ uns das kleine Dampfboot wieder, begleitet jedoch von dem hier seit einigen Tagen vor Anker liegenden deutschen Kreuzer „Seeadler", dessen wirksamer und ausgibiger Hilfe das Hamburger Segelschiff Emilie, ein stattlicher Dreimaster unter Kapitän Oltmann, seine Rettung verdankte, als seine Ladung, eine Fracht Steinkohlen für das hiesige Gouvernement, unterwegs in Brand gerathen war. Heute Abend kehrte der „Seeadler" zurück. Da sich das Gerücht von der bevorstehenden Ankunft des entthronten Sultans im Laufe des Tages verdichtet hatte, da auch von einem chiffrirten Depeschenwechsel am gestrigen Tage zwischen dem hiesigen Gouvernement und dem deutschen Konsulate in Zanzibar erzählt wurde, so hatte sich eine größere Anzahl Neu-Neugieriger am Hafen angesammelt. Nachdem der „Seeadler" vor Anker gegangen war, fuhr der hiesige Bezirksamtmann an Bord. Bald kam er zurück, und mit ihm landete, begleitet von dem Kapitän des „Seeadlers", dem hiesigen Wali in großer Galauniform und einigen seiner früheren Würdenträger, Said Kalid, um hier unter deutschem Schutze seinen dauernden Wohnsitz zu nehmen. Said Kalid ist eine vornehme, würdevolle Erscheinung. Hier wird ihm in Anerkennung des energischen Verhaltens, mit dem er sein Recht vergeblich gegen die Uebermacht vertheidigte, allgemein nicht nur von den Arabern, sondern auch von den Europäern viele Sympathie entgegengebracht. Man ist hier überhaupt der Meinung, daß es nicht allein für die Kolonie, sondern auch für Deutschland selbst von nicht zu unterschätzendem Interesse sei, daß der eigentlich rechtmäßige Herrscher von Zanzibar seinen Wohnsitz unter deutscher Flagge genommen hat. Auf der Insel Zanzibar wohnt nun, seitdem er hier unmöglich geworden ist, Tipo-Tipp, hier aber wohnt der von den Engländern entthronte, von den Arabern anerkannte und von ihnen beliebte Said Kalid.

Ein englischer Brüsewitz.

Von großem Interesse ist die soeben in England erfolgte Verhaftung eines Offiziers wegen Herausforderung zum Duell. Oberlieutenant Eden vom dreizehnten Regiment wurde kürzlich in Arminster verhaftet und dem Polizeirichter vorgeführt. Er hatte sich mit einem Geschäftsmanne Namens Wilton Allhusen wegen einer Erbschaftsangelegenheit entzweit und diesen brieflich aufgefordert, gewisse beleidigende Aeußerungen zurückzunehmen und Abbitte zu leisten, oder den Briefschreiber an irgend einem bequem gelegenen Ort des Kontinents zu treffen und ihm dort — „nach deutscher Art" mit den Waffen in der Hand Genugthuung zu geben! Doppelt interessant ist hierbei, daß der Oberlieutenant sich in seinem Briefe fast wörtlich derselben Ausdrücke bediente, wie Lieutenant von Brüsewitz in Karlsruhe. Er schrieb: „Wenn Sie meine erste Forderung (die Abbitte nämlich) zurückweisen und für die zweite (das Duell „das deutsche", fügt der Herausforderer ausdrücklich hinzu), keine Kourage im Leibe haben, so bleibt mir nichts übrig, um meine Offiziersehre zu retten und die erhaltene Beleidigung abzuwaschen, als mir selbst eine persönliche Genugthuung zu verschaffen, deren Folgen Sie selbst über sich und Ihre Familie gebracht haben werden!" Herr Allhusen lehnte, als gehormsamer englischer Staatsbürger, die von dem Oberstlieutenant Eden verlangte, aber vom englischen Gesetz verbotene und mit schwerer und wirklicher Gefängnißstrafe geahndete Regelung seiner Streitigkeiten ab und übergab die Angelegenheit dem Gericht. Oberstlieutenant Eden wurde vorgeladen, und da er sich nicht stellte, verhaftet und zwangsweise vorgeführt. Der Richter verwies nach Prüfung der Sachlage Oberstlieutenant Eden vor das Schwurgericht und entließ ihn nur gegen eine Kaution von vierhundert Pfund Sterling.

— Enragierter Sportsmann. — Der Meier ist ein so leidenschaftlicher Radfahrer, daß er in Gedanken aus der Haut nur per Bicycle fährt.

— Auf dem Wege zur Vollkommenheit. — „Na, der Karl scheint schon seiner Frau gegenüber sehr nachsichtsvoll zu sein." — „Ja mit einem Pantoffel ist er schon Held!"

— Boshaft. — „Was sagen Sie, wie blühend der Reisende Mayer aussieht?" — „Das ist doch natürlich, nachdem er so oft an die frische Luft gesetzt wird."